Kurzgefasste mythologie

Karl Wilhelm Ramler

Neptunus

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

e libris
Nicolai Johannis Stöth

Digitized by Google

1901. P. Rasmussen.

Karl Wilhelm Ramlers

kurzgefaſste

Mythologie;

oder

Lehre

von den

fabelhaften Göttern, Halbgöttern

und

Helden des Alterthums.

In zwey Theilen,

mit vierzehn Kupfern.

Mit Röm. Kaiſerlichen, Königlich Preuſsiſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Privilegien.

Block.

Berlin.
Bey Friedrich Maurer. 1790.

Digitized by Google

Digitized by Google

Königl. Preuſsiſches allergnädigſtes Privilegium.

Demnach bey Sr. Königl. Majeſtät von Preuſsen &c. &c. Unſern allergnädigſten Herrn, der hieſige Buchhändler Friedrich Maurer allerunterthänigſt Anſuchung gethan, ihm über den Druck und Verlag nachſtehenden Buches unter dem Titel:

> Karl Wilhelm Ramlers kurzgefaſste Mythologie, oder Lehre von den fabelhaften Göttern, Halbgöttern und Helden des Alterthums &c. &c. in 2 Theilen mit Kupfern

ein Privilegium allerhuldreichſt zu ertheilen; Seine Königl. Majeſtät auch dieſem Geſuch in Gnaden deferirt haben; Als privilegiren und begnadigen Höchſtdieſelben auch hiermit gedachten Friedrich Maurer, und deſſem Erben, dergeſtalt, daſs auſſer ihm und deſſen Erben, niemand, ſowohl in Dero Königreich Preuſsen und Churfürſtenthum Brandenburg, als auch in Dero übrigen Landen und Provinzen vorgedachtes Buch, innerhalb den nächſten 30 Jahren weder ganz, noch zum Theil oder Extractsweiſe zu drucken oder zu verlegen, noch weniger diejenigen Exemplare, ſo etwa auſſer Dero Landen von andern nachgedruckt und verlegt ſeyn möchten, in Dero Landen einzuführen, und daſelbſt entweder heimlich oder öffentlich zu verhandeln und zu verkaufen befugt ſeyn, ſondern ſolches bey Confiscation aller Exemplare, wie auch bey 300 Thaler Geldſtrafe, wovon die Hälfte dem Kö-

1957-15 - 2 vols.
2953
145
v.1
Digitized by Google

Königl. Fisco, die andere Hälfte aber dem Impetranten und dessen Erben zu entrichten ist, gänzlich verboten und nicht zugelassen seyn soll.

Mehr Höchstgedachte Seine Königl. Majestät und Dero Nachkommen wollen auch den Buchhändler Friedrich Maurer und dessen Erben die gesetzte Zeit der 30 Jahre über, hierbei allergnädigst schützen, handhaben und erhalten. Wogegen selbige bey Verlust dieses Privilegii gehalten sind, nicht nur das erwähnte Buch um einen billigen Preis zu verkaufen, sondern auch von jedem Druck desselben 3 Exemplare an das hiesige Lehns-Archiv nebst den gewönlichen Exemplaren an die Königl. Bibliothek allhier abzuliefern.

Urkundlich unter dem Königlichen Lehnsiegel. Gegeben Berlin den 12ten April 1790.

(L. S.)

Auf Seiner Königl. Majestät allergnädigsten Special-Befehl.

von Carmer. von Dörnberg. von der Reck. von Wöllner. von Goldbeck.

Vor-

Digitized by Google

ner

Karl Wilhelm Ramlers

kurzgefaſste

Mythologie.

Erſter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

Die Fabellehre der Griechen und Römer iſt wegen der vortrefflichen Gedichte und Kunſtwerke, die ſich darauf beziehen, den Liebhabern der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften unentbehrlich geworden. Sie wird ſogar von den Neuern beybehalten, ungeachtet ſie nicht mehr geglaubt wird. Die Poeten, die Mahler, die Bildhauer und die übrigen bildenden Künſtler in dem ganzen erleuchteten Europa bedienen ſich derſelben ſeit vielen Jahrhunderten. Die Urſache hiervon iſt, weil ſie zu Sinnbildern höchſt bequem iſt, und weil ſie den gemein-

Digitized by Google

ſten Sachen bald einen Schein der Neuheit, bald mehr Anmuth, bald eine höhere Würde ertheilt.

Daſs ſie nicht mehr im Ernſt geglaubt wird, iſt keine Einwendung wider ihren Gebrauch; denn ſie iſt doch noch glaublicher, als einige andere poetiſche Fantaſien: dergleichen ſind die Wunder der Zauberer und der Feyen, welche alle Geſetze der Natur umkehren, und wovon doch einige Neuere proſaiſche und poetiſche Erzählungen gemacht haben, die alle Liebhaber der Werke der Einbildungskraft mit Vergnügen leſen. Sie iſt glaublicher, als die redenden Thiere, die Äſopus aufführt, und die ſeit ſeiner Zeit die Beluſtigung eines jeden Alters bey allen Nationen ſind. Sie iſt glaublicher, als die zu Perſonen gemachten Tugenden, Laſter und andre abgezogenen Begriffe der Dinge, die wir doch mit Vergnügen in Schaumünzen, in Gemählden und Bildſäulen ſehen, und in den allegoriſchen Vorſtellungen der Redner und der Dichter bewundern.

Es

Es ist ein Vortheil für die gesunde Vernunft, dass man dem Wunderbaren dieser Göttergeschichte nicht mehrern Glauben giebt, als einer poetischen Vorstellung auf dem Theater. So vielen Reiz auch die Poesie und Mahlerkunst darüber ausbreitet, so darf man doch nicht besorgen, das Volk in irgend einem traurigen Irrthum zu bestärken, es durch Flug und Geschrey der Vögel, durch Eingeweide der Thiere, durch Träume und Orakel, durch Ungeheuer und feindselige Dämonen im Ernst zu täuschen und zu erschrecken, oder ihm willkührliche Gebräuche, Opfer, Gelübde, Reinigungen nöthiger zu machen, als sittliche Handlungen. Diese Religion ist völlig todt, man erkennet sie überall für falsch; und der Glaube, den man ihr giebt, währt nicht länger, als man sich mit dem mythologischen Gedichte oder Gemählde beschäftigt.

Warum wir Neuern die einzige wahre Gottheit und ihre Diener, die Engel, die doch alle Religionsparteyen glauben, nicht

zum beſtändigen und einzigen Wunderbaren in der Poeſie gebrauchen, davon iſt die Urſache, weil dieſer Glaube zu ernſthaft für manche Art von Gedichten iſt, und weil er auch nicht ſo viel Mannichfaltigkeit beſitzt und beſitzen kann, als die Erdichtung; und weil wir, im Fall wir ihn durch eine Menge geſchickter fabelhafter Zuſätze mannichfaltig machen wollten, eine doppelte weitläuftige Mythologie erhalten und folglich doppelte Mühe haben würden, ſowohl die vortrefflichen alten Gedichte und Kunſtwerke, als auch die neueſten Werke chriſtlicher Dichter und Künſtler zu verſtehen.

Anſtatt die Alten wegen der Thorheit ihrer Vielgötterey zu verſpotten, können wir uns gewiſſer Maſsen Glück wünſchen, daſs ihre Götzenlehre nicht vernünftiger und höhern Weſen anſtändiger erfunden iſt, weil es ſonſt der Weisheit noch ſchwerer geworden wäre, den Aberglauben aus der Welt zu verdrängen und die Erkenntniſs

niſs eines einzigen Gottes den Völkern mitzutheilen.

Daſs die Menſchen aber auf die Vielgötterey verfallen ſind, iſt ſehr natürlich. Die ſinnliche Vorſtellung geht vor der überlegenden Vernunft allemahl vorher. Es gefällt der Einbildungskraft allemahl, Dinge, deren Bewegung man ſieht, nehmlich Sonne, Mond und Geſtirne, donnernde Wolken, verheerende Sturmwinde ſich als lebende Dinge vorzuſtellen. Dieſe Vorſtellung macht aber bald dem Nachdenken Platz: bald nimmt man unſichtbare Weſen an, die ſo wohl über die wohlthätigen Himmelskörper, als über die Geburten der Erde die Aufſicht haben, ihren Lauf anordnen, ihnen Wachsthum und Gedeihen geben, ſie ſchädlich oder unſchädlich machen: bis endlich die weiſeſten unter den Menſchen zu dem Begriff eines einzigen Schöpfers und Erhalters der Dinge, einer einzigen alles bewegenden, alles regierenden Urſache gelangen.

Digitized by Google

Man ſehe hier noch einen andern ſehr natürlichen Grund der Vielgötterey. Je älter eine Geſchichte wird, je mehr Zuſätze erhält ſie. Der Hang die Dinge zu übertreiben und ſeiner Erzählung Bewunderer zu verſchaffen, iſt jedem Erzähler natürlich; und ſo wie die Geſchichte, beſonders vor Erfindung der Buchſtaben, von Mund zu Munde ging, vergröſſerte ſich das Wunderbare derſelben ſo ſehr, daſs endlich kein Menſch, ſondern ein Gott oder Halbgott die erzählte That verrichtet haben konnte.

Weil man nun einmahl dieſe höhern Weſen glaubte, ſo war es der Selbſtliebe ſo wohl als der Klugheit gemäſs, daſs die Völker ihre Geſetzgeber, ihre Beſchützer, die Erfinder ihrer Künſte, mit Einem Wort ihre Wohlthäter nach ihrem Tode vergötterten. Dieſe Vergötterung hatte deſto mehr Wahrſcheinlichkeit, weil ſie ſich auf die Unſterblichkeit der Seele gründete, die von den meiſten Völkern bereits angenommen war.

Zu

Zu einigen fabelhaften Göttergeſchichten haben die Lehren der Naturforſcher und Weltweiſen Gelegenheit gegeben, die in den erſten Zeiten, als man zu den abgezogenen Begriffen noch keine Wörter erfunden hatte, mehrentheils in Gleichniſsreden und ſinnbildliche Worte eingekleidet wurden, deren geheime Bedeutung man endlich verlor, und ſie in buchſtäblichem Verſtande zu nehmen anfing.

Viele Fabeln haben ihren Urſprung der Ähnlichkeit einiger Wörter mit den Nahmen gewiſſer Perſonen zu danken. Auch hat die Gleichheit ſowohl der Nahmen als der Lebensumſtände gemacht, daſs man die Thaten verſchiedener Perſonen einer einzigen beygelegt hat. Alles dieſes iſt Urſach, daſs die Fabellehre ſo viel widerſprechendes enthält und ſo willkührlich ausgelegt werden kann.

Da die Mythologie aus wahrer Hiſtorie, aus Naturgeſchichte, aus Staatskunſt und aus Sittenlehre zuſammengeſetzet iſt, ſo darf man nicht hoffen ſie in ein richtiges

und an einander hangendes Lehrgebäude zu bringen. Es iſt für die Bedürfniſſe der Dichter und der Künſtler auch nicht nothwendig: dieſe wiſſen vielmehr aus der Verwirrung ſelbſt einigen Vortheil zu ziehen. Sie wählen nehmlich aus vielerley Nachrichten von Einer Perſon diejenige, die ſich zu ihren verſchiedenen Abſichten am beſten ſchickt. Und hier haben ſie ein weitläuftiges Feld vor ſich: weil die Meinungen und Nachrichten der Völker, die weit von einander entlegen waren, oder die ganze Jahrhunderte trennten, natürlicher Weiſe von einander abgehen muſsten. Auch bedienen ſie ſich, eben ſo wie Einige unter den Alten, der Freyheit die weniger edeln, die unwahrſcheinlichern, die für uns unbedeutenden Umſtände der Fabel wegzulaſſen oder mit beſſern zu erſetzen. Zuweilen kehren ſie es gar um, und nehmen ſich die Freyheit, wie ſchon Lucian zu den Zeiten der Antonine that, den Göttern noch mehr Ungereimtheiten anzudichten, und uns durch komiſche Vorſtellungen von Weſen zu be-

lu-

luſtigen, die man ehemahls für ehrwürdig gehalten hatte. Sie können dieſes thun, ohne irgend einem jetzt lebenden Volke anſtöſsig zu werden. Indeſſen würden dergleichen lächerliche Vorſtellungen ihre gröſste Anzüglichkeit verlieren, wenn wir uns nicht, als klaſſiſche Leſer, von Jugend auf angewöhnet hätten, die Götter der Alten als wichtige und erhabene Weſen zu betrachten.

Aus übertriebener Hochachtung für das Alterthum haben ſich Einige bemüht in jede alte Fabel, und wenn ſie auch ein Ammenmährchen wäre, Lehren der Weltweisheit und Staatskunſt hineinzulegen. So viel man in manche hineinlegt, ſo viel kann man aus ihr wieder herausnehmen; ſehr oft aber legt ein politiſcher und philoſophiſcher Kopf eine Lehre hinein, woran die erſten Erzähler in dieſem rohen Weltalter gar nicht gedacht hatten.

Eben ſo haben ſich auch einige Geſchichtſchreiber bemüht, die hiſtoriſche Wahrheit aus dem Chaos der Mythologie her-

herauszusuchen. Allein offenbare Fabeln sind nur schlechte Urkunden: Sittenlehren und Staatsmaximen lassen sich leicht mit einigem Scharfsinn aus einer jeden fabelhaften Geschichte abziehen: aber unmöglich kann man wissen, welcher Umstand in einer alten oft von Opferpriestern, oft von Theaterdichtern veränderten und vermehrten Göttergeschichte und Heldengeschichte sich wirklich zugetragen hat. Man kann uns hiervon keine Historie, sondern blos einen wahrscheinlichen Roman liefern.

Was die Naturforscher anbetrifft, so können diese zwar in einige Kämpfe, Verwandlungen und Erzeugungen Allegorien hineinzwingen; aber etwas neues und wichtiges wird man zu unsern Zeiten aus den Vorstellungsarten solcher Völker nicht erlernen, welche, entblöst von unsern Hülfsmitteln und unsrer längern Erfahrung, in dieser weitläuftigen Wissenschaft sehr weit hinter uns zurück geblieben sind.

Am brauchbarsten ist also die Mythologie für diejenigen, deren Zweck die Be-

lu-

Digitized by Google

luſtigung der Einbildungskraft iſt, für die Dichter nehmlich und die bildenden Künſtler, und für diejenigen, die ſich an den Werken derſelben vergnügen wollen. Für dieſe letztern inſonderheit haben wir die Fabellehre ins Kurze zuſammengezogen. Die Dichter und Künſtler ſelbſt gehen mit Recht zu den verſchiedenen Quellen oder auch zu den weitläuftigen Sammlungen der Mythographen und Alterthumsforſcher hin, ſo oft ſie einen wichtigen Stoff bearbeiten wollen, um keinen Umſtand auszulaſſen, wovon ſich irgend noch ein kluger Gebrauch machen läſst. Die bloſsen Liebhaber der Dichter und Künſtler hingegen, welche allzuviele Zeit auf alle Fabeln zuſammengenommen würden verwenden müſſen, wünſchen nur, die Hauptſachen zu erlernen, welche ſich ohne groſsen Zeitverluſt leſen, wiederhohlen und behalten laſſen.

Wir wollen alſo nicht alles erſchöpfen, nicht alles zuſammentragen, was von Agyptern, Griechen und Römern ſeit vielen Jahrhunderten gefabelt worden iſt; nicht al-

alles, was Pauſanias auf ſeinen weitläuftigen Reiſen in allen Tempeln geſehen und von den Prieſtern und dem Volke gehöret hat; ſondern blos dasjenige, was zum Verſtändniſs der Poeſien und Kunſtwerke, und auch zur Verfertigung eigener Gedichte und Gemählde unentbehrlich iſt.

Die Urſachen, warum man einigen Göttern gewiſſe Beynahmen gegeben, gewiſſe Thiere oder Pflanzen geheiligt, oder andre ſymboliſche Zeichen beygelegt hat, warum man ihnen einige Verwandlungen zugeſchrieben oder ihnen mehrere Ämter gegeben hat, ſind von Alten und Neuern ſo widerſprechend und ſeit Paläphatus Zeiteo oft ſo ſpirzfindig erſonnen worden, daſs die Anführung aller dieſer ungewiſſen Urſachen für einen kurzen Inbegriff zu weitläuftig geweſen wäre, und mehr gedient haben würde, die Liebhaber zu verwirren als zu unterrichten.

Eine jede Ordnung, worin man die Götter aufführen könnte, hat ihre Unſchicklichkeit. Wir wollen ſie in der Ordnung

nung nennen, wie sie theils an Alter und Würde auf einander folgen, theils wie sie ähnliche Ämter haben; theils wollen wir die bekannten voranschicken und die unbekanntern folgen lassen. Zum Beschluss wollen wir einige bloss allegorische Personen hinzuthun, deren Anzahl die Künstler und Poeten täglich vermehren und die Vorstellungen davon immer mehr verbessern.

Bey allen diesen mythologischen und allegorischen Personen ist noch anzumerken, dass nicht alle angeführten Kennzeichen ihrer Ämter und Eigenschaften, sondern oft nur ein einziges von den Künstlern, besonders von den Bildhauern, gebraucht wird; auch, dass die Alten zuweilen einer einzigen Gottheit die Kennzeichen von mehrern, oder auch besondere Merkmahle beygelegt haben, die sich auf gewisse Umstände der Zeit bezogen, Merkmahle, die oft sehr vieldeutig sind, deren Erforschung den Künstlern unnütz ist, und

wo-

wovon einige auch wohl dem Eigenſinn, der Unwiſſenheit und dem ſchlechten Geſchmacke des Angebers oder des Werkmeiſters zugeſchrieben werden können.

Digitized by Google

SATURNUS, im Griechiſchen Kronos, und bey den Poeten zuweilen Uránides. Sein Vater war Úranus, Lateiniſch Cälus, und ſeine Mutter Titäa oder Gäa, Lateiniſch Tellus oder Terra: das heiſst, ſeine Ältern waren Himmel und Erde. Sein Groſsvater war Äther, die alles umgebende Weltluft, und ſeine Groſsmutter Hémera, lateiniſch Dies, die Göttinn des Tages. Sein Ältervater war Chaos, der ewige Grundſtoff aller Dinge, und ſeine Ältermutter Nox, die Nacht, welche Chaos aus ſich ſelbſt gezeugt und durch ſich ſelbſt befruchtet hatte.

Saturnus, welcher in den älteſten Zeiten geherrſcht hat, und über deſſen Regierung die fabelhafte Geſchichte nicht hinausgeht, wird für einen Gott der Zeit gehalten, welche im Griechiſchen Chronos heiſst, und mit dem Griechiſchen Nahmen deſſelben faſt gleichlautend iſt. Er wird mit einer Sichel (von einigen Neuern mit einer Senſe) und mit einem langen

Barte gemahlt. Unter ſeiner Regierung ſoll diejenige glückſelige Zeit auf Erden geweſen ſeyn, welche man das goldene Weltalter nennt: wo die Erde alles im Überfluſs von ſelbſt hervorgebracht hat, wo keine Krankheiten geherrſcht haben, keine Verbrechen begangen und keine Kriege geführt worden ſind.

Er war der jüngſte unter ſeinen Brüdern, den Titanen, welche von ihrer Mutter Titäa dieſen Nahmen führen. Als Cälus die Titanen insgeſammt in den Tártarus, das heiſst, nach einiger Ausleger Meinung, in das äuſserſte Spanien verwieſen hatte, wiegelte Titäa, die wegen der vielen Beyſchläferinnen ihres Gemahls wider ihn aufgebracht war, ihre verſtoſsenen Söhne auf, daſs ſie ihn bekriegten und vom Throne ſtieſsen. Sie gab ſo gar dem Saturnus eine diamantene Sichel, womit er ihn ſo verwundete, daſs er ihn untüchtig machte, mehr Kinder zu zeugen. Die Brüder übertrugen hierauf die Regierung dem Saturnus, doch

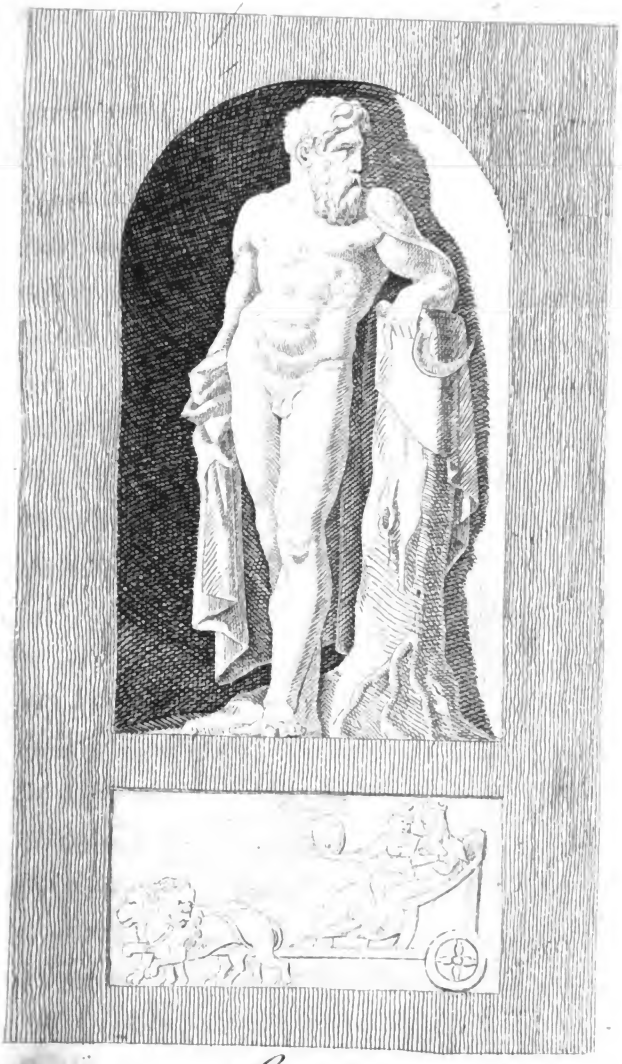
doch mit der Bedingung, daſs er ſelbſt keine männlichen Erben hinterlaſſen ſollte: daher die Sage entſtand, er habe ſeine neugebornen Söhne verſchlungen. Seine Gemahlinn Rhea aber verſteckte ſie, und lieſs ſie heimlich auferziehen. Als die übrigen Titanen dieſes erfuhren, bekriegten ſie den Saturnus, und nahmen ihn gefangen; ſein Sohn Jupiter aber befreyete ihn wieder. Endlich aber ward Saturnus vom Jupiter, dem er aus Neid, oder aus Furcht vor ſeiner Tapferkeit, nach dem Leben getrachtet hatte, des Thrones beraubt. Zuletzt ſoll er die Herrſchaft über die Inſeln der Seligen geführt haben, welche man noch von den Elyſäiſchen Feldern unterſcheidet.

Alle dieſe Erzählungen ſind auf Geſchichten uralter Könige gegründet, unter welchen dieſe den meiſten Glauben gefunden hat, daſs Saturnus nach ſeiner Vertreibung ſeine Zuflucht nach Italien zum Janus genommen, mit ihm zugleich eine friedliche Regierung geführt, und das Volk

im Ackerbau und in andern nützlichen Künſten unterwieſen habe.

Die Römer feyerten dem Saturnus zu Ehren im December einige Feſttage, welche ſie Saturnalien nannten, an welchen man allerley Luſtbarkeiten, und unter andern auch Gaſtmahle anſtellte, wobey die Herren ihren Knechten aufwarteten. An dieſen Tagen wurden, zum Andenken des goldenen Weltalters, keine Rathsverſammlungen gehalten, keine Strafen vollzogen und keine Kriege angekündigt. Auch machten ſich die Römer an dieſem Feſt kleine Geſchenke, und die Sklaven ſo wohl als die Herren gingen in Hüten, da ſonſt die Römer unbedeckt zu gehen pflegten, oder ſich den Kopf mit dem Kleide bedeckten. Die Dauer der Saturnalien iſt zu verſchiedenen Zeiten verſchieden geweſen, doch hat ſie ſich nie über ſieben Tage erſtreckt.

Digitized by Google



Saturnus

Digitized by Google

Digitized by Google

RHEA, [bey den Römern Ops] des Saturnus Gemahlinn, Tochter des Cälus und der Terra, trägt eine Krone wie eine Mauer gestaltet und mit Zinnen versehen: weil sie die Völker zuerst gelehret hat Städte zu bauen und zu befestigen. Oft hält sie in der Rechten einen unbeschlagenen Spiefs, welcher bey den Alten die Stelle eines Zepters vertrat, oder auch einen ordentlichen Zepter; Einige geben ihr auch einen Schlüssel in die Hand.

Als sie mit dem Jupiter niedergekommen war, soll sie einen Stein in ein Ziegenfell eingewickelt und solchen ihrem Gemahl zu verschlingen gegeben haben, unterdessen ihre Priester, die Korybanten [Kureten, Idäische Daktylen] einen Waffentanz halten und mit ihren Schilden und Spiefsen ein solches Getöse machen mufsten, dafs Saturnus das Weinen des neugebornen Kindes nicht hören konnte.

Die alten Dichter verwechseln die Rhea sehr oft mit ihrer Mutter Gäa oder Terra; überall

Digitized by Google

aber wird sie mit einer jüngern Göttinn, der Cybele [Cybelle, Cybébe, Berecynthia, Dindyméne] verwechselt, welche zuerst in Phrygien unter dem Nahmen der grosen Mutter, der Idäischen Mutter, der Mutter der Götter, verehret ward, und deren Liebling Atys, [Attis, Attes,] ein junger Phrygier war, der ihr oft in einer Phrygischen Mütze und mit einer Hirtenpfeife zur Seite steht. Dieser hatte ihren Dienst im Lande eingeführt und sich in einer Raserey verstümmelt, welche sie ihm zuschickte, als er bey der Sagirítis das Gelübde der Keuschheit gebrochen hatte. Nach seinem Tode, der sie selbst zuerst wahnsinnig gemacht hatte, verwandelte sie ihn in einen Fichtenbaum, der seit der Zeit ihr Lieblingsbaum blieb. Den Baum der Sagirítis aber, die eine Hamadryade war, liess sie umhauen, und raubte der Nymphe dadurch das Leben.

Mehrentheils mahlt man die Cybele mit einer Handpauke, welche sie nebst den Cymbeln und Pfeifen erfunden haben soll, und mit einem Löwen

Löwen zur Seite, oder auf einem Wagen, den zwey Löwen ziehen: welches eben diejenigen ſeyn ſollen, in welche ſie den Hippómenes und die Atalanta, des Schöneûs Tochter, verwandelt hatte. Die Geſchichte dieſes Paares iſt folgende.

Atalanta hatte ihren Freyern zur Bedingung gemacht, daſs ſie unbewaffnet mit ihr einen Wettlauf halten und in einer beſtimmten Weite vor ihr voraus laufen ſollten. Wen ſie nicht einhohlen könnte, der ſollte ſie zur Gemahlinn erhalten, wen ſie aber einhohlete, den würde ſie mit ihrem Spieſse durchbohren. Als bereits einige ihrer Freyer auf dieſe Weiſe umgekommen waren, wagte Hippómenes den gefährlichen Wettlauf, und rief die Venus um Beyſtand an. Dieſe gab ihm drey goldene Äpfel, von denen er einen nach dem andern von ſich werfen muſste. Atalanta, welche dieſe Äpfel begierig aufhob, verſpätete ſich darüber, und Hippómenes gelangte glücklich ans Ziel, und erhielt ſeine Geliebte zur Gemahlinn. Er ver-

Digitized by Google

gaſs aber der Venus, ſeiner Wohlthäterinn, den ſchuldigen Dank abzuſtatten. Die Göttinn ſtrafte ihn daher mit einer ſo raſenden Liebe, daſs er ſich der verliebten Umarmungen ſo gar in dem Tempel der Cybele nicht enthalten konnte. Cybele ward über die Entheiligung ihres Tempels ſo entrüſtet, daſs ſie beide in Löwen verwandelte, ihnen ein Joch anlegte, und ſie vor ihren Wagen ſpannete.

Die Prieſter der Cybele, die Korybanten, haben, nach Einiger Meinung, ihren Nahmen von dem Kórybas, den man für einen Sohn der Cybele und des Jáſion ausgiebt, und der den Dienſt ſeiner Mutter in Aſien eingeführt haben ſoll. Gewöhnlicher Weiſe aber macht man den Jáſion zu einem Liebhaber der Ceres, welche mit der Rhea oder Cybele häufig verwechſelt wird. In den nachfolgenden Zeiten wurden dieſe Korybanten von dem Phrygiſchen Fluſſe Gallus, Galli genannt. Sie muſsten, nach dem Exempel des Atys, verſchnitten ſeyn. Dieſen

Lieb-

Liebling ihrer Göttinn betrauerten sie an den Festen der Cybele, unter dem Schalle der Pfeifen und Handpauken, mit Heulen und Kopfschütteln und unsinnigen Verdrehungen des Leibes. Sie gaben sich dabey Schläge mit Geisseln auf den Rücken und machten sich Schnitte in die Arme. Der Fluss Gallus, sagte man daher, habe die Eigenschaft, dass er die Leute rasend mache.

Unter dem Kaiser Antonin dem Frommen brachte man der Cybele bey der Wahl eines Archigallen oder Oberpriesters, imgleichen für das Wohl des Landes überhaupt, ein besonderes Sühnopfer, welches Tauribolium hiess, und eine Art von Bluttaufe war. Wer diese empfangen sollte, stieg mit seinen besten Feyerkleidern in eine Grube, die mit einem Fussboden bedeckt war, der viele Löcher und Spalten hatte, und auf welchem ein Stier abgewürget ward, dessen herabfliessendes Blut er sich am ganzen Leibe

ſorgfältig einrieb, und ſo lange er konnte, als ein Wahrzeichen auf ſeinen Kleidern trug.

Die älteſte Bildſäule der Cybele, welche aus einem unförmlichen eckigen Steine beſtand, der vom Himmel gefallen ſeyn ſollte, ward im zweyten Puniſchen Kriege aus Péſſinus nach Rom gehohlt, weil man in den Sibylliniſchen Büchern gefunden hatte, daſs dieſes ein Mittel ſeyn würde, jeden auswärtigen Feind von Italiens Küſten abzutreiben. Áttalus, der König in Phrygien, lieſs den Römiſchen Geſandten dieſen Stein verabfolgen, weil ſich eine Stimme im Heiligthum der Göttinn hatte hören laſſen, welche gerufen:

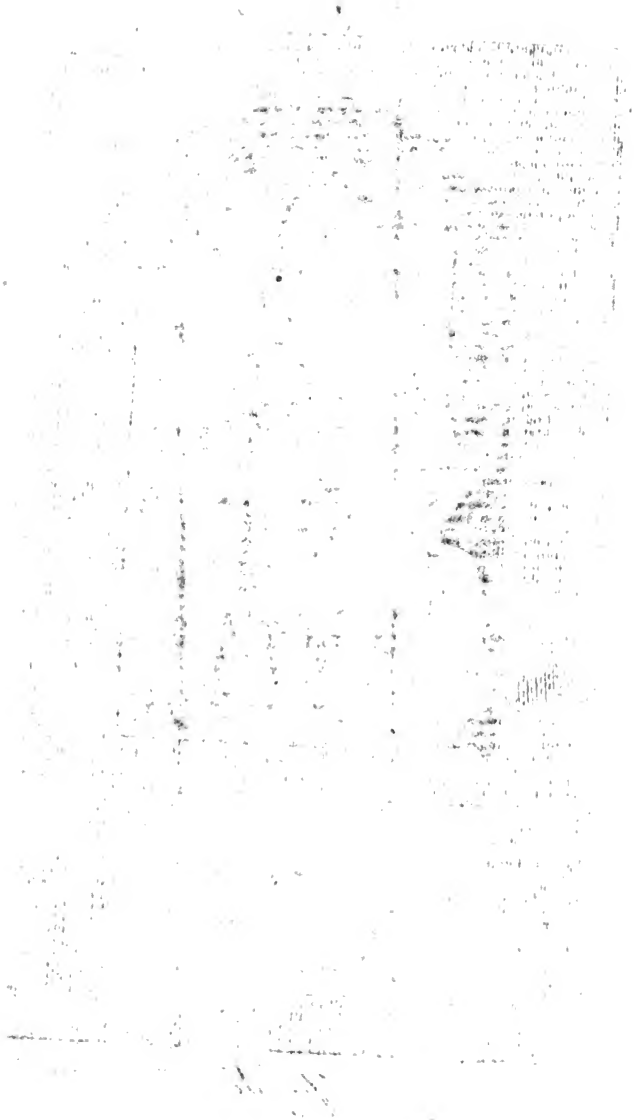
Laſs mich ziehen, es iſt mein Wille; Rom iſt mein würdig.

Dieſe Bildſäule bekam zu Rom einen beſondern Tempel, worin ſich dieſes Wunder mit ihr zutrug, daſs ſie ſich, kurz nach Cäſars Tode, nach Abend hindrehte, da ſie ſonſt nach Morgen hingeſehen hatte.

JUPITER,

Jupiter.

Digitized by Google



Digitized by Google

JUPITER, [Zevs oder Zeûs, Saturnius, Ammon, Diéspiter, bey den älteſten Römern Jovis, wovon Jovíspater und endlich Juppiter herkömmt; bey den Griechen auch oft Zeûs Ägíochos, Kronídes und Kroníon] der Gott des Himmels, ein Sohn des Saturnus oder Kronos und der Rhea, wird der Vater der Götter und Menſchen genannt. Er führt einen Donnerkeil, welcher zuweilen zackige Strahlen hat, deren Spitzen wie Pfeile geſtaltet ſind. Oft trägt er eine Krone oder ein Diadem, zuweilen auch einen Zepter: Kennzeichen der Herrſchaft, welche auch andern Gottheiten beygelegt werden. Mehrentheils ſteht ihm ein Adler zur Seite, entweder als ein Sinnbild der Scharfſichtigkeit des oberſten Regenten, wie Einige meinen, oder, weil er wegen geleiſteter Dienſte ſein Lieblingsvogel geworden war. Denjenigen Jupiter, welchen man Ammon nennt, ſchildert man mit einem kleinen platt an den Schläfen liegenden Widderhorn.

Digitized by Google

Jupiter ward gleich nach ſeiner Geburt den Nymphen zu erziehen gegeben, welche ihn in eine Höhle auf der Inſel Kreta brachten. Hier nährte ihn die Nymphe Amalthéa mit Ziegenmilch. Andre ſagen, ſie ſäugte ihn ſelbſt; und noch andre ſagen, ſie lieſs ihn von einer Ziege ſäugen. Dieſe Ziege ward, dem Antoninus Liberalis zu Folge, von einem goldenen Hunde bewacht. Auch ſollen die Bienen ihn mit Honig vom Berge Ida verſorgt und ein Adler ihm Nektar und Ambroſia gebracht haben.

Als die Titanen erfuhren, daſs die Söhne des Saturnus, ihres jüngſten Bruders, noch lebten, ſtieſsen ſie ihn vom Thron und legten ihn gefangen. Jupiter aber eilte ihm zu Hülfe, bezwang die Titanen und ſtürzte ſie in den Tártarus.

Als Saturnus endlich ſelbſt den Thron verlaſſen muſste, theilte ſich Jupiter mit ſeinen beiden Brüdern in die Herrſchaft der Welt. Er ſelbſt

ſelbſt behielt den Himmel, Neptunus bekam das Meer und die Inſeln, und Pluto die Unterwelt. Die Erde, ſagen Einige, behielten ſie alle drey gemeinſchaftlich.

Als die Erde die Giganten hervorbrachte, den Untergang der Titanen zu rächen und den Jupiter des Throns zu entſetzen, überwand er ſie mit Hülfe der übrigen Götter, und ſtürzte ſie in den Tártarus. Hiebey ſoll ihm der Adler abermahls gute Dienſte geleiſtet haben, indem er ihm beſtändig neue Blitze zureichte.

Unter Jupiters Regierung nahm das ſilberne Weltalter den Anfang, wo die Erde nichts mehr freywillig hervorbrachte; welchem bald hernach das eherne, worin die Menſchen bereits den Frieden unter ſich zu brechen anfingen, und endlich das eiſerne folgte, worin ſie völlig ausarteten, ſo daſs die Gerechtigkeit gen Himmel floh, und Jupiter beſchloſs, das menſchliche Geſchlecht, oder vielmehr einen groſsen Theil von Griechenland, durch eine Waſſerfluth zu

ver-

Digitized by Google

vertilgen. Aus dieſer rettete ſich Deukálion, der von ſeinem Vater Prométheûs gewarnt worden war. Er beſtieg nehmlich mit ſeiner Gemahlinn Pyrrha, einer Tochter des Epiméthe'ûs und der Pandóra, den Berg Parnaſſus. Andre ſagen, er verſchloſs ſich mit ihr in einen Kaſten, welcher am neunten Tage an den Berg Parnaſſus antrieb. Hier ſtiegen ſie aus, und brachten den Göttern ein Opfer. Weil ſie bereits alt waren, fragten ſie die Themis, welche auf dieſem Berge einen Tempel hatte, wie ſie das menſchliche Geſchlecht wieder herſtellen ſollten, und bekamen zur Antwort, daſs ſie ſich das Geſicht verhüllen und ihrer Mutter Gebeine über den Kopf werfen ſollten. Welches Orakel ſie ſo auslegten, daſs ſie Steine über den Kopf warfen; da denn aus den Steinen, welche Deukálion warf, Knaben, und aus den Steinen, welche Pyrrha warf, Mädchen wurden.

Aus dieſer Sündfluth ſoll ſich auch Mégarus, Jupiters und einer Nymphe Sohn, mit Schwim-

men

men auf einen Berg, nach welchem er Kraniche ziehen ſah, gerettet, und der Berg von dieſer Begebenheit den Nahmen Gerânia, das heiſst Kranichsberg erhalten haben.

Auch Cerambus, ein alter Einwohner des Berges Othrys in Theſſalien, rettete ſich auf Flügeln, die er von den Nymphen erhalten hatte.

Als die Bosheiten der Einwohner des Landes noch nicht aufhörten, ſtieg Jupiter ſelbſt zur Erde herab, ihren Lebenswandel zu unterſuchen. Auf dieſer Reiſe kehrete er zuerſt in Arkadien bey dem Tyrannen Lykâon ein. Dieſer nahm ihn zwar auf, weil er gehöret hatte, daſs ihn in der Perſon eines Unbekannten ein Gott beſuchen würde, ſetzte ihm aber, ſeine Allwiſſenheit zu prüfen, das gebratene Fleiſch eines Knaben vor, den er von einem benachbarten Volke zur Geiſel empfangen hatte. Jupiter zündete den Pallaſt des unmenſchlichen Königes mit ſeinen Blitzen an, und als er entfloh, verwandelte er ihn auf der Flucht in einen blut-

gierigen

gierigen Wolf. Seine Söhne, deren funfzig waren, und die an den grauſamen Menſchenopfern ihres Vaters Theil hatten, tödtete er mit ſeinen Blitzen. Ja, er ließ ſeine Blitze ſo häufig auf ganz Arkadien fallen, daſs die Erde endlich ihre Arme ausſtreckte, und ihn um Erbarmung bat.

Den Salméneûs, einen Tyrannen in Elis, der ſich Jupiters Opfer anmaſste, auch, ſeine Gottheit nachzuäffen, auf einem ehernen mit Becken behangenen Wagen, oder über eine eherne Brücke zu fahren und brennende Fackeln unter das Volk zu werfen pflegte, und die Getroffenen alsdann von ſeinen Trabanten umbringen ließ, erſchlug er mit dem Donner.

Den Hämus, einen König in Thracien, und deſſen Gemahlinn Rhódope, die ſich unter dem Nahmen Jupiter und Juno anbeten ließen, verwandelte er in zwey Felſen.

Den Périphas, einen Mann, der von den alten Einwohnern in Attica gleich ihm ſelber ver-

verehret ward, wollte er anfangs mit ſeinen Blitzen vertilgen; allein auf Vorbitte des Apollo entzog er ihn bloſs ſeinem Volke durch eine Verwandelung. Er trat nehmlich in ſein Haus, wo er ihn bey ſeiner Gemahlinn fand, berührte ihn mit den Händen und machte ihn zu einem Adler; gab ihm dabey die Herrſchaft über alle Vögel, und erlaubte ihm ſich ſeinem Throne zu nahen und ihm die Blitze zu reichen. Die Gemahlinn deſſelben, die ihres Mannes Umgang gern noch länger genieſsen wollte, verwandelte er auf ihre Bitte in einen ähnlichen Vogel, den man Beinbrecher [Offifraga] nennt.

Als er zu einer andern Zeit die Handlungen der Menſchen unterſuchen wollte, kam er mit dem Mercurius in menſchlicher Geſtalt zu den Einwohnern in Phrygien, und bat ſie um eine Herberge. Niemand wollte dieſe Pilger aufnehmen, ausgenommen ein armer alter Mann, Philémon, und ſeine fromme Gattinn Baucis.

Dieſe wuſchen ihnen die Füſse, trugen ihnen eine ländliche Mahlzeit auf, und ſetzten ihnen einen irdenen Becher voll Wein vor. Als ſie ſahen, daſs der ausgeleerte Becher ſich von ſelbſt wieder anfüllte, erkannten ſie ihre Gäſte für Götter. Weil ſie ihnen nun gern das Beſte opfern wollten, was in ihrem Vermögen war, ſo griff Baucis nach der einzigen Gans, die ſie hatte; dieſe aber rettete ſich unter Jupiters Füſſe, der ihr das Leben erhielt. Hierauf führten die Götter das alte Paar auf einen Hügel. Von dieſem ſahen ſie, wie das Waſſer die Häuſer der hartherzigen Einwohner überſchwemmte, und wie ſich ihre eigene Schilfhütte in einen prächtigen Tempel verwandelte. Als Jupiter ihnen befahl, ſich etwas von ihm auszubitten, baten ſie ſich aus, in dieſem Tempel ihm opfern zu dürfen und das Prieſterthum zu verwalten. Als er ihnen dieſe Bitte gewährt hatte, und ihnen noch einen Wunſch zu thun erlaubte, wünſchten ſie ſich mehr nicht, als zu gleicher

Digitized by Google

gleicher Zeit zu ſterben. Dieſer Wunſch ward ihnen auch in ihrem hohen Alter gewährt. Denn als ſie einſt vor der Thür des Tempels ſtanden, und dem Volke, welches Opfer gebracht hatte, ihre wunderbaren Begebenheiten erzählten, wurden ſie beide in Bäume verwandelt, Philémon in eine Eiche und Baucis in eine Linde.

Jupiter nahm zuerſt die Metis, das heiſst die Klugheit, eine Tochter des alten und gerechten Océanus zur Gemahlinn; weil ſie aber einen Sohn gebären ſollte, der ihm ſelbſt an Macht und Klugheit gleich ſeyn würde, verſchlang er ſie, und gebar ſelbſt aus ſeinem eigenen Haupte die Minerva, die Göttinn der Weisheit.

Themis, die Göttinn der Gerechtigkeit, eine Tochter des Cälus, war ſeine zweyte Gemahlinn, mit welcher er die drey Horen und die Aſträa zeugete.

Als er der Juno, ſeiner Schweſter, lange nachgeſtellt hatte, fand er ſie endlich an einem Hü-

gel ſitzen, wo ſie ſich von einem Spatziergange ausruhete. Alsbald erregte er ein ungeſtümes Wetter, und verwandelte ſich ſelbſt in einen Guckguck, der von Regen triefte und vor Kälte zitterte. Juno hob ihn aus Mitleid auf und erwärmte ihn. Hierauf nahm er ſeine wahre Geſtalt wieder an. Als ſie aber ſeine Liebkoſungen abwies, verſprach er ihr, ſie geſetzmäſsig zu heurathen. Die Vollziehung dieſer Heurath recht feyerlich zu machen, lieſs er durch den Mercurius alle Götter, Menſchen und Thiere zur Hochzeit laden. Eine gewiſſe Nymphe Chélone hielt ſich ſpöttiſch über dieſe Hochzeit auf, und wollte nicht erſcheinen. Mercurius ſuchte ſie auf, fand ſie in ihrem Hauſe nahe bey einem Fluſſe, ſtürzte ſie ſammt ihrem Hauſe in den Fluſs, und verwandelte ſie in eine Schildkröte, die ihr Haus immer auf dem Rücken behält. Eine Verwandelung, die von dem Nahmen Chélone herkömmt, welcher im Griechiſchen eine Schildkröte bedeutet.

Jupiter

Jupiter zeugte mit der Juno den Mars, die Hebe, den Vulcanus, und, nach Einiger Bericht, die Lucína, [Ilithyía,] eine Göttinn der Geburt.

Die berühmteſten unter den Kindern, die er mit Töchtern der Götter und der Menſchen gezeuget hat, ſind folgende. Mit der Dióne, der Tochter des Äther und der Terra, zeugte er die Venus. Mit der Latóna, der Tochter des Titanen Cöus und der Titaninn Phöbe, zeugte er die Diana und den Apollo. Mit der Ceres, der Tochter des Saturnus und der Rhea, zeugte er die Proſérpina; und, nach der Erzählung des Nonnus, mit der Proſérpina unter der Geſtalt eines Drachen, welchen ihr Ceres zum Wächter zurück gelaſſen hatte, denjenigen Bacchus, welchen man Zagreûs, Chthonius, Infernus oder den Unterirdiſchen nennt, der die Kunſt erfunden haben ſoll, die Erde mit dem Pfluge und mit vorgeſpannten Ochſen zu bearbeiten. Mit der Euryónome, der Tochter des Océanus, zeugte er die

Grazien; mit der Tochter des Cälus, der Mnemósyne, unter der Geſtalt eines Hirten, die Muſen; mit der Maja, der Tochter des Atlas und der Pleione, den Mercurius. Mit der Taygete, der zweyten Tochter des Atlas, welche ſeiner Nachſtellungen wegen von der Diana in eine Hindinn verwandelt worden war, zeugte er, nachdem ſie ihre vorige Geſtalt wieder bekommen hatte, den Lacedämon, der ſeinen Nahmen dem Lande gab, worüber er herrſchte, und den Nahmen ſeiner Gemahlinn Sparte der Stadt, die er darin erbauete. Mit der Elektra, der dritten Tochter des Atlas, zeugte er den Dárdanus, den Erbauer der Stadt Troja, nach deren jämmerlichen Zerſtörung Elektra, die bereits nebſt ihren ſechs Schweſtern an den Himmel verſetzt war, ſich ſo ſehr betrübte, daſs ſie mit zerſtreuten Haaren die fröhlichen Tänze ihrer Schweſtern verlieſs und näher an den Nordpol rückte.

Der

Digitized by Google

Der Kalliſto erſchien Jupiter in der Geſtalt der Diana, deren Jachtgefährtinn ſie war, und bekam von ihr den Arkas, nachdem er ſie vorher, aus Furcht vor der Juno, in eine Bärinn verwandelt hatte: eine Verwandelung, die Einige der Eiferſucht der Juno, Andere dem Zorn der Diana zuſchreiben. Am Himmel iſt Kalliſto noch unter dem Nahmen des groſsen Bären, des Arktos, und ihr Sohn Arkas unter dem Nahmen des Bärenhüters, Arktóphylax zu ſehen.

Der Sémele, die bereits von ihm mit dem Bacchus ſchwanger ging, erſchien er, auf ihre Bitte, in ſeiner eigenen göttlichen Geſtalt mit ſeinen Blitzen bewaffnet, wovon Sémele, als eine Sterbliche, verbrannte. Ihr Kind ward gerettet, und von den Nymphen erzogen. Sie ſelbſt ſoll nach dieſem aus dem Reiche der Todten zurückgeholt und in den Himmel aufgenommen worden ſeyn.

Digitized by Google

Die Dánae, die von ihrem Vater Akrísius in einen festen ehernen Thurm verschlossen war, besuchte Jupiter in der Gestalt eines goldenen Regens, und zeugte mit ihr den Perseús.

Als er die Io liebte, umgab er bey seiner Zusammenkunft mit ihr die ganze Gegend mit einem finstern Nebel, und als ihn seine Gemahlinn Juno daselbst aufsuchte, verwandelte er die Io indessen in eine schöne weisse Kuh, welche sich aber die eifersüchtige Juno zum Geschenk ausbat, und durch den hundertäugigen Argus so lange bewachen liess, bis sie vom Mercurius befreyet und vom Jupiter wieder in ihre vorige Gestalt verwandelt ward: worauf sie den Épaphus gebar. Die Augen des Argus, welchen Mercurius mit einer Flöte eingeschläfert und ihm mit einem Schwerte den Kopf abgehauen hatte, versetzte Juno in den Schweif des Pfaues, oder, wie Andre sagen, verwandelte sie diesen unglücklichen Wächter selbst in ihren Lieblingsvogel, den Pfau.

Die

Die Europa, die Tochter des Phöniciſchen Königes Agénor und Schweſter des Kadmus, entführte Jupiter, als ſie Bluhmen pflückte, unter der Geſtalt eines Stieres, und brachte ſie über das Meer nach Kreta. Er zeugte mit ihr den Minos und Rhadamanthus.

Mit der Ägína, der Tochter des Fluſsgottes Aſópus, zeugte er, unter der Geſtalt des Feuers, den Äacus; und als der Vater der Ägína ihn verfolgte und mit ſeinen Wellen gegen den Himmel ſtürmete, ſchleuderte er ihn mit ſeinen Blitzen in den Fluſs zurück: von welcher Zeit an der Fluſs deſſelben ſchwarze Kohlen mit ſich geführt haben ſoll.

Mit der Karme, einer Enkelinn des Kretenſers Karmánor, oder, nach Anderer Bericht, des Königs Agénor, zeugte er die Britomartis oder Bretimartys. Dieſe widmete ſich dem Dienſte der Diana. Als ſich Minos, der König von Kreta, in ſie verliebte und ſie allenthalben verfolgte, verbarg ſie ſich unter einige Fiſchernetze,

oder ſtürzte ſich ins Meer, und fiel in die ausgeworfenen Fiſchernetze und ward gerettet. Als ſie hierauf einer von den Fiſchern, Nahmens Andromédes, nach Ägina übergeſetzt hatte, und ihr Gewalt anthun wollte, flüchtete ſie ſich in einen Hain, und ward nicht mehr geſehen. Sie ward nach der Zeit unter dem Nahmen Diktynna verehrt: ein Nahme, welchen man ſonſt der Diana ſelbſt beylegt, und welcher von dem Griechiſchen Worte Dikty, ein Netz, herkömmt. Er ſoll der Britomartis, wegen ihrer Erhaltung durch die Fiſchernetze, oder auch wegen ihrer Erfindung der Jägernetze, beygelegt worden ſeyn. Andere ſagen, Britomartis habe der Diana Diktynna, zum Danke für ihren Beyſtand, eine Kapelle geweiht.

Mit der Antíope zeugte Jupiter, in der Geſtalt eines Satyrs, den Zethus und den berühmten Amphíon, der auf der Leyer, die ihm Mercurius, der Gott der Beredſamkeit, geſchenket hatte, ſo rührend zu ſpielen wuſste, daſs er die

Steine

Steine dadurch bewegte, und ſie zu der Mauer herbeyzog, womit man die Burg zu Theben befeſtigte.

Mit der Alkméne zeugte er, unter der Geſtalt ihres eigenen Gemahls, des Amphítryo, den Herkules.

Mit der Leda, der Gemahlinn des Týndarus, zeugte, er in der Geſtalt eines Schwanes, den Pollux und die Hélena, ſo wie Týndarus den Kaſtor und die Klytämneſtra.

Als er in Sicilien die Nymphe Ätna, oder, nach Anderer Bericht, eine Tochter des Vulcanus, mit Nahmen Thalia, umarmt hatte, überfiel ihn Juno. Augenblicklich befahl er der Erde, ſich aufzuthun und ſeine Geliebte zu verbergen. Nach einiger Zeit kamen aus der Erde zwey Knaben hervor, welche Palíker [Palíci] genannt werden. Dieſe ſoll man als Götter der Schiffleute verehrt und ihnen anfangs Menſchen geopfert haben. Sie hatten bey Eryce in Sicilien einen berühmten Tempel, neben welchem zwey uner-

unergründlich tiefe Seen waren, die man die Brüder der Palíker nannte, und bey welchen diejenigen einen Reinigungseid schwören mußten, die man eines Diebstahls oder eines andern Verbrechens wegen in Verdacht hatte. Dieser Eid ward auf ein Täfelchen geschrieben: wenn er wahrhaftig war, so schwamm das Täfelchen, war er falsch, so verschwand es.

Auch liebte Jupiter die Asterie, eine Tochter des Titanen Cöus, welche mit dem Perses, einem Sohne des Titanen Kréus vermählt war, und von ihrem Manne die Hékate geboren hatte. Als er sie besuchte, soll er sich, wie Ovidius erzählt, in einen Adler verwandelt und mit ihr denjenigen Herkules gezeugt haben, der zu Tyrus verehret ward. Nach der Zeit, als sie seine Gunst oder er die ihrige verloren hatte, und sie vor ihm in der Gestalt einer Wachtel über das Meer floh, verwandelte er sie auf ihrer Flucht in einen Stein, der in das Meer herabfiel, und um welchen sich nach und nach

Sand

Digitized by Google

Sand anhäufte und die Insel Delos bildete, welche Neptunus einige Zeit nachher aus dem Grunde des Meeres hervorkommen liefs, damit sie der Latóna zu einem Zufluchtsorte dienen könnte. Diese Insel hiefs zuerst Ortýgia, von dem Griechischen Worte Ortyx, welches eine Wachtel bedeutet.

Als er die Juturna liebte, und ihr für ihre Jungfrauschaft die Unsterblichkeit geschenkt hatte, verrieth die Nymphe Lara [Larunda] solches der Juno, ward aber dafür vom Jupiter mit dem Verlust der Zunge bestraft, und Juno fuhr fort die Juturna hoch zu achten. Ihren Nahmen, den Einige von *jutus* oder *juturus* herleiten, hat ein Gesundbrunnen in Italien geführt, der vielen Kranken geholfen hatte.

Als sich Jupiter in die Sínope verliebt und ihr mit einem Eide versprochen hatte, ihr alles zu bewilligen, was sie von ihm bitten würde, bat sie sich aus, dafs er ihr ihre Jungfrauschaft lassen

laſſen möchte: worauf er auch, ſeinen Schwur zu halten, von ihr abließ.

Aufser dieſen und einigen andern Liebesbegebenheiten, hat man dem Jupiter auch angedichtet, er habe die Phtia in der Geſtalt eines Täubers und die Klytoria in der Geſtalt einer Ameiſe beſucht.

Einige von den Vorſtellungen, die man von dieſem Gotte gemacht hat, ſollen zwar die alles regierende Gottheit bezeichnen: allein die meiſten Begebenheiten deſſelben ſind aus der fabelhaften Geſchichte vieler Helden und Könige zuſammengeſetzt, welche den Beynahmen Jupiter geführet haben, und ſind in der folgenden Zeit dieſem Sohne des Saturnus beygelegt worden.

Ein ſolcher Jupiter war derjenige, von welchem die Einwohner der Inſel Kreta behaupteten, er ſey bey ihnen geſtorben, und deſſen Grabmahl in der Hauptſtadt Cnoſſus zu ſehen war.

Nach

Nach einer andern alten Geſchichte von der Einſetzung eines hohen Rathes von zwölf Perſonen hat man den Jupiter zum Oberſten im Rath der zwölf groſsen Götter, oder eigentlich ſechs groſser Götter und ſechs groſser Göttinnen gemacht, deren Nahmen in dieſen beiden Verſen enthalten ſind:

Jupiter, Juno, Neptun, Minerva, Veſta, Diana, Ceres, Mercurius, Mars, Vulcanus, Venus, Apollo.

In Griechenland wurden dem Jupiter zu Ehren alle vier Jahre bey Olympia in der Landſchaft Elis im Peloponneſus Kampfſpiele gehalten: daher die Olympiaden kommen, welche eine Zeit von vier Jahren in ſich ſchlieſsen, und nach welchen die Griechen ihre Geſchichte berechnet haben.

Zu Rom war ihm zu Ehren auf dem Tarpejiſchen Berge innerhalb des Kapitols ein prächtiger Tempel erbauet.

Von

Von Thieren wurden ihm vornehmlich Stiere geopfert, wovon hundert eine Hekatombe genannt wurden.

Unter den Bäumen waren ihm die Eichen heilig, wovon eine gewiſſe Art den erſten Menſchen zur Speiſe gedient haben ſoll.

Den Nahmen Jupiter hat man in den älteſten Zeiten dem Himmel, das iſt, der obern Luft beygelegt; daher kömmt die Redensart: Jupiter ſteigt im Regen herab. Auch heiſst er ſelbſt zuweilen *Jupiter pluvius*, der regnende Jupiter. Eben daher hat man, wie Einige ſagen, ihm zuerſt den Adler, der unter allen Vögeln ſeinen Flug am höchſten nimmt, als ein Sinnbild zugeordnet. Auch werden einige Erzählungen von ihm auf den Kampf des Elementes der Luft mit den übrigen Elementen, und alſo auf die Kosmogonie oder die Entſtehung des Weltbaues gedeutet, worüber die älteſten Naturforſcher, nach der Weiſe des erſten Zeitalters, deſſen Sprache nur wenig abgezogene Begriffe ausdrücken

drücken konnte, sich bildlich auszudrücken pflegten, welches man in den nachfolgenden Zeiten oft wörtlich ausgelegt, und ihm daher allerley Verwandelungen angedichtet hat.

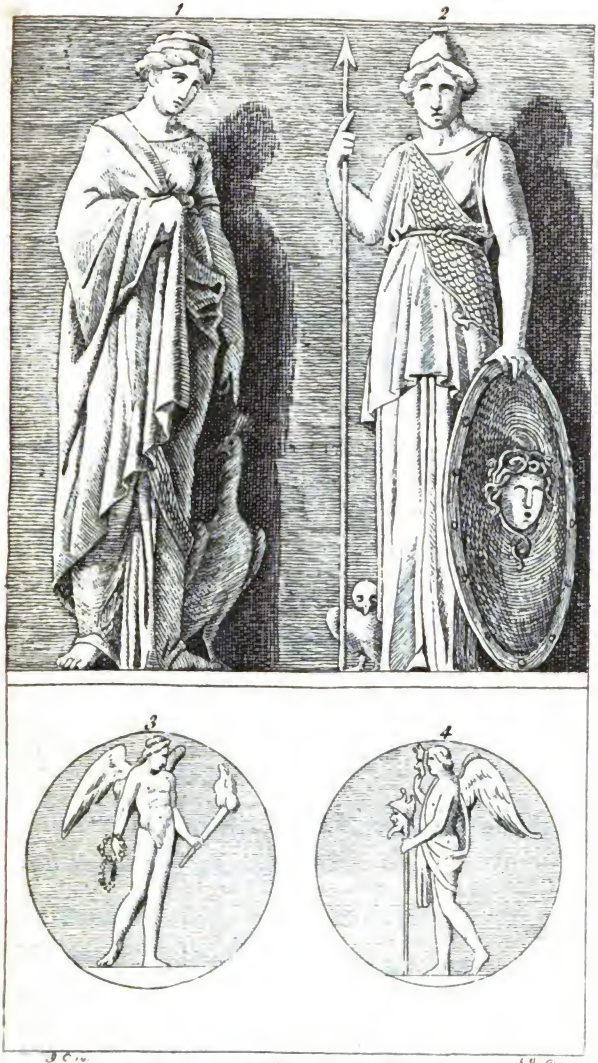
Digitized by Google

JUNO. [Satúrnia, Ammónia, im Griechiſchen Hera oder Here] Jupiters Gemahlinn, eine Tochter des Saturnus und der Rhea, iſt eine Vorſteherinn der Königreiche, der Reichthümer und der Ehen. Bey den Naturforſchern bedeutet ſie die untere Luft, worin die Wolken ſchweben und der Regenbogen erſcheint. Das gewöhnliche Kennzeichen der Juno iſt der Pfau; auch fährt ſie zuweilen auf einem Wagen, den zwey Pfauen ziehen. Oft trägt ſie eine Krone oder ein Diadem, auch wohl einen Zepter, worauf ein Guckguck ſitzt.

Sie gebar dem Jupiter nach einer ziemlich langen Unfruchtbarkeit endlich den Mars von Anrührung einer Bluhme, und die Hebe nach Eſſung eines Salates, und den Vulcanus vom Winde. Alle Jahre ſoll ſie ſich in dem Brunnen Kanathus bey Nauplia in der Landſchaft Árgolis gebadet haben, und dadurch wieder zur Iungfrau geworden ſeyn.

Gegen

Digitized by Google



1. Juno 2. Minerva 3. Komus 4. Jokus

Digitized by Google

Digitized by Google

Gegen ihre Nebenbuhlerinnen war sie sehr grausam. Die Latóna liefs sie durch einen Drachen verfolgen. Die Kallisto verwandelte sie in eine Bärinn, und machte, dafs dieselbe in dieser Gestalt von der Diana erschossen ward, oder, wie Andere sagen, von ihrem eigenen Sohne Arkas bey nahe erschossen worden wäre; und als Jupiter solche in den Himmel gerückt hatte, bat sie, wie Ovidius erzählt, den Ocean, diese Bärinn niemahls wie andre Gestirne bey sich aufzunehmen. Die Io, welche in eine Kuh verwandelt worden, und durch Hülfe des Mercurius dem hundertäugigen Argus entflohen war, trieb sie durch eine Furie eine lange Zeit in alle Länder herum; und die Iynx, welche durch Zauberkünste den Jupiter zur Liebe gegen die Io gereizt haben sollte, verwandelte sie in den Vogel, der im Griechischen Iynx, und im Deutschen entweder Bachstelze oder Wendehals heifst: ein Vogel, welcher die Eigenschaft Liebe zu erwecken noch beybehalten haben soll, und des-

wegen von den Zauberſchweſtern unter den Alten zu Liebestränken gebraucht ward. Die Sémele verführte Juno unter der Geſtalt der Béroe, einer Amme derſelben, daſs ſie den Jupiter ſchwören lieſs, ihr eben ſo, wie ſeiner Gemahlinn zu erſcheinen, wodurch Sémele das Leben verlor. Die Niederkunft der Alkmene ſuchte ſie dadurch zu verhindern, daſs ſie ſich vor der Thüre des Hauſes auf einen Stein ſetzte, und beide Hände um die Knie zuſammengeſchlungen hielt: ein Zauber, wodurch ſie Alkmenen die Geburt ſchwer machen wollte. Als aber Galanthis, die Bediente der Alkmene, dieſes merkte, und zu ihr ſagte: Gute Mutter, freuet Euch mit mir! unſere Königinn iſt entbunden, lieſs Juno voll Beſtürzung die Hände los, und machte eben dadurch, daſs Alkmene ihren Sohn, den Herkules, gebären konnte. Dieſen verfolgte ſie bis an das Ende ſeines Lebens, und die Galanthis verwandelte ſie in eine Wieſel. Daſs im Griechiſchen eine Wieſel *Galä*

oder

oder *Galeä* heiſst, kann zu dieſer Erdichtung Anlaſs gegeben haben. Andere ſagen, nicht Galanthis, ſondern Galinthias, eine Tochter des Königes Prötus und Vertraute der Alkmene, habe die Juno getäuſcht, und ſey von ihr in eine Katze verwandelt worden, welche zur Strafe ihres betrüglichen Mundes die Jungen mit dem Munde gebären, oder beſſer, mit dem Munde beſtändig von einem Orte zum andern herumtragen müſſe.

Noch drey andere Töchter des Prötus, des Königes zu Argos, welche im Tempel der Juno den Opferdienſt verrichteten, und ſich der Göttinn an Schönheit vorgezogen, oder, wie Andere ſagen, das Gold von ihren Kleidern weggenommen, und es für ſich gebraucht hatten, machte ſie ſo raſend, daſs ſie, in der Meinung ſie wären Kühe, auf den Feldern umherliefen und blöketen. Die eine ſtarb in dieſer Raſerey, die andern beiden ſtellte der Wahrſager Melampus wieder her; und zwar

mit Ziegenmilch, wie Einige meinen; nach Anderer Erzählung aber dadurch, daſs er einen Haufen junger ſtarker Leute zu ſich nahm, die mit ihm hinter ihnen herlaufen, und ſich eben ſo närriſch anſtellen muſsten, als ſie. — Einige erzählen, daſs noch mehr Weiber zu Argos in eine gleiche Raſerey verfallen wären, und daſs Melampus für die Heilung vom Könige Prötus die beiden Töchter deſſelben für ſich und ſeinen Bruder Bias, und zur Mitgabe zwey Drittheile des Königreichs erhalten habe. Nach Anderer Bericht ſoll Bacchus die Weiber zu Argos raſend gemacht haben.

Als bey dem Volke der Pygmäen die ſchöne und ſtolze Ónoe einen Sohn geboren hatte, und der Juno kein Opfer bringen wollte, ward ſie von der Göttinn in einen langhälſigen Kranich verwandelt. Weil ſie ſich nun nach ihrem geliebten Kinde ſehnte, flog ſie unaufhörlich um das Haus herum, ſo daſs die Pygmäen genöthigt waren zu den Waffen zu greifen, um

ſie

sie zu verjagen. Seit dieser Zeit, sagt man, sey ein beständiger Krieg zwischen den Pygmäen und den Kranichen gewesen.

Als Side, [Sida] Orions erste Gemahlinn, sich der Juno an Schönheit vorzog, ward sie von der erzürnten Göttinn in den Tartarus verstossen.

Als Juno einst auf den Jupiter wegen seiner Kebsweiber heftig erzürnt war, liess dieser, auf den Rath des klugen Cithäron, eines Königes in Böotien, ein hölzernes Bild ankleiden und auf einem verdeckten Wagen zu sich führen, wobey man aussprengte, es wäre die Platäa, eine Tochter des Asöpus. Juno lief voll Wuth auf den Wagen los, riss der vermeinten Nebenbuhlerinn die Kleider vom Leibe, und als sie sah, dass es nur ein Bild war, lachte sie selbst über ihren Irrthum und versöhnte sich wieder mit ihrem Gemahl.

Homer, der es sich oft merken lässt, dass er die Vielgötterey nur für ein Spiel der Einbil-

Digitized by Google

dungskraft und des Witzes halte, und mit seinen Göttern umgehen könne, wie er wolle, erzählt, dass Juno Dianen einst mit der Linken bey beiden Händen gehalten, und mit der Rechten ihr den Köcher vom Rücken gerissen und sie lachend um die Ohren geschlagen habe.

Man nannte die Schutzgeister der Frauen Junonen, so wie die Schutzgeister der Männer Génien; und die Frauen schwuren bey ihrer Juno, so wie die Mannspersonen bey ihrem Genius.

Der Opferdienst der Juno ward in weissen Kleidern verrichtet. Man opferte ihr mehrentheils junge Kühe, und zu einem ihrer heiligsten Tempel fuhr ihre Priesterinn auf einem Wagen mit weissen Ochsen bespannt. Als eine solche Priesterinn einst ihren Einzug halten sollte, und diese Ochsen nicht vorhanden waren, so spannten sich ihre beiden Söhne, Biton und Kléobis, vor den Wagen, und zogen ihn einen sehr langen Weg bis zum Tempel. Die

Mutter,

Digitized by Google

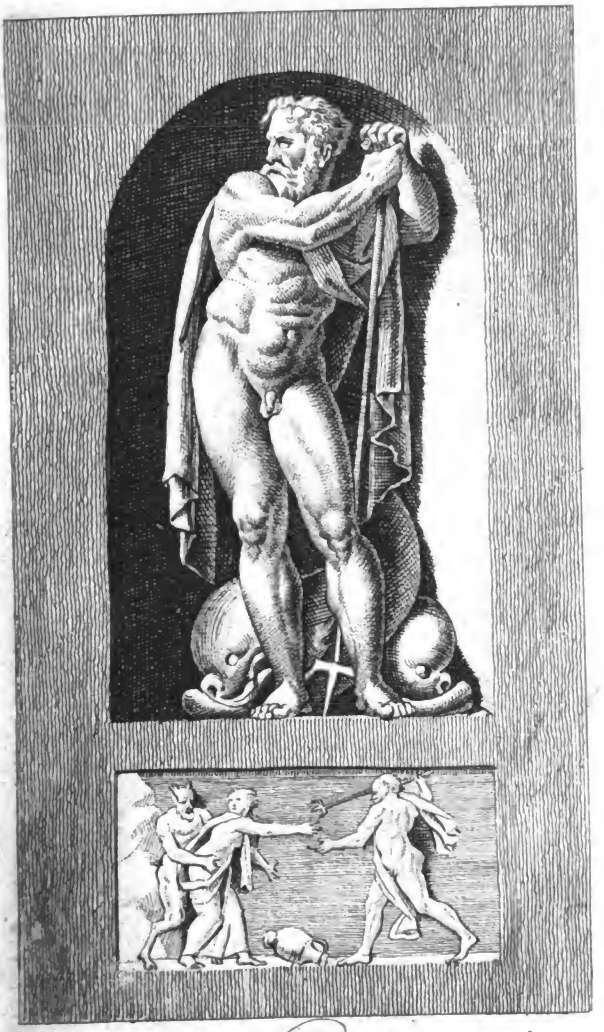
Mutter, voll Freude über dieſen Dienſt ihrer Söhne, bat ihre Göttinn ihnen das Beſte zu gewähren, was Menſchen ſich wünſchen könnten. Nach dem Opfer waren ihre Söhne im Tempel eingeſchlafen, und Juno verlieh ihnen im Schlaf das gröſste Glück der Sterblichen, einen ſanften Tod.

Bey den Opfern, welche die Brautleute der hochzeitlichen Juno, der Juno Gamélia [Juno Zygia, Juno Prónuba] brachten, muſste die Galle aus dem Opferviehe geriſſen und hinter den Altar geworfen werden, zum Zeichen, daſs Zorn und Bitterkeit aus der Ehe verbannt ſeyn müſſen.

NEPTUNUS, [Griechiſch Poſídon, Poſidáon, oder nach einer andern Ausſprache, Poſeîdon, Poſeîdáon] der Gott des Meeres und der Inſeln, ein Sohn des Saturnus und der Rhea, führt einen Trident, oder dreyzackigen Zepter, und ſitzt auf einem Wagen, den mehrentheils Seepferde ziehen, welche vorn die Geſtalt ordentlicher Pferde haben, hinten aber wie Fiſche geſtaltet ſind. Rhea ſoll dieſen ihren Sohn nach ſeiner Geburt verſteckt, und dem Saturn ſtatt ſeiner ein Füllen zu verſchlingen gegeben haben.

Seine vornehmſten Begebenheiten ſind folgende. In dem Kriege mit den Titanen ſtand er dem Jupiter bey, und ſtürzte den Centimanen, den hundertarmigen Rieſen, den die Götter Briareûs und die Menſchen Ägäon nennen, in das Meer; doch ſoll er ihn nach der Zeit unter die Meergötter aufgenommen haben. Auch ſtand er dem Jupiter in dem Streite mit den Giganten bey, und warf ein groſses Stück

von



Neptunus

Digitized by Google

Digitized by Google

von der Inſel Kos auf den Polybótes, der durchs Meer entfliehen wollte.

Er bauete nebſt dem Apollo dem Laómedon die groſse Mauer um die Stadt Troja, und als ihnen dieſer den bedungenen Lohn verweigerte, überſchwemmte er einen Theil des Landes, und ſandte ein verderbliches Seeungeheuer ins Land; Apollo aber rächete ſich dadurch, daſs er ein Orakel gab, dieſes Ungeheuer würde nicht eher weichen, als bis man demſelben eine Jungfrau zu verſchlingen gegeben hätte. Das Loos traf Laómedons eigene Tochter, die Heſione, welche aber Herkules errettete.

Auch beſtrafte Neptun den Cepheûs, wegen ſeiner ſtolzen Gemahlinn Kaſſiopéa mit einer Überſchwemmung und mit einem Seeungeheuer, dem ſie ihre Tochter Andrómeda zu verſchlingen geben ſollten, welche aber Perſeûs befreyete.

Auch die Teukrer beſtrafte er, wegen unterlaſſener Opfer, mit einem Seeungeheuer, welches

ches ihnen alle Feldfrüchte verderben muſste; und als der Maryandiner Hierax, ein groſser Verehrer der Ceres und ein reicher Mann, den Teukrern Getreide zuführte, verwandelte er ihn in einen Habicht, [Griechiſch Hierax,] einen Vogel, der kein Korn eſſen kann, ſondern ſich von der Jacht der Vögel ernähren muſs.

Als er mit der Athene oder Minerva um die Ehre ſtritt, wer von ihnen der Hauptſtadt in Attica das nützlichſte Geſchenk geben würde, ſtieſs er mit ſeinem Dreyzack in die Erde, und brachte ein Pferd hervor.

Mit der Ceres, die ſeinen Nachſtellungen zu entgehen, ſich in ein Pferd verwandelt hatte, zeugte er unter gleicher Geſtalt das Pferd Árion. Dieſes Pferd ward von den Nereïden auferzogen, hatte bläuliche Haare und war ſo ſchnell, wie der Wind; weswegen es auch Einige für eine Geburt des Zéphyrus und einer Harpýe ausgeben. Es hatte dabey Verſtand, wuſste die Zukunft, und konnte reden; auch

ſoll

Digitized by Google

ſoll ſein rechter Vorderfuſs menſchlich geſtaltet geweſen ſeyn. Als es Neptun eine Zeit lang vor ſeinem eigenen Wagen gebraucht hatte, bekamen es verſchiedene Helden und Könige, und unter andern auch Herkules, von welchem es Adraſtus erhielt, dem es in der Belagerung Thebens durch ſeine Schnelligkeit das Leben rettete. Auch gebrauchte es Polyníces in den Nemeïſchen Spielen, welchen es aber herunter warf, und hierauf für ſich allein den Siegespreis davon trug.

Noch ein anderes Pferd, nehmlich den geflügelten Pégaſus, ſoll Neptun mit der Medúſa gezeugt haben.

Man ſchreibt dem Neptun oft die Verrichtungen unbekannter Perſonen zu, die über das Meer gekommen ſind und ſich im Lande niedergelaſſen haben, oder ſich durch den Handel oder auch durch Seeräubereyen berühmt gemacht haben. Daher kommen die vielen Verwande-

wandelungen und Entführungen, die man von ihm erzählt.

Als er sich die Amphitríte zur Gemahlinn nehmen wollte, und sie sich vor ihm versteckt hatte, liefs er sie durch einen Delphin aufsuchen, der sie auch in den Atlantischen Inseln fand, und ihm zuführete, und für diesen Dienst unter die Sterne versetzt ward. Der Nahme des Delphinus, eines Seefahrers und Abgeordneten Neptuns, hat zu dieser Erdichtung Gelegenheit gegeben.

Die Melantho, Deukálions Tochter, besuchte er selbst unter der Gestalt eines Delphins, und zeugte mit ihr den Delphus.

Bey der Tyro, der Tochter des Salmóneûs, verwandelte er sich in den Flufsgott Enípeus, welchen Tyro liebte, und an dessen Ufer sie oft einsam umher ging, und zeugte mit ihr den Neleûs, den Vater Nestors.

Als Amýmone beym Wasserhohlen eingeschlafen war, und von einem Satyr überrascht ward,

ward, und den Neptun um Hülfe anrief, schoss dieser nach dem Satyr seinen Dreyzack, der in den Felsen fuhr, woraus alsbald drey Quellen entsprangen. Nachdem er die Jungfrau gerettet hatte, gefiel sie ihm selbst so wohl, dass er den Nauplius mit ihr zeugete, und die drey Quellen nach ihrem Nahmen nannte.

Mit der Melanippe [Menalippe] erzeugte Neptunus zwey Söhne, den Böötus und Äolus. Der erzürnte Vater, den einige gleichfalls Äolus, andere aber Desmontes nennen, liess seine Tochter dafür blenden und in einen Thurm versperren, und ihre Söhne liess er den wilden Thieren im Walde vorwerfen. Sie wurden aber von einer Kuh gesäugt, und von Hirten zur Theäno, der Gemahlinn des Metapontus gebracht, die ihrem Gemahl Kinder schaffen sollte, und diese für die ihrigen ausgab, solche aber, als sie nach der Zeit selbst Kinder bekam, von ihren eigenen Kindern auf der Jacht umbringen lassen wollte. Neptun aber

stand

ſtand ſeinen Söhnen bey, und die Söhne der Theáno wurden erſchlagen, und Theáno ſelbſt nahm ſich mit einem Jachtmeſſer das Leben. Die beiden Brüder entflohen hierauf, und befreyeten zuerſt ihre Mutter, die vom Neptun ihr Geſicht wieder bekam; nachmahls berichteten ſie dem Metapontus die Treuloſigkeit der Theáno. Dieſer nahm ſie hierauf an ſeiner Kin der Statt an, und heurathete ihre Mutter Melanippe. Von dieſen beiden Söhnen Neptuns ſoll Böotien und Äolien den Nahmen führen.

Mit der Álope, der Tochter Cércyons, zeugte Neptun den Hippóthous, welchen die Mutter aus Furcht weggeſetzt hatte, der aber einigen Hirten in die Hände fiel, die ſich um ſeine ſchönen Kleider zankten, und ihn endlich dem Cércyon brachten, der an den Kleidern das Kind erkannte, und es wegſetzen und ſeine Tochter ins Meer werfen lieſs. Neptun verwandelte ihren Körper in einen Brunnen, der ihren Nahmen erhielt, und ihr Kind ward von einem

Pferde

Pferde geſäugt, und von Hirten auferzogen, und erlangte zuletzt das Reich ſeines Groſsvaters Cércyons.

In die Korónis, des Koróneûs Tochter, verliebte er ſich, als ſie am Ufer des Meeres umherging; Korónis aber floh vor ſeinen Umarmungen, bis ſie im tiefen Sande nicht weiter fortkommen konnte, und von Minerven in eine Krähe verwandelt ward. Eine Erdichtung, die von dem Nahmen Korónis herkömmt, welcher im Griechiſchen eine Krähe bedeutet.

Als er die ſchöne Cänis liebte, bat ſich dieſe zur Belohnung aus, daſs er ſie in eine Mannsperſon verwandeln, und zugleich unverletzlich machen ſollte, welches er auch that: worauf ſie den Nahmen Cäneûs annahm. Virgil erzählt, daſs dieſer Cäneûs in den Elyſäiſchen Feldern wieder in ein Mädchen verwandelt worden ſey.

Mit der Kályce zeugte Neptun den Cyknus, welchem er eben dergleichen Unverletzbarkeit mittheilte.

Digitized by Google

Mit der Alcyone, des Atlas Tochter, zeugte er diejenige Alcyone, die wegen ihrer Liebe zu ihrem Gemahl Céyx und wegen ihrer Verwandelung in einen Eisvogel berühmt geworden iſt. Ferner zeugte er mit ihr den Hyrieûs, und als dieſer keine Kinder bekommen konnte, verſchaffte er ihm, mit Hülfe Jupiters und Mercurs, (oder Apolls,) auf eine ſonderbare Art den Orion. Dieſe drey Götter lieſsen nehmlich ihr Waſſer in die Haut eines Rindes, welches ihnen Hyrieûs geopfert hatte, und befahlen ihm, dieſe Haut in die Erde zu begraben und den zehnten Monath darnach wieder herauszunehmen. Er that es, und fand ein Kind darin, welches man Orion (eigentlich Urion) nannte.

Dieſer Orion, den andre ſchlechtweg einen Sohn Neptuns, andre aber einen Sohn des Hyrieûs nennen, hatte vom Neptun die Gabe erhalten, auf dem Waſſer zu gehen. Die vornehmſten Umſtände ſeines Lebens ſind folgende. Als der König der Inſel Chios, Önopion, deſſen

deſſen Land er, als ein vortrefflicher Jäger, von allen wilden Thieren geſäubert hatte, ihm ſeine Tochter verſprochen und die Vermählung immer verzögert hatte, brach Oríon in der Trunkenheit in ihre Kammer, und beſchlief ſie. Als ihn Önópion wegen dieſer That geblendet hatte, fragte er das Orakel, wie er ſein Geſicht wieder bekommen könnte. Er bekam zur Antwort, er ſollte durchs Meer der Sonne entgegen gehen, ſo daſs ihm ihre Strahlen beſtändig auf die Augen fielen. Er hörte kurz darauf die Hammerſchläge der Cyklopen, ging dem Schalle nach, nahm einen von den Cyklopen auf die Schulter, lieſs ſich von dieſem der Sonne entgegen führen, und erhielt ſein Geſicht wieder. Nachdem er mit einigen Gemahlinnen Kinder gezeugt hatte, verliebte er ſich auch in die Diana. Dieſe aber erſchoſs ihn mit einem Pfeile. Nach ſeinem Tode ward er unter die Sterne verſetzt, wo er eines von den gröſsten Sternbildern ausmacht. Einige ſagen, Dia-

Digitized by Google

na habe es ſelbſt veranlaſst, daſs er unter die Sterne verſetzt worden ſey, weil ſie dieſen ſchönen Jäger wirklich geliebt habe. Daſs ſie ihn aber ſelbſt erſchoſſen, daran ſey ihr Bruder Apollo Schuld geweſen, der ihre Neigung gemerkt, und eines Morgens am Ufer des Meeres ſie auf ein Wettſchieſsen herausgefodert und ihr von fern etwas gezeigt habe, das im Meere geſchwommen. Diana habe darnach gezielt, es getroffen, und zu ſpät geſehen, daſs es der Kopf ihres Liebhabers geweſen, der aus dem Meere hervorgeragt.

Oríon hinterlieſs zwey Töchter, die Menippa und Metiócha, die von der Venus mit groſser Schönheit begabt waren, und von Minerven die Webekunſt erlernt hatten. Dieſe machten ſich durch eine beſondere Heldenthat berühmt. Als Aonien von der Peſt verheeret ward, und man vom Apollo ein Orakel erhielt, man ſollte den erzürnten Göttern zwey Jungfrauen opfern, entſchloſſen ſie ſich, lieber allein und freywillig zu ſterben,

ſterben, als mit ihrem ganzen Volke zu verderben. Sie zerſchlugen daher ihr Arbeitszeug, riefen dreymahl die Todesgötter an, ſchnitten ſich die Kehlen ab, und ſtürzten zur Erde nieder. Proſérpina und Pluto aber verwandelten ihre Körper in zwey Sterne, die ſich gen Himmel erhuben und dort zu gewiſſen Zeiten als Kometen erſcheinen.

Mit der Nymphe Oncäa ſoll Neptun den Arion gezeugt haben. Arion war aus Methymna gebürtig, einer Stadt auf der Aſiatiſchen Inſel Lesbus, und als ein vortrefflicher Lautenſpieler und lyriſcher Dichter berühmt. Er hatte ſich zu Korinth am Hofe Perianders niedergelaſſen. Nach einiger Zeit bekam er Luſt Sicilien und Italien zu beſuchen. Als er wieder nach Korinth zurückkehren wollte, und viele goldene und ſilberne Gefäſſe, Geſchenke der auswärtigen Fürſten, auf ein Korinthiſches Schiff bringen lieſs, faſsten die Schiffleute den Anſchlag, ihn zu ermorden. Der Dichter, wel-

chem Apollo die Nacht zuvor ſein ganzes Schickſal offenbaret hatte, bat die Matroſen, ihm nur noch zuletzt ſein Inſtrument zu erlauben. Nachdem er ſich zuvor ſeinen beſten Schmuck angelegt hatte, ſtellte er ſich auf das Vordertheil des Schiffes, und ſang und ſpielte ſo rührend, daſs ſich die Delphine um das Schiff verſammelten. Endlich ſprang er mit ſeiner Laute ins Meer, und fiel auf den Rücken eines Delphins, der ihn glücklich bey dem Vorgebirge Tänarus ans Land brachte, aber ſelbſt dort auf dem Strande liegen blieb und ſtarb. Arion ging ſogleich zu Fuſse nach Korinth, und erzählte dem Periander, was ihm begegnet war. Als das Korinthiſche Schiff ankam, ward Arion den Schiffleuten vor Augen geſtellt, ſie wurden beſtürzt, überführt, und bey dem Grabmahle, welches man dem menſchenfreundlichen Delphin aufgerichtet hatte, ans Kreuz geſchlagen.

Mit der Oſſa zeugte Neptun den Sithon, einen König in Thracien, der vornehmlich durch ſeine

ſeine Tochter Palléne, die er mit der Nymphe Mendéïs gezeugt hatte, berühmt geworden iſt. Palléne war von einer ſolchen Schönheit, daſs ſich viele einheimiſche und auswärtige Herren um ihre Hand bewarben. Sithon wollte ſie aber keinem geben, als demjenigen, der ihn ſelbſt im Wettkampfe überwinden würde. Der Kampf koſtete vielen Prinzen das Leben. Als endlich Sithon die Abnahme ſeiner Kräfte merkte, ſo verordnete er, daſs die Freywerber ſelbſt unter einander kämpfen ſollten. Klitus und Dryas gaben ſich dazu an. Palléne, die den Klitus liebte, bekannte ihre Liebe ihrem Hofmeiſter Preſyntes. Dieſer beſtach des Dryas Stallmeiſter, daſs er vor die Räder an dem Streitwagen ſeines Herren keine Nägel ſteckte: worauf Dryas zur Erde fiel und getödtet ward. Als Sithon den Betrug erfuhr, lieſs er dem Dryas einen prächtigen Scheiterhaufen errichten, und befahl, daſs ſeine Tochter zugleich mit hinauf gelegt werden ſollte. Palléne wäre auch in der That

verbrannt, wenn nicht ein ſtarker Regen gefallen, und Venus zugleich dem Sithon in der Nacht erſchienen wäre und ſeinen Zorn beſänftigt hätte: worauf er dem Klitus ſeine Tochter gab, und ihm auch nach ſeinem Tode das Königreich hinterließ.

Auch die Rieſen Otus und Ephialtes waren Söhne Neptuns, welche er mit der Iphimede, [Iphimedía] der Gemahlinn des Áloeûs zeugte, die ſich in ihn verliebt hatte, und täglich ans Meer ging, die Hände voll Seewaſſer ſchöpfte, und ſich ſolches in den Buſen goſs. Die Söhne, die ſie von ihm gebar, und die man von ihrem vermeinten Vater auch die Aloïden nennt, wuchſen alle Monathe neun Finger breit, und halfen in ihrem neunten Jahre bereits den Himmel ſtürmen.

Mit der Theóphane, die er auf eine Inſel entführt, und in ein Schaf verwandelt hatte, ſie vor ihren Verfolgern zu verbergen[5], zeugte er, indem er ſich ſelbſt in einen Widder ver-

wan-

wandelte, den Chryſomallus, denjenigen Widder, der den Phrixus nach Kolchis führte, und das berufne goldne Fell oder Vlieſs hatte; die übrigen Einwohner der Inſel verwandelte er in anderes Vieh, die Verfolger ſeiner Geliebten aber, die bey ihrer Landung dieſes Vieh abzuſchlachten anfingen, verwandelte er in Wölfe.

Mit der Nymphe Idóthea zeugte er den Euſirus, deſſen Sohn Terambus war. Dieſer Terambus hütete einſt auf dem Berge Othrys ſeine Heerde, und ſpielte dazu ſo vortrefflich auf der Leyer und auch auf der Hirtenpfeife, daſs nicht allein die Nymphen darnach tanzeten, ſondern auch Pan ſelbſt ein Vergnügen daran fand, und ihn dafür freundſchaftlich erinnerte, ſich mit ſeinem Vieh in die Ebene zu begeben, weil eine groſse Kälte einfallen würde. Terambus verachtete dieſen Rath, und ſein Vieh erfror. Voll Stolz auf ſeinen Urſprung vom Neptun, griff er die Nymphen zugleich mit empfind-

lichen Reden über ihre Herkunft an. Dieſe rächten ſich, und verwandelten ihn in einen Cerambyx, einen Käfer, welcher Holz ſchrotet, und deſſen Kopf und Flügel die Geſtalt einer Leyer haben. Einige nennen ihn daher lieber Cerambus als Terambus.

Bey den Griechen wurden dem Neptun zu Ehren auf dem Iſthmus, oder der Erdenge bey Korinth, die ſo genannten Iſthmiſchen Kampfſpiele angeſtellt, welche in allerley ritterlichen Übungen beſtanden, und wobey man auch in der Muſik und Poeſie wetteiferte. Die Sieger in dieſen Spielen wurden mit Eppich gekrönt.

Man opferte dem Neptun, auſser einigen Waſſerthieren, mehrentheils ſchwarze Stiere, und wer aus einem Schiffbruch gerettet war, hing die Vorſtellung davon in ſeinem Tempel auf.

Allegoriſcher Weiſe wird vieles, was wild, ungeheuer und von plumper Stärke iſt, für eine Geburt des Meeres oder Neptuns gehalten.

Der-

Digitized by Google

Dergleichen waren die Läſtrigonen, Rieſen, die an den Küſten des untern Italiens wohnten, und dem Ulyſs elf Schiffe mit abgeriſſenen Felſenſtücken zerſchmetterten, und das Schiffvolk wie Fiſche auffingen und verzehrten. Auch der Cyklope Polyphèm, und nach einiger Meinung die Cyklopen insgeſammt, werden für ſeine Söhne gehalten.

Digitized by Google

AMPHITRITE, Neptuns Gemahlinn, eine Tochter des Océanus und der Tethys, oder, nach Anderer Bericht, des Nereûs und der Doris. Man bildet sie mit einem fliegenden Schleyer, und giebt ihr den Dreyzack ihres Gemahls in die Hand. Oft sitzt sie auf einem Delphin, von welchem sie zuerst dem Neptun zugeführt worden war, oder auf einem andern Seethiere, oder auf dem Rücken eines der Tritonen. Zuweilen fährt sie auf einem Muschelwagen, der von dergleichen Seethieren oder auch von Tritonen gezogen wird. Mehrentheils aber wird sie abgebildet, wie sie an der Seite ihres Gemahles fährt.

Einige halten die Amphitríte für eben die Göttinn, die man *Salácia* nennt, unter welchem Beynahmen sie das untere Meer, oder, wie Andere wollen, das vom Lande wieder zurückkehrende Meer anzeigt, oder auch eine Göttinn bedeutet, welche das Meer in Bewegung erhält: von dem Lateinischen *salum ciere*, das Meer bewegen.

Am-

1. Amphitrite 2. Vesta 3. Mercurius 4. Vulcanus 5. Amor
6. Grazien

Digitized by Google

Digitized by Google

Amphitríte ſoll dem Neptun viele Kinder geboren haben, unter welchen, auſser dem Triton, die Rhode [Rhodos] merkwürdig iſt. Dieſe ward von dem Hélius, dem Sonnengotte, geliebt, der die Inſel Rhodos nach ihrem Nahmen benannte, und ſolche ihr zu Gefallen trocken machte, da ſie ſonſt beſtändig unter Waſſer geſtanden hatte.

Der Nahme Amphitríte wird eben ſo wie der Nahme Neptunus von den Poeten nicht ſelten ſtatt des Meeres ſelbſt gebraucht.

Digitized by Google

PLUTO, [Orcus, Dis, Stygiſcher Jupiter, Véjovis, Summanus, d. i. Oberſter der Manen; Griechiſch Ades, Aïdes, Aïdóneûs] ein Sohn des Saturnus und der Rhea, der Gott der Unterwelt und der unterirdiſchen Reichthümer, führt eine groſse zweyzackige Gabel anſtatt des Zepters; ſein Thron iſt ſchwarz, und wenn er fährt, ſo fährt er mit ſchwarzen Roſſen. Oft wird er mit einer Krone, oft auch mit einem Diadem gemahlt. Zuweilen legt man ihm noch einen Schlüſſel zur Seite: welches andeuten ſoll, daſs kein Menſch aus ſeinem Reich, ohne ſeinen Willen, wieder heraus kommen könne.

Weil ſein Reich kein angenehmer Aufenthalt für die Göttinnen war, und er ſich doch gern eine Gemahlinn nehmen wollte, ſo muſste er ſich der Gewalt bedienen. Als er daher eines Tages den Berg Ätna beſuchte und auf der angenehmen Flur bey Enna die Tochter der Ceres, die Proſérpina, fand, die ſich mit Bluhmenpflücken beſchäftigte, hob er ſie mit

Gewalt

Pluto

Digitized by Google

Gewalt auf ſeinen Wagen, ſtieſs mit ſeinem Zweyzack in die Erde, und führte ſie durch die gemachte Öffnung zur Unterwelt hinab. Die Cyane, eine Geſpielinn der Proſerpina, die ihn aufhalten wollte, verwandelte er in eine Quelle.

Wider die Titanen ſtand er dem Jupiter bey, und erhielt zu dieſem Kriege von den Cyklopen einen unſichtbar machenden Helm. Auch leiſtete er ihm Hülfe wider die Giganten.

Ihm waren die Cypreſſen heilig. Ihm war der zweyte Monath des Jahres, der Februar, und in dieſem beſonders der zweyte Tag geweiht. Man opferte ihm ſchwarze Ziegen oder Stiere, und lieſs das Blut davon in tiefe Graben flieſsen.

Dem Julius Cäſar zu Folge rühmten ſich die Gallier von ihm entſprungen zu ſeyn; und fingen daher das Jahr und die Monathe von der Nacht an, und feyerten, ſtatt der Geburtstage, die Geburtsnächte.

PROSÉRPINA, [im Griechiſchen Perſéphone und Kore, und von Deo, dem Griechiſchen Nahmen ihrer Mutter, Deóïs.] eine Tochter Jupiters und der Ceres, ward vom Pluto entführt und zur Gemahlinn genommen. Mehrentheils wird ſie neben dem Pluto auf einem Throne ſitzend vorgeſtellt. Soll ſie allein abgebildet werden, ſo führt ſie den Zweyzack ihres Gemahls. Zuweilen hält ſie einige Narciſſen (purpurne Lilien) in der Hand, dergleichen ſie pflückte, als ſie geraubet ward; oder einen Granatapfel, weil dieſer die erſte Frucht war, die ſie in der Hölle gekoſtet hatte, und welche ihr Schickſal entſchied. Ceres hatte nehmlich vom Jupiter die Erlaubniſs bekommen, ſie wieder zur Oberwelt herauf zu hohlen, wofern ſie noch nichts in der Hölle genoſſen hätte; ſie muſste aber zurückbleiben, weil es verrathen ward, daſs ſie einige Kerne von einem Granatapfel zu ſich genommen hatte. Endlich ſoll ihr doch erlaubt worden ſeyn, die eine Hälfte des Jahres bey ihrer

ihrer Mutter zuzubringen: ein Umſtand, welchen Einige auf den Samen des Getreides deuten, der eine Geburt der Erde iſt, und der eine Zeit lang in der Erde bleibt, und eine Zeit lang über der Erde zu ſehen iſt. Andre deuten ihn auf den Mond, der eben ſo lange über unſerm Horizont als unter demſelben verweilt, und verwechſeln dieſe Göttinn alsdann mit der Luna oder Diana, und nennen ſie Hékate, oder die dreyförmige Göttinn.

Von Vielen wird Hékate für eine beſondere unterirdiſche Göttinn angenommen, und bald eine Tochter der Nacht und bald des Tártarus genannt, von den Meiſten aber für eine Tochter der Aſtéria und Enkelinn des Titanen Cöus und der Titaninn Phöbe gehalten. Ihr Dienſt ward mit brennenden Fackeln begangen. Sie ward beſonders von den Zauberinnen angerufen, und zum Opfer brachte man ihr ein ſchwarzes Lamm. Als ein Sinnbild ward ſie mit den drey Köpfen eines Pferdes,

Hundes und wilden Schweines vorgeſtellt, doch öfter mit drey Menſchenköpfen, zuweilen auch mit mehrern Armen und Füſsen. Auch findet man ein Denkmahl, worauf drey Göttinnen mit den Rücken aneinander gefüget ſind, und wovon die eine einen gehörnten Mond, die andere eine Phrygiſche Mütze mit einer Strahlenkrone umgeben, und die dritte einen Lorberkranz auf dem Haupte trägt. Die erſte führt in jeder Hand eine Fackel, die andre einen Dolch und eine Schlange, die dritte Stricke und einen Schlüſſel. Dem alten Griechiſchen Dichter Heſiodus zu Folge hatte Jupiter der Hekate einen ſo hohen Rang im Himmel und eine ſo groſse Gewalt über Erde und Meer gegeben, daſs man ſie als eine Göttinn anrief, die Ehre und Reichthum beſchert, die in Rathsverſammlungen und vor Gerichte Beyſtand leiſtet, die im Kriege und in den Kampfſpielen Sieg verleiht, die den Seefahrern reiche Beute verſchafft, die Ställe ſegnet, und die Kinder wohl gedeihen läſst. Überhaupt

ſoll-

ſollte ſie über Geburt, Leben und Tod zu gebieten haben: eine Herrſchaft, die ſonſt den Parzen zugeſchrieben wird. Auch war ſie den Scheidewegen vorgeſetzt, und ward daher **Trivia** genannt: ein Nahme, den man ſonſt der Diana beylegt.

Proſérpina gebar dem Pluto keine Kinder; ſie war aber ſo eiferſüchtig auf ihn, daſs ſie die Menthe, die Tochter des Kocýtus, des hölliſchen Fluſsgottes, die er zu lieben ſchien, in eine Minzenſtaude verwandelte: eine Erdichtung, wozu die Ähnlichkeit der Wörter Anlaſs gegeben hat.

Man opferte der Proſérpina mehrentheils ſchwarze unfruchtbare Kühe.

Unter dem Nahmen **Libitína** hatte Proſérpina (Andre ſagen Venus) bey den Römern einen heiligen Hain und einen Tempel, in welchem man für jede Leiche ein gewiſſes Geld opfern muſste.

MINERVA, [Pallas, Tritónia, Athene, Athena, Athenéa] eine Tochter Jupiters, aus deſſen Haupte ſie ganz gewaffnet hervor geſprungen war: daher man ſie auch, nach Einiger Meinung, Tritogénia nannte, welches in der Sprache der Böotier ſo viel hieſs, als aus dem Haupte geboren. Sie iſt die Göttinn der Weisheit und der Kriegeskunſt, imgleichen der Kunſt zu weben und zu ſticken. Man ſchreibt ihr auch noch mehrere Künſte zu, von welchen allen ſie den Nahmen Ergáne oder die Künſtlerinn führt. Sie iſt beſtändig Jungfrau geblieben, und wird mit männlich ſchönem Antlitz und himmelblauen Augen gemahlt. Lanze, Helm, Schild, und ein ſchuppiger Bruſtharniſch ſind ihre Waffen. Auf den Helm ſetzt man ihr zuweilen das Bildniſs der Sphinx, einer Löwinn mit einem Jungfrauenkopfe, und auf den Schild oder auf den Bruſtharniſch faſt allezeit den ſchlangenhaarigen Kopf der Meduſa. Oft ſteht auch eine Nachteule neben ihr, welche das ſpäte

Wachen

Wachen der Schüler der Weisheit andeuten ſoll: weil dieſer Vogel noch wacht, wenn die übrigen bereits ſchlafen. Nach Anderer Meinung iſt die Nachteule ein Sinnbild der Scharfſichtigkeit, weil ſie da ſieht, wo die andern Vögel gar nicht ſehen. Einige ſetzen der Göttinn dieſen ihren Lieblingsvogel auf den Helm. Auch umwindet man ihr zuweilen den Helm mit dem Zweige eines Öhlbaums, welcher ihr geheiligt war, weil ſie die Pflanzung oder Nutzung deſſelben den Menſchen zuerſt gezeiget, auch, wie Andere ſagen, ihn ſelbſt hervorgebracht hatte. Sie war nehmlich mit dem Neptun einig geworden, wer von ihnen beiden der Hauptſtadt in der Landſchaft Attica das beſte Geſchenk machen würde, deſſen Nahmen ſollte ſie führen. Der Öhlbaum ward von dem verſammelten Rathe der Götter für nützlicher erkannt, als das Pferd, welches Neptun hervorgebracht hatte, und die Stadt ward Athene genannt, nach dem Griechiſchen Nahmen der Göttinn.

Durch ihre Stärke und Klugheit erlegte Minerva das verderbliche Feuer ſpeyende Ungeheuer Ägis, und überzog mit der undurchdringlichen Haut deſſelben ihren Schild, oder bediente ſich dieſer Haut ſtatt eines Panzers, welchen die Cyklopen mit goldenen Schlangenſchuppen beſetzten.

Im Kriege mit den Giganten leiſtete ſie dem Jupiter den meiſten Beyſtand. Sie gab ihm den Rath, einen ſterblichen Menſchen zu Hülfe zu nehmen; wobey das Loos ſo glücklich ausfiel, daſs es den Herkules traf. Sie ſelbſt zerſchmetterte in dieſem Gefechte den Rieſen Encéladus mit einer ausgeriſſenen Inſel, ſtieſs mit der Lanze den Typhon vom Himmel herunter, und verwandelte durch den Meduſenkopf den Pallas und den vom Mars verwundeten Mimas in Stein. Auch ergriff ſie, wie Hyginus erzählt, den Drachen, den ihr die Giganten entgegen ſchickten, drehete ihn zuſammen und warf ihn an den Himmel, wo er noch zu ſehen iſt.

Als

Als ſie ſich einſt bey dem Vulcan Waffen beſtellte, wollte ſie dieſer mit Gewalt zu ſeinem Willen zwingen: ſie rang aber ſo lange mit ihm, bis dieſem wollüſtigen Gotte die Kräfte entgingen, und ſie ſich von ihm losmachen konnte. Einige Zeit nachher gab ſie den drey Töchtern des Cekrops, der Aglauros, der Herſe und der Pándroſos ein Körbchen aufzuheben, worin ein Kind mit Schlangenfüſsen lag, das von dem göttlichen Samen Vulcans entſprungen und ohne Mutter zeitig geworden war, nachdem es einige Zeit im Sande verſcharrt gelegen hatte. Sie befahl dieſen Jungfrauen das Körbchen nicht aufzumachen. Aglauros aber beredete ihre Schweſter Herſe dazu, deswegen Minerva beide mit Wahnwitz beſtrafte. Die Göttinn lieſs hierauf das Kind, welches der junge Erichthonius war, heimlich in ihrem Tempel auferziehen. Als dieſer Erichthonius zu männlichen Jahren gekommen war, machte er ſich zum Beherrſcher der Stadt Athen, und bediente ſich,

ſeine Schlangenfüſse zu verbergen, eines vierſpännigen Wagens. Einige glauben, daſs man die herumrollenden Räder des Wagens ſeine Schlangenfüſse genannt habe. Wahrſcheinlicher Weiſe hat man bloſs ſeine krummen Füſse ſo genannt.

Als Arachne ſich mit Minerven, von der ſie die Webekunſt erlernet hatte, in einen Wettſtreit einlieſs, und lauter böſe Thaten der Götter gewebet hatte, gab ihr die erzürnte Göttinn einen Schlag mit dem Webeſchiffchen: worüber ſich Arachne vor Verdruſs erhängte. Minerva beſprengete ſie hierauf mit dem Saft eines Krautes, wodurch ſie in eine Spinne verwandelt ward, die noch immer giftiger Natur iſt, an einem Faden hängt und weben kann. Die Fabel iſt aus dem Nahmen Arachne entſtanden, welches Wort im Griechiſchen eine Spinne bedeutet.

Als Agron, ein reicher Landmann, und ſeine Schweſtern Byſſa und Méropis den Dienſt der

der Minerva, der Diana und des Mercurius verachteten, und es allein mit der Göttinn Erde hielten, weil dieſe ſie bereichert hatte, begab ſich Minerva mit der Diana und dem Mercurius in ihr Haus. Der Gott, welcher die Geſtalt eines Hirten angenommen hatte, fragte den Agron, ob er dem Feſte Mercurs nicht beywohnen wollte. Agron antwortete nach ſeiner gewöhnlichen Weiſe: Einen Gott der Diebe verehre ich nicht. Die Göttinnen, welche als Mädchen vom Dorfe erſchienen, fragten die beiden Schweſtern, ob ſie nicht mit dem übrigen Frauenzimmer den Hain der Minerva und Diana beſuchen wollten. Dieſe gaben zur Antwort, ſie ſchickten ſich nicht für die blauäugige Minerva, weil ſie ſelbſt ſchwarzäugig wären, und über dieſs die Nachteulen nicht leiden könnten; und für die Diana auch nicht, weil ſie eine Nachtläuferinn wäre. Die erzürnten Götter verwandelten ſie hierauf insgeſammt in Eulen von der häſslichſten Art, und ihren

Vater, den Eumélus, welcher darüber zukam, und über die Verwandlung seiner Kinder fluchte, in einen Nachtraben: Verwandlungen, die von den Opferpriestern erdichtet wurden, das Volk zu fleissigen Opfern anzuhalten. Die Wörter Byas und Merops, welches im Griechischen Benennungen zweyer Vögel sind, können zu der Verwandelung der beiden Schwestern Byssa und Méropis Gelegenheit gegeben haben.

Minerva, welche Weisheit mit Tapferkeit verbindet, ist im Kriege dem Mars weit überlegen. In einer Schlacht vor Troja kam sie einst mit ihm ins Handgemenge. Mars schoss seinen Speer vergebens nach ihr; sie aber fasste einen Gränzstein und warf ihn damit zu Boden; und als ihm Venus die Hand reichte, ihn aus dem Treffen zu führen, gab sie ihr einen Schlag mit der Hand, dass sie neben ihm zur Erde fiel.

Die künstlichsten Erfindungen der Menschen werden der Eingebung der Minerva zugeschrieben:

Digitized by Google

ben: dergleichen iſt das groſse hölzerne Pferd, in welches ſich einige Griechiſche Helden verſteckten, und wodurch Troja endlich erobert ward; imgleichen das Schiff Argo, welches ſie, nachdem es ſeine Fahrt glücklich vollendet hatte, unter die Sterne verſetzte.

Digitized by Google

MARS, [Mavors, Gradívus, Márspiter, im Griechiſchen Ares] iſt ein Sohn Jupiters und der Juno. Einigen Römiſchen Fabellehrern zu Folge ſoll Juno dieſen Sohn durch die bloſse Berührung einer Bluhme geboren haben, die ihr die Göttinn Flora gezeigt hatte: welches weiter nichts bedeutet, als daſs ſie nach dem Gebrauch einer gewiſſen Pflanze wieder in den Stand geſetzt ſey, zu empfangen. Mars als ein Gott des Krieges und ein Freund der Zwietracht und des Blutvergieſsens, wird der weiſen Minerva, der Göttinn der Helden, entgegen geſetzt. Spieſs und Schwert oder Dolch ſind ſeine Waffen; Helm, Schild und Panzer ſeine Rüſtung. Zuweilen ſtellt man ihm eine Wölfinn zur Seite. Seinen Streitwagen regiert die Göttinn Bellona. Furcht und Schrecken, wie Homer ſagt, ſpannen ihm die Pferde vor.

Die Thracier verehrten einen beſondern Mars, den man daher zum Unterſchiede den Thraciſchen Mars, zuweilen auch von ſeiner Amme

Amme oder Mutter, der Enyo, Mars Enyalius nennt. In der Folge hat man die Thaten deſſelben dem Sohne Jupiters und der Juno zugeſchrieben.

Im Kriege wider die Rieſen ſtand Mars dem Jupiter bey, und verwundete mit der Lanze den Mimas und durchſtach mit dem Schwerte den Pelorus.

Mars hat keine eigene Gemahlinn, aber doch verſchiedene Kinder gehabt. Einer ſeiner Söhne war Önomaus, der wegen ſeiner ſchönen Tochter Hippodamia berühmt war, die er keinem geben wollte, als demjenigen, der ihn ſelbſt im Wagenrennen überwinden würde. Die Bedingungen dabey waren dieſe: Der Freyer muſste allemahl vorausjagen, und er ſelbſt opferte unterdeſſen dem Jupiter einen Widder; hierauf ſetzte er ihm mit ſeinen ſchnellen Pferden nach, und wenn er ihn einholete, durchſchoſs er ihn von hinten mit dem Speer. Als er auf dieſe Weiſe bereits dreyzehn ermordet hatte,

te, beredete Pelops endlich deſſen Stallmeiſter Myrtilus, daſs er wächſerne Nägel vor Önomäus Wagenräder ſteckte, wodurch der Wagen umfiel, und Pelops den Sieg und die königliche Tochter erhielt.

Ein andrer Sohn des Mars war Diomédes, der Thracier, welcher ſeine Pferde mit Menſchenfleiſch fütterte, und vom Hérkules überwunden ward.

Hippólyta, die Amazonenköniginn, welche Herkules überwand, und ihr das Wehrgehenk des Mars entführte, wird gleichfalls für eine Tochter deſſelben gehalten.

Auch ſoll Tereûs, der Thracier, ein Sohn des Mars geweſen ſeyn. Dieſer Tereûs regierte zu Daulis in Griechenland, und hatte die Progne, eine Tochter Pandíons, des Königes zu Athen, zur Gemahlinn erhalten und mit ihr den Itys erzeugt. Als ſich Progne nach ihrer geliebten Schweſter Philoméla ſehnte, erbot ſich Tereûs ſie von ihrem Vater abzuholen.

Der

Der Vater übergab sie ihm ohne Bedenken; er aber zwang sie auf der Reise zu seinem Willen, schnitt ihr die Zunge ab, damit sie seine Gewaltthätigkeit nicht verrathen könnte, gab vor, sie wäre gestorben, und versperrte sie in ein abgelegenes Haus im Walde. Hier stickte sie einige Zeichen von ihrer kläglichen Geschichte in ein Tuch, und gab ihrer Sklavinn zu verstehen, dass sie diese Stickerey der Königinn bringen sollte. Progne erkannte die Arbeit ihrer Schwester, errieth einen Theil ihres Unglücks, und ergriff bey einem Bacchusfeste die Gelegenheit, mit ihren Gefährtinnen bis zu der verborgenen Wohnung ihrer Schwester umher zu schweifen. Sie zog sie aus ihrem Gefängnisse hervor, versteckte sie, erwürgte in der ersten Wuth den Itys, und gab sein Fleisch dem Vater zu essen. Während der Mahlzeit sprang Philoméla in den Saal hinein, und warf ihm den Kopf seines Sohnes in den Schooss. Tereus griff zum Schwerte: beide Schwestern entflohen,

und

und die Götter verwandelten ſie alle drey in Vögel: die mit Blut befleckte Progne in eine Schwalbe, die klagende Waldbewohnerinn Philoméla in eine Nachtigall, und den geilen Tereûs in einen ſtinkenden Wiedehopf.

Die berühmteſten unter allen Söhnen des Mars waren Rómulus und Remus, die er mit der Veſtalinn Ilia, [Rhea Sylvia] einer Tochter Númitors, erzeugt hatte, und welche Númitors Bruder Amulius wegſetzen, Mars aber von einer Wölfinn ſäugen lieſs, bis ſie von Hirten gefunden und erzogen wurden. Dieſe erbaueten die Stadt Rom, bey deren Erbauung Rómulus zu erkennen gab, daſs er den übrigen Söhnen des Mars an Grauſamkeit gliche, indem er ſeinen Bruder Remus erſchlug, weil dieſer ſpottweiſe über die Mauer geſprungen war, die jener um die neue Stadt gezogen hatte.

Mit dieſer Erzählung der Römer von der Liebe des Mars und der Ilia hat eine weniger bekannte Erzählung der Griechen von der Liebe

des

des Mars und der Philónome eine groſse Ähnlichkeit. Philónome, eine Tochter des Nyktimus und der Arkadia, war eine von den Jungfrauen Dianens, und ward auf der Jacht vom Mars unter der Geſtalt eines Hirten beſucht. Sie gebar von dieſer Zuſammenkunft Zwillinge, die ſie, aus Furcht vor ihrem Vater Nyktimus, in den Fluſs Erymanthus ſtürzen wollte: ſie fielen aber in eine hohle Eiche, worin eine ſäugende Wölfinn ihr Lager hatte; oder, nach Anderer Bericht, ſie ſetzte ſie auf den Berg Erymanthus aus, wo ſie von einer Wölfinn geſäugt wurden. Hier fand ſie der Hirt Tyliphus, erzog ſie, und nannte den einen Lykaſtus und den andern Parrhaſius. Beide Brüder erhielten nach ihres Groſsvaters Tode die Regierung in Arkadien.

Die geliebteſte unter allen Freundinnen des Mars war Venus, mit welcher er endlich vom Vulcan in einem ſehr fein gearbeiteten Netze gefangen und allen Göttern zur Schau geſtellt

ward. Er ſoll bey dieſer Zuſammenkunft die Hermíone [Harmónia] mit ihr gezeugt haben. Dieſe ward bey ihrer nachmahligen Vermählung von Minerven und dem Vulcan mit einem Kleide beſchenkt, das in alle Laſter getaucht war, und von der Venus mit einem Halsbande, in welches Vulcan aus Rache ſo viel Böſes hinein gearbeitet hatte, daſs es allen, die es trugen, Unglück brachte.

Mars ſoll mit der Venus auch die Formído (die Furcht) erzeugt haben. Auch wird der grauſame Cupído von Einigen für ihren Sohn gehalten.

Noch hatte Mars eine Tochter Alcippe genannt, welcher einſt Neptuns Sohn Halirrhóthius Gewalt anthun wollte, und darüber vom Mars erſchlagen ward. Mars ward deswegen vom Neptun vor den Rath der zwölf Götter gefodert, welche ihn aber frey ſprachen. Einige wollen dieſe Begebenheit aus der alten Geſchichte der Griechen erklären. Sie ſagen, man habe

den

den Mars, einen Griechiſchen Prinzen, vor dem hohen Rathe zu Athen verklagt, welcher damahls eben eingeſetzt worden war, und aus zwölf Perſonen beſtand. Von dieſem erſten Urtheil über den Ares oder Mars, ſetzen ſie hinzu, ſey dieſer Rath Areópagus genannt worden.

Die Römer verehrten in den älteſten Zeiten die Lanze als ein Sinnbild des Mars, und unter dem Sinnbilde eines Säbels verehrten ihn die Scythen. Sie ſteckten nehmlich einen Säbel auf eine groſse Lage von Reisbündeln, und brachten dabey ein Opfer von Pferden, die dem Kriegsgotte beſonders heilig ſind, oder auch von anderm Vieh, zuweilen ſogar von Menſchen, wozu man mehrentheils Kriegsgefangene wählte.

Bey den Römern waren dem Mars die Wölfe geheiligt: weil eine Wölfinn ſeine beiden Söhne geſäuget hatte, oder weil die Wölfe überhaupt ein Sinnbild der Raubſucht des Krieges ſind. Die Hunde und Geyer, welche ſich vom Flei-

ſche der Erſchlagenen nähren, waren ihm gleichfalls geweiht.

Auch war der Hahn ſein Lieblingsvogel. In einen Hahn hatte er einſt ſeinen jungen Diener Aléktryo verwandelt. Dieſer ſollte bey ſeiner Zuſammenkunft mit der Venus Wache halten, war aber eingeſchlafen, und hatte gemacht, daſs die Sonne die Heimlichkeit entdeckt und verrathen hatte. Seit der Zeit, ſagte man, krähe Aléktryo, als Hahn, ſo bald er merke, daſs die Sonne ſich nahe. Der Nahme Aléktryo, welcher im Griechiſchen einen Hahn bedeutet, hat zu dieſer Fabel Anlaſs gegeben.

Ferner waren dem Mars die Spechte heilig. Durch einen Specht auf einer hölzernen Säule hatte er ehemahls bey den älteſten Einwohnern Italiens Orakel gegeben: ein Gottesdienſt, der vielleicht von dem Picus, einem vergötterten Könige Italiens herſtammt, der ſich auf die Wahrſagerkunſt gelegt haben mag, und endlich in einen Specht verwandelt ſeyn ſoll: eine Verwan-

wandelung, die von seinem Nahmen hergenommen ist, welcher einen Specht bedeutet.

Zwischen der Stadt Rom und der Tiber war dem Mars, als dem Schutzgotte der Stadt, das Marsfeld gewidmet, der geräumigste Versammlungsort des Römischen Volkes, und wo sie mehrentheils ihre Leibesübungen hielten.

Dem Mars zu Ehren hatte der König Numa die zwölf Priester eingesetzt, welche man die Salier nannte, die sich an seinen Festen mit Brustharnischen und mit besonders geformten Schilden bewaffnen mußten, welche Ancilien hießen, und wovon einer vom Himmel gefallen seyn sollte, welchen Numa, damit er nicht erkannt und allzuleicht entwandt werden möchte, in den Tempel des Mars unter elf neu gemachte von gleicher Form hatte aufhängen lassen. Wenn die Salischen Priester mit diesen Schilden ihre feyerlichen Umzüge und Tänze

gehalten hatten, hängten sie solche wieder in den Tempel, und beschlossen den Dienst ihres Gottes mit einem so herrlichen Opferschmause, dass man davon eine jede köstliche Mahlzeit eine Salische oder Saliarische Mahlzeit nannte.

Digitized by Google

MERCURIUS, [Hermes, Cyllénius,] ein Sohn Jupiters und der Maja, der Tochter des Atlas, die ihn auf dem Berge Cylléne in Arkadien geboren hatte. Er iſt der Herold Jupiters, und ein Gott der Beredſamkeit und des Handels; auch iſt ſein Amt die Seelen der Verſtorbenen in das Reich der Todten zu führen. Er trägt einen Helm mit zwey Flügeln, einen geflügelten mit zwey Schlangen umwundenen Stab, und Flügel an den Füſsen. Einige mahlen ihn auch mit einem Geldbeutel in der Hand; auch zuweilen mit einer Schildkröte zu den Füſsen. Dieſes letzte Kennzeichen giebt man ihm wegen ſeiner erfundenen Leyer. Er fand nehmlich in der Nachbarſchaft des Berges Cylléne eine Schildkröte, welche er ausnahm, und den Deckel mit den Nerven eines geſchlachteten Rindes beſpannte. Dieſes neue Inſtrument ſchenkte er nachmahls ſeinem Bruder Apollo, welcher es verbeſſerte, und ihm dafür einige von

den Rindern überliefs, die ihm Mercur kurz zuvor entwendet hatte.

Von seiner zartesten Jugend an beging der verschlagene Mercur so viel kleine Räubereyen, dafs man ihn für einen Gott der Diebe ausgegeben hat. Der Venus, die ihn auf den Schoofs genommen hatte, soll er den Gürtel, dem Jupiter den Zepter, dem Neptun den Dreyzack, dem Mars das Schwert, dem Vulcan die Zange, dem Apollo Bogen und Pfeile entwandt haben.

Als er dem Apollo die Rinder raubte, und ihnen eine Art von Schuhen anzog, ihre Spur unkenntlich zu machen, bat er den Hirten Battus, der von seinem Felsen den Raub mit angesehen hatte, ihn nicht zu verrathen; dieser versprach es auch eidlich, und erhielt von ihm eine Kuh zum Geschenk. Bald darauf kehrte Mercur in verwandelter Gestalt wieder zurück, fragte den Battus nach den Rindern, und versprach ihm einen Ochsen und eine Kuh für die Nachricht,

Digitized by Google

richt, gab ihm auch zum Unterpfande ſeinen Überrock. Battus nahm den Überrock, und zeigte alles an, was er wuſste. Zur Strafe berührte ihn Mercurius mit ſeinem Stabe, und verwandelte ihn in einen ſchwarzen Stein, den man im Lateiniſchen Index oder Anzeiger, und im Deutſchen Probierſtein nennt.

Als Mercur die Herſe, die Tochter des Cekrops liebte, verwandelte er ihre Schweſter Aglauros, die ihm aus Neid den Eingang ins Haus verwehren wollte, in einen Stein: eine Strafe, welche Minerva, deren anvertrautes Körbchen ſie eröffnet hatte, wegen ihres Ungehorſams und ihrer Neugierde über ſie verhängte.

Den hundertäugigen Wächter Argus ſpielte Mercur mit der neu erfundenen Flöte in den Schlaf, hieb ihm hierauf den Kopf ab, und ſetzte dadurch die Io in Freyheit, welche in eine Kuh verwandelt worden und in dieſer Geſtalt dem Argus von der Juno zu bewachen gegeben war.

Als Mercurius die Paläſtra, die Tochter des Arkadiſchen Königes Chóricus, liebgewonnen hatte, entdeckte ihm dieſe die Ringekunſt, die ihre Brüder erfunden hatten; er verbeſſerte dieſe Kunſt nachher, und gab ihr den Nahmen ſeiner Geliebten.

Als er die Nymphe Lara, welcher Jupiter die Zunge hatte abſchneiden laſſen, zur Hölle führen ſollte, verliebte er ſich auf dem Wege in ſie, und zeugte mit ihr die Laren. Dieſe Lara ward nachher Mánia, und die ſtumme Göttinn genannt.

Die Chíone (welche Andre Philónis nennen) beſuchte er und Apollo in Einer Nacht; er ſelbſt zeugte mit ihr den Autólycus und Apollo den Philammon. Sein Sohn Autólycus erbte von ihm die Kunſt zu ſtehlen, und die geſtohlnen Sachen ſo unkenntlich zu machen, daſs ihre Eigenthümer ſie niemahls wiederfordern konnten. Der ſchlaue Síſyphus, dem er einige Schafe entwendet hatte, ertappte ihn, und zeigte ihm, daſs

alle

Digitized by Google

alle seine Schafe unter den Füßen gezeichnet wären. Diese Verschlagenheit gefiel dem Autólycus so wohl, daß er ihn bey sich aufnahm. Dem Sísyphus gefiel seiner Seits die Tochter des Autólycus, die Antíklia, so wohl, daß er sie mit dem Ulysses schwanger hinterließ, so daß ihr Vater sie in der Eile mit dem Laertes vermählen mußte.

Ein anderer schlauer Sohn des Mercurius war Mýrtilus, der bey dem Könige Önomáus, dem Sohne des Mars, Stallmeister ward, und ihm beym Wettfahren mit dem Pelops die Wagenräder so schlecht befestigte, daß Pelops den Sieg und die Tochter des Königs erhielt. Er ward aber nach diesem Dienste vom Pelops ins Meer gestürzt, als er dessen Braut, die Hippodamía, den gemachten Bedingungen zu Folge, umarmen wollte.

Mit der Carmenta [Carmentis] zeugte Mercur den Evander. Diese Nymphe, wofür sie Einige halten, verließ mit ihrem Sohne die Stadt Pal-

Pallantium in Arkadien, und begab sich nach Italien. Daselbst bauete ihr Sohn auf dem nachmahls also genannten Palatinischen Berge eine Stadt, der er nach seiner Vaterstadt den Nahmen Pallantium gab. Sie selbst trieb die Wahrsagerkunst, und erfand aus den Griechischen Buchstaben die Lateinischen. Nach ihrem Tode ward sie als eine Göttinn verehrt, und die Römischen Frauen erbaueten ihr ein Tempelhaus, als ihnen der Gebrauch der Kutschen wieder erlaubt worden war: eine Erlaubniss, die sie sich durch eine allgemeine und hartnäckige Versagung der ehelichen Umarmungen vom Rathe ertrotzet hatten.

Mit einer andern Nymphe zeugte Mercur den Daphnis, der ein guter Flötenspieler ward, und die Hirtengedichte und die Sicilianischen Gesangweisen erfunden haben soll. Ob er gleich nicht schön war, verliebte sich doch die Nymphe Echenäis in ihn, und bedrohete ihn mit dem Verlust seines Gesichtes, wofern er eine andere

dere lieben würde. Er hielt sich so lange keusch, bis ihn eine Königinn in Sicilien mit Wein berauschte und zu ihrem Willen brachte: worauf er aber sein Gesicht verlor.

Mercur wird auch für einen Beschützer der Landstrasen gehalten. Seine Statuen standen auf den Landwegen, und waren mehrentheils ohne Arme und Füse. Wer vor einer solchen Wegesäule vorüberging, muste dem Gott zu Ehren einen Stein daneben hinwerfen: ein Gottesdienst, wodurch die Landstrasen gebessert, und zugleich die Äcker gereinigt wurden.

Digitized by Google

VULCANUS, [Múlciber, im Griechiſchen Hephäſtos] der Gott des Feuers und der Erfinder der Schmiedekunſt, ein Sohn Jupiters und der Juno. Seine Kennzeichen ſind Hammer, Zange, Amboſs. Seine gewöhnliche Werkſtätte war im Berge Ätna und auf der Inſel Lípara, der vornehmſten unter den ſieben Äoliſchen oder Vulcaniſchen Inſeln bey Sicilien; imgleichen auf der Inſel Lemnus, auf die er gefallen, und vom Falle lahm geworden war, als ihn ſeine Mutter wegen ſeiner Häſslichkeit, oder, nach Homers Bericht, als ihn Jupiter im Zorn, weil er ſeiner Mutter Beyſtand wider ihn leiſten wollen, aus dem Himmel geworfen hatte. Nach Einiger Meinung war er allein ein Sohn der Juno, die ihn vom Winde empfangen, und auf eine eben ſo wunderbare Weiſe aus ihrer Hüfte geboren hatte, wie Jupiter die Göttinn der Weisheit aus ſeinem Haupte. Eine Geburt, welche die Ausleger allegoriſch erklären. Das Feuer, ſagen ſie, kann ohne Luft nicht entſtehen

hen, hat von der Luft ſein Leben, Juno aber bedeutet bey den Naturforſchern ſo viel als die Luft.

In dem Kriege wider die Giganten ſchmiedete Vulcan mit ſeinen Cyklopen dem Jupiter die Donnerkeile, dem Neptun den Dreyzack, dem Pluto einen unſichtbar machenden Helm. Er ſelbſt bediente ſich wider die Feinde eines glühenden Eiſens.

Im Trojaniſchen Kriege, ſagt Homer, zündete er, auf Bitte ſeiner Mutter, dem Fluſsgotte Xanthus, der den Achilles mit ſeinen Wellen erſäufen wollte, alles Schilf am Ufer an, und ſetzte ihm ſelbſt mit ſeinen Feuerflammen ſo heftig zu, daſs er von der Verfolgung des Helden ablaſſen muſste.

Nach der Erzählung eben deſſelben Dichters machte er ſeine Mutter, welche Jupiter ausgeſcholten hatte, dadurch wieder aufgeräumt, daſs er ihr, ſtatt des Knaben Ganymédes, den Nektar einſchenkte, und hierauf mit dem Pokal

kal in der Hand im himmlischen Saal umher hinkte, auch die übrigen Götter zu bedienen.

Ob er gleich häfslich von Geftalt und lahm an beiden Füfsen war, fo bekam er doch die Venus, die fchönfte unter den Göttinnen, zur Gemahlinn; er konnte fich aber keines einzigen Kindes von ihr rühmen. Dagegen hatte er von einigen Kebsweibern verfchiedene Kinder.

Mit der Antiklia zeugte er den Periphétes, einen berüchtigten Räuber, der zwar fchwach auf den Füfsen war, aber eine grofse eiferne Keule führte, (wovon man ihn auch Korynétes, oder den Keulenträger nannte,) und der endlich vom Thefeûs aus dem Wege geräumet ward.

Auch der Ringer Cércyon, den Thefeûs gleichfalls überwand, wird von Einigen für einen Sohn Vulcans gehalten. Imgleichen der Riefe Cacus, welcher Feuer und Flammen fpie, und in feiner Räuberhöhle endlich vom Herkules erwürgt ward.

Ferner

Ferner werden Äthiops, von dem die Äthiopier den Nahmen haben ſollen, und Bróteas, der ſich aus Verdruſs über ſeine Häſslichkeit ins Feuer ſtürzte, und der hinkende Palämonius, [Palämon,] der unter den Argonauten war, für Söhne Vulcans gehalten.

Auch Cäculus, der ſehr kleine Augen hatte, war ein Sohn Vulcans. Seine Mutter, erzählt man, ſaſs einſt am Feuer, wovon ihr einige Funken in den Schooſs ſprangen; bald darauf brachte ſie dieſen Sohn zur Welt, der zuerſt ein Straſsenräuber ward, hernach ſich einen groſsen Anhang machte, und endlich die Stadt Präneſte erbauete. Vulcan that dieſem Sohne zu Gefallen einſt ein Wunder: er umgab das Volk, welches die Herkunft deſſelben in Zweifel zog, mit einer Feuerflamme.

Auch Árdalus, welcher den Muſen zuerſt eine Kapelle erbauet, und die Pfeifen erfunden haben ſoll, war ein Sohn Vulcans.

Auch war Erichthónius, ein König zu Athen, aus Vulcans Samen entſproſſen, als dieſer einſt Minerven mit Gewalt zu ſeinem Willen bringen wollte. Vulcan bat nehmlich, auf Neptuns Anſtiften, den Jupiter, ihm die Minerva zur Gemahlinn zu überlaſſen. Jupiter, der ſie ihm wegen ſeiner geleiſteten Dienſte nicht geradezu abſchlagen wollte, verſprach ſie ihm zu überlaſſen, wenn er ſich ihrer bemächtigen könnte. Als ſie ihn nun eines Tages in ſeiner Werkſtätte beſuchte, und Waffen bey ihm beſtellte, griff er ſie an: ſie aber rang ſo lange mit ihm, bis ihm die Kräfte entgingen, und er genöthigt ward, ſie wieder los zu laſſen. An dem Ort, wo ſie mit einander gerungen hatten, brachte die Erde nach einiger Zeit den Erichthónius, ein Kind mit Schlangenfüſsen, hervor.

Ólenus, deſſen Töchter Äga und Hélice den Jupiter erzogen haben, und unter die Sterne verſetzt worden ſind, wird gleichfalls ein

Sohn

Sohn Vulcans genannt, aber eines ältern Vulcans, der, dem Cicero zu Folge, ein Sohn des Cälus war.

Mit der Kabira, einer Tochter des Proteûs, ſoll Vulcan die Kabiren erzeugt haben, welche vorzüglich in Lemnus und in der Landſchaft Troas verehret wurden, und die Einige mit den Korybanten der Cybele verwechſelt, Andre für Prieſter der Ceres, die Meiſten aber für wirkliche Götter gehalten haben, von denen man glaubte, daſs es ſehr gefährlich wäre, ſie zu beleidigen. Der Perſiſche König Kambyſes beſuchte zu Memphis in Ägypten den Tempel dieſer Götter, trieb mit den Zwergbildern derſelben ein Geſpött, und lieſs ihren Tempel verbrennen. — Nach Einiger Bericht waren die Kabiren Vulcans und der Kabira Enkel, die ihr Sohn Kámilus erzeugt haben ſoll.

Die Kunſtwerke welche dem Vulcan zugeſchrieben werden, ſind ſehr zahlreich. Er

verfertigte, wie Homer erzählt, den Göttern dreyfüſsige gehenkelte Keſſel, unter deren Bauche er goldene Räder anbrachte, welche von ſelbſt in ihre Verſammlung gingen, und hernach wieder in ſeine Behauſung zurückkehrten.

Dem Jupiter verfertigte er einen Zepter, (eine Art von Spieſs,) den nachmahls Mercur, und von dieſem Pelops erhielt, der ihn dem Atreûs hinterlieſs, von welchem er auf den Thyeſtes, und endlich auf den Agamemnon kam. Elektra, Agamemnons Tochter, ſagt Pauſanias, hat ihn nach Phocis gebracht, wo ihn die Chäronäer erhalten, und nach der Zeit mehr als alle Götter verehret haben. Wer bey ihnen ein Jahr lang das Prieſterthum führte, hatte dieſes Heiligthum in ſeinem Hauſe, wo man ihm alle Tage Fleiſch und allerley Gebakkenes opferte.

Der Juno verfertigte Vulcan, zur Vergeltung daſs ſie ihn verſtoſsen hatte, einen Stuhl,

von

von dem sie nicht aufstehen konnte, so bald sie sich darauf niedergesetzt hatte. Doch befreyete er sie wieder, als ihn Bacchus mit sich in den Himmel genommen, ihn ein wenig berauscht, und er das Geheimniss seiner Geburt von seiner Mutter erfahren, auch seinen Rang unter den zwölf grossen Göttern erhalten hatte. — Die geheimen Schlösser, in dem Schlafgemach der Juno waren gleichfalls von seiner Erfindung. — Auch soll er den Pallast so wohl, als den Wagen der Sonne gemacht haben.

Er verfertigte auch, als er einst seine Gemahlinn in Verdacht hatte, ein unzerbrechliches, obgleich sehr feines Netz, welches er an seinem Bette anbrachte, und worin er den Mars fing, als dieser sich zur Venus hineingelegt hatte.

Auch verfertigte er ein goldenes Halsband, in welches er alles Unglück hineinschmiedete, und gab es der Venus für ihre Tochter Harmonia, die sie von dem Mars geboren hatte, und

die mit dem Kadmus vermählt werden ſollte. Das Halsband that ſeine Wirkung. Harmónia und Kadmus wurden, nach allerley Unglücksfällen, zuletzt in Schlangen verwandelt. Unter den nachfolgenden Beſitzern, denen das Halsband Unglück gebracht hat, iſt Eriphyle die berühmteſte. Ihr Gemahl Amphiaráus kam bey der Belagerung von Theben ums Leben, und ſie ſelbſt ward von ihrem Sohne Alkmäon umgebracht.

Den Hund Lälaps, welchen Prokris von der Diana (Andre ſagen vom Minos) erhielt, und ihn dem Céphalus ſchenkte, ſoll Vulcan von Erz verfertigt, ihn belebt, und ihn zuerſt dem Jupiter verehrt haben.

Auf Jupiters Befehl verfertigte er aus Erde die berühmte Pandora, die den Menſchen alles Unglück gebracht hat. Für ſich ſelbſt verfertigte er zwey goldne Dirnen, die auf beiden Seiten neben ihm gehen, und ihn unterſtützen muſsten, und die, wie Homer erzählt,

zählt, Leben, Kraft und Stimme hatten, und in Künsten unterwiesen waren.

Die mit Edelsteinen besetzte Krone der Ariadne war gleichfalls von ihm gemacht worden; so wie auch ein gewisses Kästlein, mit dem Bildnisse des Bacchus: ein Heiligthum, welches Dárdanus seinen Nachfolgern hinterlassen hatte, und welches endlich Eurýpylus bey der Einnahme von Troja erbeutete.

Aufser dem hat Vulcan viele Waffen so wohl für Götter als für Menschen verfertigt. Dem Homer zu Folge verfertigte er, auf Bitte der Thetis, dem Achilles eine ganze Waffenrüstung, und besonders einen künstlichen Schild, worauf er die mannichfaltigsten Geschichten vorgestellt hatte. Auf Bitte der Venus verfertigte er, nach Virgils Erzählung, eben dergleichen dem Änéas, und stellte darauf die merkwürdigsten Thaten der Nachkommen desselben vor.

Am Berge Ätna hatte Vulcan einen Tempel, der wegen der Hunde merkwürdig war, die ihn bewachten. Sie liefsen nehmlich die Andächtigen ruhig in den Tempel hineingehen, die Ruchlofen aber fielen fie an, und zerriffen fie. — Ein finnreicher Schriftfteller unter den Neuern fetzt folgendes hinzu. Diefe Hunde waren dem Vulcan, der Venus zum Verdruffe, von Dianen zum Gefchenk gemacht worden. Sie befafsen einen fo feinen Geruch, dafs fie die unkeufchen Frauenzimmer von den keufchen genau unterfcheiden konnten. Den Keufchen fchmeichelten fie, die Unkeufchen aber bellten fie an, und biffen fie fo gar, wenn fie den Tempel nicht gefchwinde verliefsen. Die Syrakufanerinnen wollten daher gar nicht mehr opfern. Die Prieffer ertheilten ihnen alfo die Erlaubnifs, ihre jährlichen Opfer durch fiebenjährige Mädchen darbringen zu laffen. Die Hunde blieben hierauf allezeit ruhig, bis fie endlich einmahl einen der Prieffer felbft anfielen,

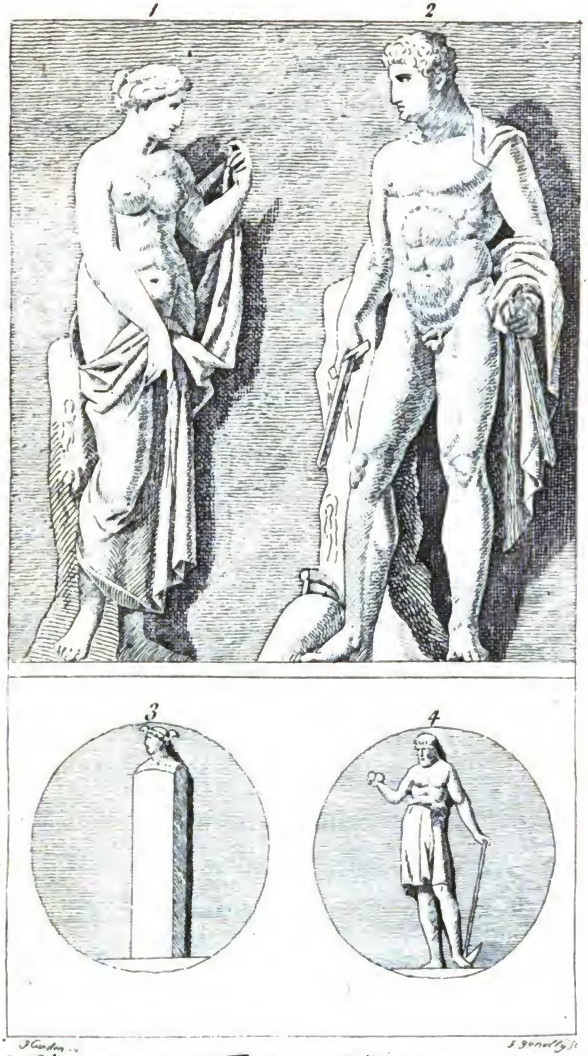
len, welcher Abends ſpät von einem mildthätigen Beſuch bey einer jungen Wittwe zurück gekommen war: worauf man ſie, als Hunde, die offenbar ihren Inſtinkt verloren hätten, insgeſammt aufhenkte.

Digitized by Google

VENUS, (die im Griechiſchen Aphrodíte, zuweilen auch Anadyómene, und von verſchiedenen Örtern, die ihr heilig waren, Cythére oder Cytheréa, Cypria oder Cypris, Erycína, Pávia, Gnídia, Idália, Amathúſia und Acidália genannt wird,) iſt die Göttinn der Liebe. Einige machen ihre Geburt ſehr wunderbar, indem ſie vorgeben, ſie ſey ohne Mutter, aus dem Meerſchaum entſtanden, den einige Blutstropfen des Úranus oder Cälus erzeugt hätten, als dieſer vom Saturn mit einer diamantenen Sichel verwundet und aller fernern Zeugungskraft beraubet ward. Wegen ihres Urſprunges aus dem Meere ſchrieb man ihr eine groſse Macht über das Meer zu, und die Seefahrer riefen ſie unter dem Nahmen Venus Euplöa um eine glückliche Schifffahrt an.

Wegen ihres Urſprungs vom Uranus, oder vielmehr, weil ſie die reinſte auf nichts körperliches abzielende Liebe anzeigen ſoll, nennt man ſie Venus Uránia, oder die himmliſche, und unterſcheidet ſie von der jüngern Venus,

der



1. Venus 2. Mars 3. Terminus 4. Vertumnus

Digitized by Google

Digitized by Google

der Göttinn der irdiſchen Liebe. Dieſe war eine Tochter Jupiters und der Dióne, (der Tochter der Terra und des Äther, oder des Cälus,) von welcher ſie auch zuweilen den Nahmen Dióne oder Dionäa führt. Die Geburt der ältern und die Begebenheiten der jüngern Göttinn ſind von alten und neuen Dichtern einer und eben derſelben Perſon zugeſchrieben worden.

Venus wird als eine liebreizende junge Göttinn abgebildet, oft nackt, oft wenig und leicht bekleidet, und zuweilen mit einem Roſenkranz auf dem Haupt. Schwäne oder Tauben oder auch wohl Sperlinge ziehen ihren Wagen. Mehrentheils ſtellt man ihr den Cupído zur Seite, oder giebt ihr ſelbſt einige Pfeile in die Hand. Apulejus giebt ihr einen grünen Schleyer, weil ſie aus dem Meere entſprungen iſt. Ihr iſt der Myrtenbaum heilig, hinter welchen ſie ſich verbarg, als ſie nackt an das Ufer der Inſel Cythera ſtieg.

Vul-

Digitized by Google

Vulcan ward ihr Gemahl, von welchem sie aber keine Kinder gebar; doch hatte sie deren verschiedene von andern Göttern und Menschen. Zwey Liebesgötter, den Amor oder Eros, und den Anteros, das heißt, Liebe und Gegenliebe, imgleichen die Harmónia, [Hermíone,] die nachmahls Kadmus zur Gemahlinn bekam, hatte sie vom Mars; vom Bacchus den Hymen und Priápus; vom Hermes oder Mercurius den Hermaphroditus, einen sehr schönen Jüngling, der das Geschlecht seines Vaters Hermes und seiner Mutter Aphrodíte in seiner Person vereinigt haben soll; oder, wie Ovidius in seinen Verwandlungen erzählt, den die Nymphe Sálmacis einst im Bade belauschte, brünstig umarmte und so fest hielt, dass sie mit ihm, ihrem Wunsche gemäls, in Eine Person zusammenwuchs: wovon dieses Wasser die Eigenschaft erhalten haben soll, alle die sich darin badeten, zu Zwittern zu machen.

Man hat von dem Schicksal dieses Hermaphro-

phroditus noch eine besondere Erzählung, die uns in einem alten Lateinischen Sinngedichte aufbehalten ist. Seine Mutter, heißt es, fragte die Götter, was für ein Kind sie zur Welt bringen würde. Apollo sagte: Ein Knäbchen; Mars: Ein Mädchen; Juno: Keins von beiden. Die Götter behielten alle drey Recht: denn sie bekam einen Zwitter. Nach einigen Jahren fragte sie nach dem Schicksale ihres Kindes. Apollo sagte: Es wird ertrinken; Mars: Es wird sich aufhängen; Juno: Es wird durch das Schwert umkommen. Die Prophezeyungen der Götter wurden abermahls erfüllt. Hermaphroditus bestieg einen Baum, der über einem Bache hing, und that einen so unglücklichen Fall, dass er sich sein Schwert, welches aus der Scheide gegangen war, in den Leib stieß, und zugleich mit dem Kopf ins Wasser stürzte, mit dem einen Beine aber in den Zweigen hangen blieb.

Von der Liebe des Mercurius zur Venus erzählt

zählt Hyginus folgendes Geschichtchen. Mercurius ward tödtlich krank, weil Venus seine Liebe verschmähete. Jupiter erbarmte sich seiner, und als sie sich einst im Flusse Achelóus badete, sandte er einen Adler, der ihr den einen Pantoffel wegnahm, damit nach Ägypten flog, und ihn dem Mercurius brachte. Venus, die den Räuber verfolgte, gerieth dadurch ihrem Liebhaber in die Arme, der ihre Liebe genoss, und den Adler zur Dankbarkeit an den Himmel versetzte.

Vom Neptunus, oder vielmehr von einem Sohne desselben, dem Butes, gebar Venus den Eryx. Dieser Butes war einer von den Argonauten, welchen Orpheûs durch den angenehmen Ton seiner Leyer nicht abhalten konnte, dass er nicht aus dem Schiffe sprang, dem Gesange der Sirenen zuzuhören. Venus, die ihn nach der Sireneninsel schwimmen sah, ergriff ihn, und brachte ihn auf das Vorgebirge Siciliens, wo sie ihn einige Zeit bey sich behielt.

Den

Den Anchiſes beſuchte ſie am Fluſſe Simois unter der Geſtalt einer Phrygiſchen Hirtinn, und gebar von ihm den Äneas.

Keinen aber liebte Venus mehr, als den Adonis, den Sohn der Myrrha, die ſich in ihren eigenen Vater Cinyras verliebt und von ihm unerkannt und im Dunkeln dieſen Sohn empfangen hatte, von ihrem Vater aber, als er einſt Licht in das Schlafzimmer bringen lieſs, und ſie erkannte, mit dem Schwert ſo lange verfolgt ward, bis ſie von den Göttern auf ihre Bitte in einen Myrrhenbaum verwandelt ward, aus deſſen zerſpalteten Rinde Adonis hervorbrach. Als dieſer zu ſeinen männlichen Jahren gekommen war, und Venus ihn einige Zeit geliebt, auch von ihm den Golgus geboren hatte, ward er einſt auf der Jacht von einem Eber, in welchen ſich, nach Einiger Meinung, der eiferſüchtige Mars verwandelt hatte, tödtlich verwundet. Venus ſuchte ihn voll Verzweiflung, und drang durch alle Dornenbüſche, die von

ihrem

ihrem Blute sich färbten, und durch Rosenbüsche, die ihre weissen Rosen in rothe verwandelten. Sie fand ihn bereits erblasst, beweinte ihn schmerzlich, und verwandelte seinen Leichnam in eine Anemone. Der Griechische Dichter Bion sagt, die Blutstropfen, die Adonis vergossen, wären in Rosen, und die Thränen der Venus in Anemonen verwandelt worden.

Diesem Adonis feyerte man bey Byblos in Phönicien jährlich ein Fest, an welchem man seinem Bildnisse die Wunde in einem Flusse wusch, welcher seinen Nahmen führt. Man glaubte, das Wasser dieses Flusses färbe sich von dem Blute des Adonis roth; in der That aber färbte es sich von dem Sande, den der Wind um diese Jahreszeit vom Berge Libanon herab zu wehen pflegte.

Nach einiger Geschichtschreiber Berichte soll Venus auch von dem Helius oder Sol, dem Sonnengotte, einige Kinder gehabt haben. Weil man aber mehr als Eine schöne Prinzessinn

eine

eine Venus zu nennen pflegte, so werden viele fremde Liebesbegebenheiten dieser einzigen Göttinn zugeschrieben. Vielmehr soll Venus das Geschlecht des Helius, weil dieser ihre Liebesbegebenheit mit dem Mars offenbaret hatte, beständig verfolgt, und seine Tochter, die Pasiphae, zu einer unnatürlichen Liebe gegen einen Stier, und die Tochter der Pasiphae, die Phädra, zu einer unglücklichen Liebe gegen ihren eigenen Stiefsohn Hippólytus gereizet haben.

In Scythien, wie Strabo erzählt, ward Venus einst von den Giganten verfolgt. Weil sie sich ihrer nicht erwähren konnte, rief sie den Herkules um Hülfe an, und verbarg ihn in einer Höhle. Hierauf lockte sie Einen Riesen nach dem Andern in die Höhle hinein, wo ein jeder vom Herkules mit leichter Mühe erlegt ward. Von dieser Begebenheit soll sie den Nahmen Venus apatúria, das heisst, betriegliche Venus erhalten haben.

Als Venus sich mit der Juno und Minerva um den goldenen Apfel, den Preis der Schönheit, stritt, und Jupiter den Streit nicht entscheiden wollte, liefs er sie mit ihren beiden Nebenbuhlerinnen vom Mercur zu dem Paris auf den Berg Ida bringen. Diesem zeigten sich die drey Göttinnen in ihrer ganzen Schönheit, und eine jede suchte ihn für sich einzunehmen, indem Juno ihm die gröfsten Königlichen Reichthümer, Minerva die gröfste Weisheit, und Venus die schönste Gemahlinn versprach. Paris erkannte die Venus für die schönste, und überreichte ihr den Apfel.

Von der Rache der Venus an denen, die die Liebe verschmähten, findet man folgendes Beyspiel. Anaxárete, die schönste Jungfrau in Cypern, verachtete den Iphis, einen Jüngling von geringem Stande, welcher sich heftig in sie verliebt hatte. Dieses schmerzte den Liebhaber so sehr, dafs er sich aus Verzweiflung erhenkte. Als sein Leichnam vor dem Hause

der

der Anaxárete vorbeygetragen ward, und dieſe ſpröde Jungfrau zum Fenſter heraus ſah, ward ſie in dieſer Stellung von der erzürnten Göttinn der Liebe in eine Bildſäule verwandelt.

Man erzählt eine ähnliche Geſchichte von dem Arcéophon, einem reichen Jünglinge aus Cypern, und der Arſinoe, einer Tochter des Königes Niókreons. Arcéophon, den die Prinzeſſinn verſchmähete, brachte die Amme derſelben auf ſeine Seite. Als der König dieſes erfuhr, lieſs er der Unterhändlerinn Naſe, Zunge und Finger abſchneiden und ſie zum Hauſe hinausſtoſsen. Arcéophon grämte ſich über ſeinen miſslungenen Anſchlag ſo ſehr, daſs er ſich zu Tode hungerte. Als ſein Leichnam vor dem Hauſe der Arſinoe vorbeygetragen ward, trieb dieſe ihr Geſpött mit dem entſeelten Liebhaber. Venus ſtrafte ſie für dieſe Härte, indem ſie machte, daſs ſie mit den Füſsen am Boden hangen blieb, und endlich überall zu einem Stein erſtarrete.

Die Polyphonte, welche ihren Dienſt verachtete, und ſich zu Dianen in die Wälder begab, beſtrafte ſie mit einer raſenden Liebe zu einem Bären, (einem viehiſchen Menſchen, mit Nahmen Arktos,) von welchem ſie auch ein Paar Söhne gebar, den Agrius und Oreius, von Agros und Oros (Acker und Berg) alſo genannt, welches wilde Menſchen wurden, die den Fremden auflauerten, ſie nach Hauſe ſchleppten und auffraſſen. Sie wurden endlich von den Göttern in Vögel von böſer Vorbedeutung verwandelt. Polyphonte ſelbſt ward zu einer häſslichen Nachteule.

Die Ceraſten, die unmenſchlichen Einwohner in Cypern, welche auf dem Altare des gaſtfreundſchaftlichen Jupiters ihre fremden Gäſte zum Opfer ſchlachteten, ſoll Venus in Stiere verwandelt haben, nachdem ſie vorher ſchon Hörner an der Stirne gehabt hatten: eine Erdichtung, die von der Geſtalt der Inſel Cypern herzukommen ſcheint, die mit vielen Vorgebir-

bürgen, als mit ſo vielen Hörnern umgeben iſt, wovon ſie ehemahls Ceraſtis [Ceraſtia] und ihre Einwohner Ceraſten, das heiſst Gehörnte, genannt wurden.

Ihre Verehrer belohnte Venus auf eine eben ſo merkwürdige Weiſe, als ſie ihre Verächter beſtrafte. Ihr Opferprieſter Pygmalion, ein König in Cypern, hatte eine Venus von Elfenbein oder von Marmor verfertigt, welche ſo ſchön gerathen war, daſs er ſich in allem Ernſt in ſie verliebete. Er bat endlich ſeine Göttinn, dieſe Bildſäule zu beleben, und ſie erhörete ihn. Pygmalion ſoll mit dieſer lebendig gemachten Statue den Paphus erzeugt haben, von dem die Stadt Paphus in Cypern den Nahmen erhalten hat, und der ein Groſsvater der Myrrha, der Mutter des Adonis geweſen iſt.

Den Phaon, welcher ein Fährmann war, der die Reiſenden über das Waſſer ſetzte, und der die Venus unerkannt mit vieler Höflich-

keit aufgenommen, und sie überall hingefahren hatte, wohin sie nur gewollt, belohnte sie, wie Älian und Lucian erzählen, mit einer Büchse, worin eine Salbe war, durch deren Gebrauch Phaon eine so vorzügliche Schönheit erhielt, dass sich alles Frauenzimmer zu Mytilene auf der Insel Lesbus in ihn verliebte.

Von diesem schönen Phaon erzählen die Alten, dass sich Sappho, die Dichterinn in Mytilene, gleichfalls in ihn verliebt, er aber ihre Liebe mit keiner Gegenliebe vergolten habe; daher sie, ihre Leidenschaft los zu werden, von dem Vorgebirge Leukáte ins Meer gesprungen sey. Diese Begebenheit wird von einem unter den Neuern auf folgende Weise erzählt. In Akarnanien auf dem Vorgebirge Leukáte stand ein Tempel des Apollo, wo die unglücklichen Liebhaber für ihre Erhaltung Gelübde thaten, und hierauf in die See sprangen, nach welchem Sprunge, welchen man den Sprung der Liebenden nannte, diejenigen, die man gerettet

tet hatte, ihre Liebe völlig verloren. Sappho entschloss sich, diesen Sprung zu thun. Sie reisete nach dem Vorgebirge, kam zum Tempel wie eine Braut geschmückt, in einem schneeweissen Gewande, mit einem Myrtenkranz auf dem Haupt, und dem kleinen musikalischen Instrumente, welches sie erfunden hatte, in der Hand. Nachdem sie eine Hymne an den Apollo gesungen hatte, hängte sie ihren Kranz an der einen und ihr Instrument an der andern Seite des Altares auf, schürzte ihr Kleid auf, nach Art der Spartanischen Jungfrauen, ging gerade auf die höchste Spitze des Felsen, und warf sich mit der grösten Unerschrockenheit in das Meer. Einige berichten, dass sie wirklich ins Meer gefallen sey; Andere aber versichern, sie sey im Fallen in einen Schwan verwandelt worden, und man habe sie in dieser Gestalt in den Wolken flattern gesehen.

AMOR, [Cupido, Cypripor, im Griechischen Eros und Himeros] der Gott der Liebe, ist nackt und geflügelt, und trägt einen Bogen und einen Köcher mit Pfeilen. Er wird mehrentheils als ein kleiner Knabe, seltener als ein angehender Jüngling abgebildet. Die Dichter geben ihm zuweilen eine Binde um die Augen, weil die Liebe in ihrer Wahl oft blind ist. Man hat dem Amor oder Eros noch einen Bruder, den Anteros, zugesellt. Beide bedeuten so viel als Liebe und Gegenliebe. Auch unterscheiden Einige den Eros oder Amor von dem Himeros oder Cupido. Eros, sagen sie, begleitet die Venus, und Himeros folgt ihr nach. Auch haben Einige zu dem Eros und Himeros noch den Pothos hinzu gethan, welcher das heftige Verlangen nach dem Genuss anzeigt.

Der Gott der Liebe wird für einen Sohn der Venus gehalten, und die Meisten geben den Mars für seinen Vater aus. Andre ma-

chen den Jupiter, Andre den Saturn, noch Andre den Cälus, den Äther, ja gar das Chaos zu seinem Vater.

Als ihn Venus geboren hatte, sagen die Dichter, sah Jupiter an seinen Geberden alle die Unruhe, die er anrichten würde. Er befahl daher der Venus, ihn umzubringen. Sie verbarg ihn aber in die Wälder, wo er an wilden Thieren sog. So bald er den Bogen führen konnte, machte er sich einen Bogen aus Äschenholz und Pfeile schnitzte er sich aus Zypressenholz. Die Menschen desto gewisser zu treffen, übte er sich zuerst an den Thieren. Nach dem Ausdruck einiger Poeten, nimmt er bald Pfeile mit goldenen, bald Pfeile mit bleyernen Spitzen, das heisst, bald Pfeile die glücklich, bald Pfeile die unglücklich in der Liebe machen. Auch dichtet man von ihm, dass er dem Jupiter die Blitze, dem Apollo die Pfeile, der Diana oder Luna die Fackel, dem Herkules die Keule, dem Mars den Helm,

dem Mercur die Flügelschuhe, dem Bacchus den Thyrsus, dem Neptun den Dreyzack genommen habe: das heisst, dass die Liebe alle Götter bezwinge.

Seine vornehmsten Begebenheiten sind in der Geschichte der Psyche enthalten. Auch werden die merkwürdigsten Liebesbegebenheiten unter Göttern und Menschen den Pfeilen dieses Gottes zugeschrieben.

Einst schoss er, wie der Griechische Dichter Musäus erzählt, einen Pfeil diesseits und einen jenseits der Meerenge, welche Europa von Asien trennt. Er traf mit dem einen den Leander zu Abydus, und mit dem andern die Hero, eine Priesterinn der Venus zu Sestus. Beide wurden in einander heftig verliebt; und als sie sich bey einem Feste der Venus das Wort gegeben hatten, schwamm Leander alle Nächte vom Asiatischen Ufer über die Meerenge nach Sestus, wo Hero mit einer Sklavinn in einem Thurme wohnte, aus welchem sie eine Leuchte her-

heraushängte, ihm den Weg zu zeigen, den er zu nehmen hatte. Bey einem groſsen Sturm verloſch einmahl die Leuchte, und Leander ertrank im Meer. Als Hero des Morgens ihren Geliebten todt am Ufer liegen ſah, ſtürzte ſie ſich aus Verzweifelung vom Thurm herab, und ſtarb auf ſeinem Leichnam.

Eine andere unglückliche Liebesbegebenheit zweyer Perſonen, die von Amors Pfeilen verwundet waren, iſt folgende. In Babylon wohnte ein Jüngling, mit Nahmen Pyramus, neben einer ſchönen Jungfrau, welche Thisbe hieſs. Weil ſie ſich vor ihren Ältern fürchteten, ſo beſprachen ſie ſich heimlich durch eine Spalte in der Scheidewand, die ihre Häuſer trennte. Sie beſtellten ſich endlich in der Dämmerung vor das Thor, bey dem Grabe des Ninus. Thisbe kam zuerſt, erblickte aber einen Löwen, und floh mit zurückgelaſſenem Schleyer in eine Höhle. Der Löwe beroch den Schleyer, zerriſs ihn, und beſudelte ihn mit dem Blut, wovon ſein

Rachen

Rachen triefte. Bald darauf kam Pyramus, ſah von fern den Löwen zurückweichen, und erblickte zugleich den blutigen Schleyer ſeiner Geliebten. Weil er glaubte, der Löwe habe ſie zerfleiſcht, und er ſich für ſchuldig an ihrem Tode hielt, indem er ſie zu dieſer Zuſammenkunft beredet hatte, ſo zog er ſein Schwert heraus, und erſtach ſich. Thisbe, die aus ihrer Höhle wieder hervorkam, ſah den Pyramus entſeelt neben ihrem blutigen Schleyer liegen, erkannte den unglücklichen Irrthum, ergriff ſein Schwert, ſtieſs es ſich in die Bruſt, und ſtarb auf ſeinem Leichnam. Man ſetzt hinzu, der Maulbeerbaum, unter welchem die That geſchehen war, habe nach der Zeit ſeine weiſsen Maulbeeren in rothe verwandelt.

Unter den glücklichen Liebesbegebenheiten, die ſeine Pfeile verurſacht haben, iſt die Geſchichte des Acontius und der Cydippe merkwürdig. Amor, ſagt der Grieche Ariſtä-

nétus

nétus in ſeinen Liebesbriefen, zog die Sehne nicht gelinde an, aus aller Macht drückte er einen Pfeil mit der gröſsten Heftigkeit in das Herz des Acontius. Dieſer Jüngling war aus der Cykladiſchen Inſel Cea gebürtig, und von einer ſehr ſchönen Bildung, aber ſchlecht mit Glücksgütern verſehen. Als er einſt nach Delos ging, einem Feſte der Diana beyzuwohnen, ſah er im Tempel der Göttinn eine ſehr ſchöne Perſon, mit Nahmen Cydippe, in die er ſich heftig verliebte. Weil er aber an ihrem Aufzuge merkte, daſs ſie von einem Stande war, der ſeinem Glück im Wege ſtehen würde, ſo bediente er ſich einer Liſt. Er nahm einen Cydoniſchen Apfel, einen Quittenapfel, aus dem Garten der Venus, und ſchrieb darauf: Ich ſchwöre bey der Diana, Acontius wird mein Gemahl, und lieſs den Apfel vor die Füſse der Sklavinn hinrollen, welche der Cydippe zugehörte. Die Sklavinn hob ihn auf, und weil ſie nicht leſen konnte, ſo fragte ſie

ihre

ihre Gebieterinn, was die Schrift bedeute. Cydippe nahm den Apfel, und las ihr die Worte laut vor, merkte aber kaum, daſs ſie einen Schwur ausgeſprochen hatte, als ſie ſich für eidlich verpflichtet hielt. Denn man hatte ein Geſetz zu Delos, nach welchem man gehalten war, alles zu erfüllen, was man in dem Tempel der Diana verſprochen hatte. Indeſſen war Cydippe bereits mit einem andern verlobt: allein ſobald man Anſtalt zur Hochzeit machen wollte, ward ſie von einem heftigen Fiber überfallen, ſo daſs ihre Ältern ſich genöthiget ſahen, ſie mit ihrem Liebhaber Acontius zu vermählen.

Eine ähnliche Geſchichte erzählt der Grieche Antoninus Liberalis in ſeinen Verwandlungen. Als Hermóchares einſt in eine Stadt auf der Inſel Cea zur Zeit der Pythiſchen Feſte die Kteſylla, eine Tochter des Alcídamas, vor dem Altare der Gottheit tanzen ſah, verliebte er ſich in ſie, und ſchrieb auf einen Apfel die Formel

mel eines Eides, in welchem Kteſylla der Diana ſchwur, den Athenienſer Hermóchares zu heurathen. Dieſen Apfel warf er in den Dianentempel. Als ihn hier die Jungfrau aufgehoben und den Schwur geleſen hatte, erſchrak ſie, und warf den Apfel geſchwinde von ſich. Hermóchares hielt indeſſen bey ihrem Vater um ſie an. Dieſer ſchwur beym Apollo, deſſen heiligen Lorber er dabey anrührete, ſie ihm zu bewilligen. Nach geendigtem Feſte aber achtete er ſeinen Schwur nicht mehr, und verlobte ſie einem andern. Hermóchares, voll Verzweifelung, ſtürzte in den Tempel der Diana, wo Kteſylla den Opferdienſt verrichtete. Sie ſah ihn kaum, ſo entbrannte ſie vor Liebe gegen ihn, und beredete ſich mit ihrer Amme, heimlich bey Nacht nach Athen zu ſchiffen. Nachdem ſie ſich hier mit ihrem Liebhaber vermählt hatte, und nach der Zeit mit einem Kinde niederkommen ſollte, ward ſie krank, und ſtarb. Als ihr

Leich-

Leichnam zu Grabe getragen ward, flog eine Taube aus dem Sarge hervor, und der Körper der Verstorbenen war nirgends zu finden. Hermóchares befragte hierüber das Orakel, und bekam zur Antwort, er sollte der Venus Ktesylla einen Tempel weihen. Die Einwohner der Insel erhielten zugleich einen Orakelspruch, daſs sie der Venus unter diesem Nahmen opfern sollten.

Noch eine Liebesgeschichte erzählt eben dieser Grieche. Agypius, ein Thessalischer Jüngling, verliebte sich heftig in die Timandra, eine Wittwe, die nicht mehr jung, aber sehr schön war. Timandra gab ihm Gehör. Ihr Sohn Neophron, welchen dieser Umgang verdroſs, stellte sich in die Bulis, des Agypius Mutter, verliebt, lockte sie durch groſse Geschenke in sein Haus, und gab ihr das Bett seiner eigenen Mutter Timandra, welche er zu entfernen wuſste. Agypius kam hierauf in das Haus, seine geliebte Timandra zu besuchen,

chen, und legte ſich zur Bulis, ſeiner eigenen Mutter, welche ihrer Seits glaubte, er ſey der junge Néophron. Als Ägypius eingeſchlafen war, und Bulis ihn erkannte, wollte ſie ihm mit einem Dolche die Augen ausſtoſsen und ſich ſelbſt das Herz durchbohren. Ägypius erwachte, erkannte Néophrons Tücke, und rief voll Verzweifelung den Himmel an, ihn zu vernichten. Augenblicklich verwandelte Jupiter alle vier in Vögel: den Ägypius in einen Raubvogel ſeines Nahmens, den wir Haſengeyer oder Gänſeaar nennen, und in eben ſolchen Raubvogel auch den Néophron; die Timandra aber in eine Meiſe, und die Bulis in einen Taucher, von dem man glaubte, daſs er ſeinem Raube allein die Augen aushacke.

Die blutſchänderiſche Liebesgeſchichte der Nyktímene hatte einen ähnlichen Ausgang. Nyktímene war eine Tochter des Nykteûs, oder Epópeûs, wie ihn Andre nennen, eines Königes der Inſel Lesbus. Dieſer verliebte

ſich ganz raſend in die Schönheit ſeiner Tochter, und zwang ſie zur Umarmung. Nyktímene ward hierüber ſo ſchwermüthig, daſs ſie ſich in den Wald verſteckte, wo ſie endlich von Dianen aus Mitleid in eine Nachteule verwandelt ward. Ovidius ſagt, ſie ſey zur Strafe in dieſen Vogel verwandelt worden, weil ſie ſelbſt ihren Vater zu dieſer That verleitet habe.

Eine andre Liebesgeſchichte einer wirklich keuſchen Tochter erzählt Strabo. Píaſus, ein Fürſt der Pelasger, verliebte ſich in ſeine Tochter Lariſſa, und ſchändete ſie. Die Tochter, welche der Verluſt ihrer jungfräulichen Ehre empfindlich ſchmerzte, ſah einſt, wie ſich ihr Vater über den Rand eines Weinfaſſes bückte, um hinein zu ſehen. Schnell hob ſie ihn bey den Füſsen in die Höhe und ſtürzte ihn in das Faſs.

Noch ein Verliebter, der unwiſſend geſündigt hatte, ſtrafte ſich ſelbſt für ſein Verbrechen.

chen. Aſträus, ein Einwohner Myſiens, beſchlief eine Jungfrau und zog ihr den Ring vom Finger; als er dieſen den Tag darauf für den Ring ſeiner Schweſter Alcippe erkannte, ſtürzte er ſich vor Scham und Betrübniſs in den Fluſs, der von ihm den Nahmen Aſträus bekam, hernach aber Kaícus genannt ward.

Unter den Griechiſchen Dichtern iſt keiner, welchem Amor zu ſo vielen ſinnreichen Erfindungen Anlaſs gegeben hat, als Anakreon, aus deſſen Liedern die Mahler Stoff zu den anmuthigſten Gemählden hergenommen haben. Dieſer Dichter erzählt, wie Amor dem Mars einen ſeiner Pfeile auf eine liſtige Art in die Hand geſpielet habe.

Cythereens Ehmann ſchmiedet
In der Feuereſſe Lemnens
Pfeile für die Liebesgötter
Von dem allerfeinſten Stahle;
Und der Pfeile Spitzen tauchet
Venus in den ſüſsen Honig,
Den ihr Sohn mit Galle miſchet.
Einſt kömmt Mars aus einem Treffen,

Schwenket eine ſchwere Lanze,
Und verſpottet Amors Pfeile.
Dieſer hier iſt ſchwer, ſpricht Amor:
Nimm ihn, und du wirſts erfahren.
Mavors nimmt ihn in die Hände;
Aber Cytherea lächelt,
Und der Kriegsgott ſeufzt und ſaget:
Der iſt ſchwer! da! nimm ihn wieder.
Nein, behalt ihn nur, ſpricht Amor.

An einem andern Orte erzählt er, mit welcher Liſt Amor ſich einen Eingang bey ihm ſelbſt verſchafft habe.

Nachts, als ſchon der Bär am Himmel
An Bootens Hand ſich drehte,
Und, entlaſtet von der Arbeit,
Alle Welt des Schlafes pflegte,
Kam und pochte neulich Amor
An die Thüre meines Hauſes.
Wer lärmt an der Thüre, rief ich,
Und verjagt mir meine Träume?
Thu mir auf, war Amors Antwort:
Fürchte nichts! ich bin ein Knabe,
Welcher ganz von Regen trieſet,

Und

Und im Finſtern irre gehet.
Dieſs bewegte mich zum Mitleid.
Schnell ergriff ich meine Lampe,
That ihm auf, fand einen Knaben,
Welcher Pfeil und Bogen führte,
Und am Rücken Taubenflügel.
Hurtig ſetz' ich ihn zum Feuer,
Wärme ſeine kalten Finger
Zwiſchen meinen beiden Händen,
Und aus ſeinen gelben Locken
Drück' ich ihm das Regenwaſſer.
Als ihn nun der Froſt verlaſſen,
Spricht er: Laſs uns doch verſuchen,
Ob die Sehne meines Bogens
Nicht vom Regen ſchadhaft worden.
Schon war ſie geſpannt, die Sehne,
Und gleich einem Weſpenſtachel
Saſs der Pfeil mir in dem Herzen.
Hüpfend rief er aus, und lachte:
Lieber Wirth, ſey mit mir fröhlich!
Sieh, mein Bogen iſt nicht ſchadhaft;
Aber du wirſt Herzweh fühlen.

An einem dritten Orte erzählt er, wie Amor beym Pflücken einer Roſe (nach Theokrits Er-

zählung beym Plündern eines Bienenſtocks) von einer Biene geſtochen worden.

Cupido fand ein Bienchen
In einer Roſe ſchlafen,
Und ward von ihm geſtochen.
Kaum fühlt' er ſich am Finger
Der kleinen Hand verwundet,
So lief und flog er weinend
Hin zu der ſchönen Cypris:
„O weh! o weh! ich ſterbe;
„Ich bin gebiſſen worden
„Von einer kleinen Schlange,
„Die aber Flügel hatte,
„Der Landmann nennt ſie Biene.
Da ſprach ſie: Macht der Stachel
Der Biene ſolche Schmerzen,
Wie meinſt du, daſs es ſchmerze,
Wenn du mein Sohn verwundeſt?

Anakreon iſt voll von dergleichen angenehmen Beſchreibungen vom Amor. Bald binden die Muſen Amorn mit Bluhmenkränzen, und geben ihm die Schönheit zum Wächter; Venus bringt Löſegeld ihn loszukaufen, er will

will aber dieſen angenehmen Dienſt nicht verlaſſen. Bald hat Amor ſein Gewand aufgeſchürzt und reicht dem Dichter den Becher. Bald findet der Dichter in den Roſen, wovon er ſich einen Kranz hatte flechten wollen, einen ganz kleinen Amor, erhaſcht ihn beym Flügel, wirft ihn in den Wein und trinkt ihn hinunter.

Die Poeten erſchaffen mehr dergleichen kleine Liebesgötter unter dem Titel der Freuden, der Scherze und der Amoretten.

Digitized by Google

GRAZIEN oder Charitinnen, Göttinnen der Anmuth, heiſsen Aglaïa, Thália, Euphrósyne: (Nahmen, welche mehrentheils Aglája, Thalía und Euphroſýne ausgeſprochen werden.) Statt dieſer letzten wird auch zuweilen Paſithea genannt, und für die jüngſte der Grazien ausgegeben. Sie ſind Töchter Jupiters und der Eurýnome, der Tochter des Océanus.

In den älteſten Zeiten hielt man die Grazien vornehmlich für Göttinnen der Gutthätigkeit und Freundſchaft. Strabo ſagt, Etéokles, einer von den Orchomeniſchen Königen, habe den Grazien den erſten Tempel geſtiftet, weil er viele Gutthaten von ihnen empfangen und ſie ihn alſo in den Stand geſetzt, Andern viele Gutthaten zu erweiſen.

Man ſchildert die Grazien nackt, oder ſehr leicht bekleidet, und mehrentheils wie ſie ſich mit den Armen umſchlingen. Sie führen zuweilen, die eine einen Myrtenzweig, die andre eine Roſe, die dritte einen kleinen Cubus oder

Wür-

Digitized by Google

fel in der Hand, welches die gewöhnlichen Zeichen der Liebe, der Fröhlichkeit und der Beſtändigkeit ſind.

Die Grazien ſind Begleiterinnen der Venus: die Schönheit gefällt nicht ohne Freundlichkeit. Sie halten ſich gern bey den Muſen auf, und ihre Bildſäulen ſieht man im Tempel des Mercurius: das heiſst, die Dichtkunſt und die Redekunſt haben den Grazien ihre gröſste Annehmlichkeit zu danken.

Wenn man in der ältern Fabellehre eine Charis oder Grazie mit dem Vulcan vermählt hat, ſo hat dieſes, wie man meint, die Vortrefflichkeit ſeiner Kunſtwerke anzeigen ſollen.

Digitized by Google

VESTA, im Griechiſchen Heſtía, eine Tochter des Saturnus und der Rhea, iſt eine Göttinn des Feuers, und zwar nach der gemeinſten Meinung, desjenigen Feuers, welches in der Erde verborgen iſt; oder eines gewiſſen Centralfeuers, um welches ſich die übrigen Weltkörper drehen ſollten. Sie war zugleich eine Schutzgöttinn der Keuſchheit, die ſie ſelbſt unverletzt zu bewahren von ihrem Bruder Jupiter die Erlaubniſs bekommen hatte. Zwiſchen dem Stande der Jungfrauſchaft und dem Feuer finden die Ausleger dieſe Ähnlichkeit, daſs beide reiner Natur, oder auch daſs beide unfruchtbar ſind. Veſta ſoll die Menſchen zuerſt den mannichfaltigen Gebrauch des Feuers in der Haushaltungskunſt gelehret haben, und deswegen als eine Göttinn des Feuers verehret worden ſeyn. Man ſchildert ſie mit einer Fackel oder mit einer brennenden Lampe oder mit einem andern Gefäſse voll Feuer in der Hand, und um das Haupt mit einem groſsen

ſsen Schleyer. Man gab ihr auch wohl, der grö-ſsern Deutlichkeit wegen, einen Zepter in die Hand. Oft ſteht ein brennender Altar neben ihr, unter deſſen Geſtalt ſie zuerſt verehret worden iſt, und welcher, ſo wie ſie ſelbſt, Heſtía heiſst. Weil ſie zuweilen mit der Erde verwechſelt wird, ſo geben ihr Einige in die andre Hand ein Týmpanon, eine Handpauke, oder ein Rad ohne Speichen, durch welches, wie man meint, die Ründe der Erde angedeutet wird. In ihrem Tempel zu Rom ward das Palladium aufbewahrt, ein kleines Bild der Pallas, welches ſo gemacht war, daſs es die Augen rühren und die Lanze ſchwenken konnte, und welches vom Himmel in das Trojaniſche Schloſs gefallen war: ein Bild, auf deſſen Erhaltung die Erhaltung der Stadt beruhen ſollte.

Veſta hatte zu Rom ſechs Prieſterinnen, die man nicht älter als zehnjährig und nicht jünger als ſechsjährig zählte. Ihre Kleidung war

war ein weiſser Rock und ein weiter Purpurmantel, der über der einen Schulter hing. Dreyſsig Jahre muſsten ſie im Tempel dienen, nach welcher Zeit es ihnen erlaubt war, den Tempel zu verlaſſen, und ſich ſogar zu verheurathen. Ihre Pflicht war, das Gelübde der Keuſchheit unverbrüchlich zu beobachten, und ein immer währendes Feuer in aufgehängten oder auf den heiligen Herd geſtellten irdenen Gefäſsen zu unterhalten, und für das Wohl des Staates Opfer und Gebete zu verrichten. Einige von den Vorrechten der Veſtalinnen waren, daſs ſie unter keiner väterlichen Gewalt ſtanden; daſs ſie ihr Vermögen vermachen konnten, wem ſie wollten; daſs allemahl ein Lictor, ein Knecht des Raths, welcher die Faſces, oder das Steckenbündel trug, vor ihnen voraus ging, wie vor dem Conſul, ſie vor Beleidigungen zu ſchützen, und daſs, wenn ſie von ungefähr einem Miſſethäter begegneten, der zum Tode geführet

ret ward, er von der Todesstrafe frey war; und endlich dafs sie nach ihrem Tode die Ehre genossen innerhalb der Stadtmauer begraben zu werden.

Wenn eine Vestalinn das heilige Feuer verlöschen liefs, ward sie von dem Oberpriester an einem dunkeln Orte, wo sie sich mit einem dünnen Flore bedecken mufste, mit Ruthen gezüchtigt, und das Feuer durch einen metallenen hell geschliffenen Hohlspiegel bey der Sonne wieder angezündet; oder auch durch eine Maschine, die aus zwey harten Hölzern bestand, wovon eines durchbohrt war, und das andre darin schnell herumgedreht ward. Wenn aber eine Vestalinn das Gelübde der Keuschheit gebrochen hatte, ward sie in ein unterirdisches Gewölbe verschlossen, wohin man ein Ruhebett, eine angezündete Lampe, ein wenig Brot und Wasser und Milch und Öhl geschafft hatte: weil man

man nicht die Schuld auf ſich laden wollte, eine geheiligte Perſon umgebracht zu haben.

Von der Züchtigung mit Ruthen ward einſt eine junge Veſtalinn, die unter der Oberprieſterinn Aemilia im Tempel dienete, auf folgende wunderbare Weiſe befreyet. Sie rief ihre Göttinn um Gnade an, und legte ihr einen ſehr ſchönen Gürtel zum Opfer auf den Altar: worauf plötzlich eine helle Flamme hervorbrach.

Eben ſo ſollen ſich einige Veſtalinnen von dem Verdachte der Unkeuſchheit durch ein Wunder gereinigt haben. Die Veſtalinn Claudia bewieſs ihre Unſchuld auf folgende Weiſe: Als ein Schiff mit dem Bildniſſe der Cybele in der Mündung der Tiber unbeweglich ſitzen blieb, und das Orakel erklärt hatte, niemand, als eine unberührte Jungfrau, würde das Schiff bewegen können, zog es Claudia mit ihrem Gürtel ohne Mühe von der Stelle.

Die

Die Vestalinn Tuccia beschämte ihre Ankläger dadurch, dass sie die Vesta anrief, ihr ein Wunder zu gewähren, im Fall sie unschuldig wäre. Hierauf nahm sie ein Sieb, schöpfte damit Wasser aus der Tiber, und trug es unverschüttet in den Tempel ihrer Göttinn.

Digitized by Google

LATÓNA, im Griechiſchen Leto. Ihre Ältern waren Cöus und ſeine Schweſter Phöbe, und ihre Groſsältern Cälus und Terra. Weil ihr Griechiſcher Nahme von *lathein*, ſo wie ihr Lateiniſcher von *latére* herzukommen ſcheint, welche Wörter ſo viel bedeuten, als *verborgen ſeyn*, ſo verſtehen Einige unter dieſer Göttinn die alles verbergende Nacht, aus welcher die Sonne hervorgeht, und welche der Mond begleitet.

Latóna war eine Geliebte Jupiters, von welchem ſie die Diana und den Apollo geboren hat. Man ſchildert ſie mit ihren beiden Kindern, dem Apollo auf den Armen und der Diana an der Hand, wovon jener durch Sonnenſtrahlen oder eine zackige Krone, und dieſe durch den gehörnten Mond bezeichnet wird. In ihrer Schwangerſchaft muſste ſie ſich vor den Verfolgungen der Juno verbergen; dieſe aber ſchickte den Drachen Python hinter ihr her, der ſie allenthalben aufjagte. Dieſer Python

thon war aus dem Schlamm erzeugt, welcher nach der Deukalioniſchen Überſchwemmung in den Thälern des Parnaſſus zurück geblieben war. Latóna ward ihrem Verfolger endlich durch den Nordwind entrückt und zum Neptun ans Meer geführt. Weil Juno die Erde hatte ſchwören laſſen, der Latóna keinen Platz, den je die Sonne beſchienen habe, zur Geburtsſtätte zu vergönnen, ſo lieſs Neptun aus dem Grunde des Meeres die Inſel Delos hervorkommen, auf welcher ſie unter einem Öhlbaum und Palmbaum zuerſt die Diana, und mit Hülfe derſelben bald darauf den Apollo zur Welt brachte.

Nach ihrer Niederkunft verfolgte ſie der Drache Python aufs neue. Auf ihrer Flucht durch Lycien kam ſie einſt mit ihren Kindern zu einem Teiche, Waſſer daraus zu ſchöpfen. Einige alberne Bauren, welche Binſen im Teiche ſchnitten, verwehrten es ihr mit loſen Reden, und ſprangen zu [illegible] Teiche herum, de

ſt

das Waſſer trübe zu machen. Latóna rief die Rache des Himmels über ſie an, und die Bauren wurden in Fröſche verwandelt, die noch immer ein wüſtes Gewäſch treiben und auf Moräſten herumhüpfen. Den Drachen Python erlegte Apollo wenige Tage nachher mit ſeinen Pfeilen.

Hierauf reizte Juno den Rieſen Títyus an, Latonen Gewalt anzuthun; aber Diana und Apollo erſchoſſen ihn.

Als Níobe, die Tochter des Tántalus und Gemahlinn des berühmten Saitenſpielers Amphíon, auf ihre vielen und ſchönen Kinder ſo ſtolz ward, daſs ſie Latonen verachtete, klagte ſie es ihrem Sohne und ihrer Tochter. Hierauf erſchoſs Apollo die Söhne und Diana die Töchter derſelben, und Níobe ſelbſt ward vor Gram zu einem Stein. Ein Fels in Phrygien, welcher von fern die Geſtalt einer weinenden Frau hatte, ward für die verwandelte Níobe ausgegeben.

Von Einigen wird Latóna für eine Göttinn der

der Geburt ſowohl bey Menſchen als bey Thieren gehalten. Als eine ſolche gewährte ſie einſt der Galatéa, der Tochter des Eurýtius, die Verwandelung eines Mädchens in einen Jüngling. Galatéa war an den Lamprus verheurathet. Dieſer hatte ihr kurz vor ihrer Niederkunft angedeutet, wenn ſie eine Tochter gebären würde, müſste man ſolche wegſetzen, weil ſie ihm zur Laſt gereichen würde. Galatéa gebar in ſeiner Abweſenheit eine ſehr ſchöne Tochter, und erzog ſie, auf den Rath der Wahrſager, ſo lange als einen Sohn, bis ſie ihr Geſchlecht nicht mehr verhehlen konnte. Hierauf ging ſie in den Tempel der Latóna, und bat die Göttinn, das Geſchlecht ihrer Tochter zu verändern, und die Göttinn erhörte ihre Bitte.

DIANA, [Griechiſch Ártemis; Luna, Griechiſch Seléne; imgleichen Cynthia, Delia, Phöbe, Trívia, Diktynna,] eine Tochter Jupiters und der Latóna, iſt am Himmel die Göttinn des Mondes, und auf Erden eine Göttinn der Jacht. Als Göttinn des Mondes wird ſie mit einer ältern Göttinn, der Seléne oder Luna, der Tochter des Titanen Hyperíons, verwechſelt. Sie trägt alsdann einen gehörnten Mond auf dem Haupt oder hat ihre Haare in Geſtalt des gehörnten Mondes aufgeflochten; und wenn ſie fährt, ſo fährt ſie mit einem zweyſpännigen Wagen, ſo wie ihr Bruder, als Sonnengott, mit einem vierſpännigen fährt. Als Göttinn der Jacht und Beherrſcherinn der Berge und Wälder führt ſie, nebſt dem Unterſcheidungszeichen des gehörnten Mondes, einen Bogen und Köcher, oft auch einen Jachtſpieſs. Oft ſtellt man ihr noch einen Jachthund, oder auch einen Hirſch zur Seite. Auch beſpannt man ihren Wagen zuweilen mit Hirſchen:

ſchen: daher auch ihre vornehmſte Prieſterinn bey den Patrenſern an gewiſſen Feſten auf einem ſolchen Wagen fuhr.

Sobald Diana geboren war, ſoll ſie ihrer Mutter bey der Geburt ihres Zwillingsbruders einigen Beyſtand geleiſtet haben. Auch ward ſie in der Folge beſtändig als eine Göttinn der Gebärerinnen angerufen; daher ſie auch den Nahmen Lucína [Ilithyía, Ilithyja] erhielt. Von Andern wird dieſe Lucína für eine beſondere Göttinn, und für eine Tochter Jupiters und der Juno gehalten. Noch Andere geben der Juno ſelbſt dieſes Amt und dieſen Nahmen. Catullus aber nennt die Diana ausdrücklich Lucina Juno; und Dionyſius von Halikarnaſs: Hera phosphoros, welches eine Überſetzung eben dieſes Lateiniſchen Nahmens iſt. Das Amt einer Geburtshelferinn wird ihr eigentlich als der Mondesgöttinn beygelegt: weil die Alten von dem Monde glaubten, daſs er die Geburt beförderte.

Digitized by Google

Als Diana eine so nahe Zeuginn von der Geburtsarbeit ihrer Mutter gewesen war, bekam sie einen so grosen Widerwillen vor dem Umgange mit Männern, dass sie noch als ein Kind sich dem Jupiter auf den Schoos setzte, und ihn sehr schmeichelhaft bat, ihr zu erlauben, dass sie beständig Jungfrau bleiben und sich mit der Jacht beschäftigen dürfte. Jupiter gewährte ihr ihre Bitte, und bewilligte ihr zugleich eine grose Anzahl Nymphen zu ihrem Jachtgefolge. Nachdem sie die jüngsten erwählt, und sich und ihre Gefährtinnen bey den Cyklopen mit Pfeilen versehen hatte, und vom Pan mit Jachthunden beschenkt worden war, sich auch eine Fackel bey den Blitzen Jupiters angezündet hatte (welches Einige auf den Schein des Mondes deuten) so fing sie zuerst mit ihren Hunden fünf Hirsche mit goldenen Hörnern, wovon sie vier vor ihren Wagen spannte, und den fünften wieder in die Wälder laufen liess. Ihre Pfeile versuchte sie zuerst an

einem

einem Ulmbaum und an einer Eiche; hierauf an einem Wilde, und endlich an einer Stadt böſer Menſchen. Dieſes letzte bezieht ſich auf Menſchen, die von der Peſt befallen werden, oder eines andern jähen Todes ſterben, und von welchen man zu ſagen pflegte, ſie wären von den Pfeilen der Diana oder des Apollo getroffen; weil man glaubte, daſs die Seuchen eine Wirkung von dem Einfluſſe der Sonne und des Mondes wären.

Als Diana ſich einſt mit ihren ſchönen Jachtgefährtinnen badete, und entdeckte, daſs eine darunter, nehmlich die Kalliſto ſchwanger war, ſetzte ſie ſolche zur Rede. Kalliſto, mit welcher Jupiter unter Dianens eigener Geſtalt ſeinen Muthwillen getrieben hatte, antwortete ihr, es ſey niemand Schuld daran, als Diana ſelbſt. Hierüber erzürnte ſich die Göttinn, und verwandelte ſie in eine Bärinn, in welcher Geſtalt ſie hernach ihren Sohn Arkas gebar. Dieſe Verwandlung [illegible] Andere der Ei-

ferſucht der Juno zu, und Andere der Vorſicht Jupiters ſelbſt.

Als Chíone, Dädálions Tochter, welche vom Apollo den Philammon und vom Mercur den Antólycus geboren hatte, ſich auf der Jacht ihr einſt an Schönheit vorzog, tödtete ſie ſolche durch einen Pfeilſchuſs. Welches vielleicht bedeutet: Chíone ſtarb plötzlich, weil ſie nach ihrer Niederkunft zu zeitig auf die Jacht gegangen war. Ihr Vater ſtürzte ſich aus Betrübniſs hierüber vom Parnaſs, ward aber mitten im Falle vom Apollo in einen Aaren verwandelt.

Als ſich Alphéus, ein Fluſsgott und groſser Liebhaber der Jacht, in Dianen verliebt hatte, und ſie verfolgte, verſteckte ſie ſich unter die Nymphen des Landes, und ſchwärzte ſich nebſt ihnen das Geſicht mit Erde, ſo daſs ſie von ihrem Verfolger nicht erkannt werden konnte.

Als eben dieſer Alphéus die Nymphe Arethúſa verfolgte, umgab Diana dieſelbe mit einer

ner Wolke, und als Alphéus nicht von der Stelle weichen wollte, verwandelte sie solche in eine Quelle. Worauf Alphéus seine Flussgestalt gleichfalls annahm, sein Gewässer mit dem ihrigen zu vermischen.

Als der Jäger Oríon, ein Riese, den man für einen Sohn Neptuns hält, ihr Gewalt anthun wollte, erschoss sie ihn mit einem Pfeile.

Als die Riesen Otus und Ephialtes, jener sie selbst und dieser die Juno, mit Gewalt zur Ehe begehrten, verwandelte sie sich in einen Hirsch, und lief zwischen beide Brüder, und indem beide diesen Hirsch mit Pfeilen erlegen wollten, machte sie, dass einer den andern erschoss.

Als Tmolus, ein König in Lydien, die Ariphe, eine ihrer Nymphen, welche sich vor seinen Verfolgungen in ihren Tempel geflüchtet hatte, am Fuss ihres Altares schändete, und die Nymphe sich aus Verzweifelung hierüber

mit einem Stricke das Leben nahm, liefs Diana einen wilden Stier auf den Thäter los gehen, der ihn mit den Hörnern in die Luft warf, so dafs er sich beym Herunterfallen auf spitzigen Pfählen aufspiefste, und in grofsen Schmerzen den Geist aufgab.

Als der Jäger Aktäon, der ihren Dienst verachtete, und sich ihr in der Kunst zu jagen vorzog, sie einst mitten unter ihren Nymphen nackt im Bade belauscht hatte, spritzte sie ihm Wasser ins Gesicht, und sagte: Geh nun, und rühme dich, Dianen nackt gesehen zu haben! worauf Aktäon alsbald in einen Hirsch verwandelt und in dieser Gestalt von seinen eigenen Hunden zerrissen ward.

Als die Nymphe Ethémea, die Gemahlinn des Merops, eines Königes der Insel Kos, ihren Dienst unterlassen hatte, schofs sie mit Pfeilen nach ihr: Proserpina aber zog sie lebendig zu sich hinab in die Unterwelt. Merops, der über den Verlust seiner Gemahlinn untröstlich war,

wollte

wollte sich das Leben nehmen. Juno aber erbarmte sich seiner und benahm ihm das Andenken an seinen Verlust dadurch, dafs sie ihn in einen Adler verwandelte und an den Himmel versetzte. — Zu dieser Verwandelung des Merops kann der Griechische Nahme eines gewissen Vogels Anlafs gegeben haben, den unsre Naturforscher noch jetzt Merops und im Deutschen Immenwolf und Bienenfrafs nennen. Auch ist zu bemerken, dafs von der Versetzung eines Adlers unter die Sterne noch andre Erdichtungen vorhanden sind.

Der Zorn der Diana erstreckte sich auch auf den Freund ihres Bruders, den König Admétus. Als dieser ihr bey seiner Vermählung mit der Alceste kein Opfer gebracht hatte, fand er des Abends in der Hochzeitkammer einen Klumpen ungeheurer Schlangen liegen. Durch des Apollo Vermittelung besänftigte er endlich den Zorn der Göttinn, dafs sie die Ungeheuer wieder entfernte.

Als

Digitized by Google

Als Öneûs, der König der Stadt Kálydon, bey einem feyerlichen Opfer, welches er den übrigen Göttern brachte, Dianen vergeſſen hatte, ſtrafte ſie ſein Land mit einem ungeheuren Eber, der alles verwüſtete. Dieſer ward nachmahls zwar auf einer groſsen Jacht, wozu alle Helden eingeladen wurden, erlegt: allein es entſtand ein Zwiſt dabey, der die unglücklichen Folgen hatte, daſs Meleager, Öneûs Sohn, ſeiner Mutter Brüder tödtete, ſelbſt durch den Zorn ſeiner Mutter das Leben verlor, dieſe aus Reue darüber ſich erhängte, ſeine Gemahlinn ſich zu Tode grämte, und ſeine beiden Schweſtern ſo lange jammerten, bis Diana zum Mitleiden bewogen ward, ſie mit einem Stabe berührte und in Vögel verwandelte, die man Meleagriden nannte: eine Art bunter buckliger Hühner, die jährlich aus Africa nach Böotien zu ziehen pflegten, und welche von den meiſten für die ſo genannten Perlhühner gehalten werden.

Als

Als Agamemnon leichtſinniger Weiſe einen der Diana geweiheten Hirſch erſchoſſen hatte, ſtrafte ſie ſeine Flotte in dem Hafen von Aulis mit einer ſolchen Windſtille, daſs ſie nicht weiter ſegeln konnte. Als man endlich, dem Orakel zu Eolge, der Diana die Tochter Agamemnons, die Iphigénia, opfern wollte, entrückte die beſänftigte Göttinn die unſchuldige Jungfrau in einer Wolke, und lieſs an deren Stelle eine Hirſchkuh auf den Opferaltar fallen.

Als Dianens Prieſterinn Komötho, eine ſehr ſchöne Jungfrau, die verliebten Beſuche des ſchönen Melanippus im Tempel ihrer Göttinn annahm, ſtrafte die Göttinn das Land mit Unfruchtbarkeit und die Einwohner mit ungewöhnlichen und tödtlichen Krankheiten. Als man das Delphiſche Orakel hierüber zu Rathe zog, that die Prieſterinn des Apollo den Ausſpruch, man ſollte zuerſt das ſträfliche Paar und hierauf alle Jahre den ſchönſten Knaben

und

Digitized by Google

und die ſchönſte Jungfrau der Diana zum Opfer bringen. Dieſe Menſchenopfer hörten auch nicht eher auf, als bis man ein anderes Delphiſches Orakel erhielt, welches weiſsagte: Es würde ein fremder König in ihr Land kommen, einen fremden Gott mitbringen, und dieſem Opfer der Diana ein Ende machen. Als nun Eurýpylus, Evämons Sohn, mit ſeinem in Troja erbeuteten heiligen Käſtlein ankam, worin ein vom Vulcan verfertigtes Bildniſs des Bacchus lag, hielt man das Orakel für erfüllt, und die Menſchenopfer nahmen ein Ende.

Diana ſoll ſich ihrer Jungfrauſchaft unbeſchadet, in den ſchönen Jäger Endymion verliebt haben, und bey Nacht von ihrem Wagen herunter geſtiegen ſeyn, ihn im Schlafe zu küſſen. Einige deuten dieſes auf Endymions Liebe zur nächtlichen Jacht; Andre deuten es auf ſeine fleiſsige Beobachtung des Mondes, wobey er des Tages geſchlafen und daher Gelegenheit zu der Sage gegeben habe, daſs er beſtän-

beſtändig ſchlafe und Diana ihn in ſeinem immer währenden Schlafe beſuche.

Der Seele des Hippólytus, eines groſsen Jägers und keuſchen Jünglings, der auf ſeines Vaters Theſeûs Verwünſchung von ſeinen eigenen Pferden geſchleift und in Stücke zerriſſen worden war, lieſs ſie im Walde Aricia göttliche Ehre erweiſen; oder, wie Andre es erzählen, ſie lieſs ihn vom Äskulap wieder lebendig machen, und behielt ihn dort unter dem Nahmen des Gottes Virbius bey ſich.

Dianens Aufenthalt in den Wäldern wird für eine Liebe zu dem Waldgott Pan ausgegeben, von dem man erzählt, daſs er ſie einſt unter der Geſtalt eines weiſsen Widders in einen Wald gelockt, und daſelbſt ſeine eigene Geſtalt wieder angenommen und ihrer Liebe genoſſen habe.

Es widmeten ſich der Diana alle Jungfrauen, die ledig bleiben wollten, und brachten ihr, wenn ſie des Jungfrauenſtandes überdrüſsig geworden

worden waren, ein Körbchen mit allerley Versöhnungsopfern; weiheten ihr auch ihren jungfräulichen Gürtel, damit sie ihnen bey der zukünftigen Geburt Beystand leisten möchte.

In Ephesus hatte Diana einen prächtigen Tempel, der zu den sieben Wunderwerken der Welt gerechnet wurde, und den ein gewisser Heróstratus anzündete, in der Hoffnung, sich dadurch einen unsterblichen Nahmen zu machen.

Unter dem Nahmen Hékate wird Diana mit der Prosérpina verwechselt, und für eine Göttinn der Hölle gehalten, und die dreyförmige, oder die dreyfache Göttinn genannt, weil sie in der Hölle, am Himmel, und auf Erden regiert. Andre sagen, sie habe diesen Nahmen bekommen, weil der Mond in dreyerley Gestalten erscheint, als zunehmend, als voll, und als abnehmend.

Einige Völker haben den Mond männlich abgebildet und ihn Lunus genannt. Dieser

Gott

Gott trägt eine Phrygiſche Mütze auf dem Kopf und auf dem Rücken einen gehörnten Mond, deſſen Hörner ihm über die Schultern ragen. Von Andern wird er auf einem Wagen ſitzend mit einem Monde in der Hand vorgeſtellt. Man findet ſein Bildniſs auf verſchiedenen Gedächtniſsmünzen, wo man zugleich einige kriegeriſche Kennzeichen hinzugethan hat.

Noch iſt eine gewiſſe Göttinn zu bemerken, welche man Anaïtis nennt, und für die Diana hält, obgleich ihr Dienſt eher einer Göttinn der Wolluſt als der Keuſchheit zukömmt. Sie ward beſonders von den Armeniern und Medern verehrt. In den Tempeln dieſer Göttinn dieneten die Töchter der vornehmſten Perſonen, und wenn ſie ſich, ihrer Beſchützerinn zu Ehren, eine Zeit lang den Mannsperſonen überlaſſen hatten, ſo wurden ſie verheurathet, und niemand weigerte ſich, ſie zur Ehe zu nehmen.

Eine gewiſſe Bildſäule dieſer Göttinn war von gediegenem Golde. Als dieſe im Parthi-

Digitized by Google

ſchen Kriege von den Römiſchen Soldaten zerſtückt worden war, ſpeiſete einige Zeit nachher Auguſtus bey einem von den Veteranen, der dieſem Feldzuge beygewohnet hatte, und fragte ſeinen Wirth, ob es wahr wäre, daſs derjenige, der die Göttinn Anaïtis zuerſt veletzet, gelähmt worden ſey, und das Geſicht und bald darauf auch das Leben verloren habe. Der Kriegesmann antwortete ihm, er ſelbſt habe den erſten Hieb gethan, und Auguſtus ſpeiſe jetzt von dem einen Schenkel der Göttinn.

Digitized by Google

1. Diana 2. Apollo 3. Pan 4. Faunus

APOLLO, [Phöbus, Delius, Cynthius, Pythius, Pätareûs, Smintheûs, als Gott der Ärzte Päon oder Päan, als Gott der Sonne Titan,] der Zwillingsbruder der Diana, iſt am Himmel der Regierer des Sonnenwagens, und auf Erden ein Gott der Dichtkunſt und Muſik, und ein Vorſteher der Muſen. Er war zugleich ein unfehlbarer Bogenſchütz, und ein Gott der Arzeneykunſt und der Wahrſagerkunſt. Sein Wagen am Himmel wird von vier neben einander geſpannten weiſsen oder auch feuerfarbenen Pferden gezogen. Er wird allezeit jung, vollkommen ſchön, mit gelblichen lockigen Haaren, und oft mit Sonnenſtrahlen um das Haupt oder auch mit einer zackigen Krone, die man eine Strahlenkrone nennet, oft auch mit einem Lorberkranze gemahlt. Er trägt eine Leyer, einen Köcher mit Pfeilen und einen Bogen.

Urſprünglich bedeuten die Pfeile des Apollo nichts anders, als die Strahlen der Sonne. Auch

werden ihm, als einem Gott der Sonne, viele Begebenheiten eines ältern Gottes zugeschrieben, nehmlich des Hélius, (lateinisch Sol) eines Sohns des Titanen Hyperion. Überhaupt wird der Sonnengott von den Poeten oft Titan, oft Helius, zuweilen auch Hyperion genannt.

Mit der Nymphe Klýmene, einer Tochter des Océanus, zeugte Apollo, als Gott der Sonne, den Phäethon. Als Phäethon einst mit dem Épaphus, dem Sohne Jupiters und der Io, in einen Streit über seine ungewisse Herkunft gerieth, ersuchte er den Apollo, wofern er sein Vater wäre, ihm eine gewisse Bitte nicht zu versagen. Apollo schwur beym Höllenflusse Styx, seine Bitte zu erfüllen. Hierauf bat ihn Phäethon, er möchte ihm auf Einen Tag die Regierung des Sonnenwagens überlassen. Der Vater, der durch seinen Eid gebunden war, und seinen Sohn von einer so verwegenen Unternehmung nicht abzuschrecken vermochte, gab ihm zuvor einigen Unterricht, und liess

ihn

ihn hierauf den Sonnenwagen besteigen. Als aber der Jüngling die Pferde zur Unzeit antrieb, schweiften sie von der rechten Bahn aus, und kamen der Erde so nahe, dass sie an verschiedenen Orten aufborst, dass einige Quellen vertrockneten, einige Flüsse zu sieden anfingen, und ein grosser Theil der Menschen eine schwarze Farbe bekam, die sich noch bey ihrer Nachkommenschaft erhalten hat. Als Jupiter Himmel und Erde in Gefahr sah, schlug er mit seinen Blitzen den Phäethon vom Sonnenwagen in den Fluss Eridanus hinunter. Phäethons Schwestern, (welche man, nach dem Griechischen Nahmen der Sonne, Heliaden nennt,) weinten am Ufer des Eridanus so lange um den Tod ihres Bruders, bis sie von den Göttern in Erlen oder in Pappeln, oder, wie Andre sagen, in Lärchenbäume verwandelt wurden. Als Bäume weinten sie noch ein Harz, welches sich mit der Zeit in Agtstein oder Bernstein verhärtete. Phäethons Freund Cyknus betrübte sich so sehr

über den Tod desſelben, daſs er erblaſste, und in einen Schwan verwandelt ward, welcher im Griechiſchen und Lateiniſchen eben dieſen Nahmen führt, und von dem man ſagt, daſs er vor ſeinem Tode ein Sterbelied ſinge. Apollo wollte aus Verdruſs den Sonnenwagen nicht mehr regieren, bis ihn die Götter endlich wieder beſänftigten. Phäethon ſoll nach dieſem an den Himmel verſetzt worden ſeyn, wo er den Nahmen des Fuhrmanns führt.

Als Apollo die Leukóthoe unter der Geſtalt ihrer eigenen Mutter zur Liebe beredet hatte, und ihr Vater dieſes von der Nymphe Klýtie erfuhr, lieſs er ſie lebendig in die Erde vergraben; Apollo aber verwandelte ſie in eine Weihrauchſtaude. Die eiferſüchtige Klýtie, welche Apollo zuvor geliebt hatte, verlieſs er voll Unwillen. Sie härmte ſich hierüber ſo ſehr, daſs ſie neun Tage ohne Speiſe und Trank unter offenem Himmel zubrachte, wobey ſie ihr Angeſicht beſtändig nach der Sonne kehrte. Zuletzt

letzt ward sie von Liebesgram und Hunger verzehrt und in eine Sonnenbluhme verwandelt. Man sagt, dass sie noch als Bluhme die Gewohnheit beybehalten habe, sich nach der Sonne zu wenden: daher man diese Bluhme auch Heliotropium oder Sonnenwende nennt.

Mit der Korónis, der Tochter des Thessalischen Königes Phlégias, zeugte Apollo den Äskulapius. Während der Schwangerschaft der Korónis ward ihm von dem Wächter derselben, einem weissen Raben, in welchen ehemahls der Babylonier Lycius verwandelt worden war, hinterbracht, dass sie von dem Ischys heimliche Besuche annähme. Hierüber ward er so erzürnt, dass er sie mit einem Pfeile durch die Brust schoss. Als ihn bald darauf seine That gereuete, und er sie nicht wieder lebendig machen konnte, verwandelte er ihren Ankläger, den Raben, in einen schwarzen Vogel. Das Kind, womit sie schwanger ging, rettete er, als sie bereits auf dem Scheiterhaufen lag.

Den Iſchys aber erlegte er oder ſeine Schweſter Diana mit einem Pfeile. Als der junge Äskulapius zu Jahren gekommen war, und es ſo weit in der Arzeneykunſt gebracht hatte, daſs er todtkranke Menſchen wieder geſund machen, oder, nach der gewöhnlichen Vergröſserung, daſs er Todte wieder lebendig machen konnte, klagte Pluto dem Jupiter, daſs ſein Reich durch ihn vermindert würde: worauf ihn Jupiter mit einem Donnerkeil erſchlug. Apollo, der ſich am Jupiter nicht rächen konnte, erſchoſs die Cyklopen, die den Donnerkeil geſchmiedet hatten, ward aber dafür aus dem Himmel verbannt und auf die Erde verwieſen. Er wählte ſich zu ſeinem Aufenthalt Theſſalien, wo er neun Jahre lang die Heerden des Königes Admetus hütete, den er beſonders liebgewonnen hatte. Als er hier die Ufer des Fluſſes Amphrýſus und Penéus beſuchte, ſah er die Daphne, eine Tochter des Fluſsgottes Penéus, und trug ihr ſeine Liebe an. Daphne aber floh vor ihm; und als

ſie

sie nicht weiter fliehen konnte, rief sie ihren Vater um Hülfe an, der sie augenblicklich in einen Lorberbaum verwandelte. Apollo betrübte sich schmerzlich über diesen Unfall, und ehrte das Andenken seiner Daphne noch in ihrem Baume, von dessen Zweigen er beständig einen Kranz trug. Das Wort Daphne, welches im Griechischen einen Lorberbaum bedeutet, hat zu dieser Erdichtung Anlass gegeben.

Als Apollo, während seiner Verbannung auf Erden, sich einst mit seinem Lieblinge, dem schönen Hyacinthus, im Scheibewerfen übete, blies der eifersüchtige Zéphyrus die Wurfscheibe dem Hyacinthus an den Kopf, dass er todt zur Erde niederfiel. Apollo liess aus seinem Blut eine Bluhme hervorwachsen, die seinen Nahmen erhielt, und jetzt für eine von unsern Lilienarten gehalten wird, worauf die Buchstaben AI zu sehen seyn sollen, Buchsta-

ben, welche im Griechiſchen ſo viel als der Klageton *ach* bedeuten.

Ein anderer Liebling Apolls, der Knabe Cypariſſus, erſchoſs aus Verſehen einen zahmen Hirſch, den er ſehr lieb hatte, und grämte ſich darüber zu Tode. Apollo verwandelte ihn in eine Cypreſſe, die ſeinen Nahmen behielt, und ſeit der Zeit ein Zeichen der Trauer ward. Von Andern wird dieſer Cypariſſus für einen Liebling des Waldgottes Silvanus ausgegeben.

Mit der Aréa zeugte Apollo den Milétus, oder, nach Anderer Bericht, mit der Akakallis, Minos des zweyten Tochter. Als dieſe ihr Kind, aus Furcht vor dem Minos, wegſetzte, ließ es Apollo von Wölfen bewachen und von einer Wölfinn ſäugen, bis es einige Kuhhirten fanden und auferzogen. Dieſer Miletus ſoll die Stadt Miletus in Karien erbauet haben. Seine Tochter war Byblis, welche über den Verluſt ihres Zwillingsbruders Kaunus, der, ihrer Liebe auszuweichen, in ein entferntes Land geflohen

flohen war, so viele Thränen vergoss, dass sie endlich selbst zur Quelle ward.

Mit einer Nymphe Akakallis zeugte Apollo den Philander und Phylacis, die beide von einer Ziege gesäuget wurden, deren ehernes Bildniss mit den an ihr saugenden Kindern in dem Delphischen Tempel zu sehen war.

Die Cyréne, welche so tapfer war, dass sie einst einen Löwen mit den Händen angriff und erlegte, entführte Apollo vom Berge Pélion nach Libyen, und zeugte mit ihr den berühmten Aristäus, den er den Nymphen zu erziehen gab, die ihn in der Bienenzucht, im Öhlbau und in der Milcherey unterrichteten. Wegen dieser Künste, besonders wegen der Bienenzucht, für deren Erfinder man ihn hält, ward dem Aristäus göttliche Ehre erwiesen. — Folgende Geschichte von ihm ist die merkwürdigste. Als er sich einst in die Nymphe Eurydice, Orpheûs Gemahlinn, verliebt hatte, diese aber vor seinen Umarmungen floh, und auf der

Flucht

Flucht von einer Schlange gebiſſen ward, und ſtarb, rächten die Nymphen den Tod ihrer Geſpielinn dadurch, daſs ſie dem Ariſtäus einen Theil ſeiner vortrefflichen Rinderheerde und alle ſeine Bienen ſterben lieſsen. Er ſuchte hierauf bey ſeiner Mutter Cyréne Beyſtand. Dieſe rieth ihm, die Nymphen und auch die Eurýdice und den Orpheûs mit Opfern zu verſöhnen, und das geſchlachtete Opfervieh im Walde zurück zu laſſen. Nach neun Tagen fand er, zu ſeinem groſsen Erſtaunen, daſs aus dem Bauche der geſchlachteten Rinder neue Bienenſchwärme hervorflogen.

Als Apollo die Chíone, (welche Andere Philónis nennen) mit dem Mercurius in Einer Nacht beſuchte, gebar ſie vom Apollo den Philammon und vom Mercurius den Autólycus. Apolls Sohn Philammon ward ein groſser Meiſter in der Muſik, und war dabey von einer ſo ſchönen Geſtalt, daſs ſich die Nymphe Argíope in ihn verliebte, und von ihm den berühmten

Thá-

Thamyris gebar, der in seines Vaters und Grossvaters Kunst so vortrefflich ward, dass er die Musen selbst zum Wettstreit auffoderte, und dessen Seele nach seinem Tode noch den Leib einer Nachtigall bewohnt haben soll.

Als Apollo die Dryope, die von den Hamadryaden sehr werth gehalten und zu ihren Tänzen gezogen ward, bey den Schafen ihres Vaters, des Dryops, antraf, verwandelte er sich in eine Schildkröte, mit welcher Dryope und die andern Nymphen spielten, und welche Dryope endlich auf den Schooss nahm. Hierauf verwandelte sich diese Schildkröte in eine Schlange, vor welcher die Nymphen flohen. Sobald Dryope verlassen war, nahm Apollo seine wahre Gestalt wieder an. Dryope, die bald nachher mit dem Andrämon vermählt ward, gebar, von ihrer Zusammenkunft mit dem Apollo, den Amphissus. Dieser bauete dem Apollo einen Tempel. Dryope begab sich in diesen Tempel, ward aber von den Hamadryaden daraus entführt,

führt, die sie wieder unter sich aufnahmen und unsterblich machten.

Weil die Hamadryaden in den Bäumen leben, so erzählt man die Aufnahme der Dryope unter die Hamadryaden auf folgende Weise. Dryope ging einst, mit ihrem Säuglinge auf den Armen, zu einem Lotosbaume, und brach von diesem Baume, in welchen einige Zeit vorher die Nymphe Lotis verwandelt worden war, einen Zweig für ihr Kind ab; der Baum fing hierauf an zu bluten: worüber Dryope so sehr erschrak, dass sie mit den Füssen an dem Boden hangen blieb, und gleichfalls in einen Lotosbaum verwandelt ward.

Als Apollo sich in die Deiphobe verliebt hatte, versprach er ihr, alle ihre Wünsche zu erfüllen, wenn sie in sein Begehren willigen würde. Die schöne Jungfrau nahm eine Hand voll Sand auf, und bat sich so viele Lebensjahre aus, als sie Körner in der Hand habe. Apollo gewährte ihr diesen Wunsch auf der Stelle.

Als

Als ſie ſich aber weigerte, die empfangene Wohlthat wieder zu vergelten, ſo ſtellte er ihr vor, daſs ihr hohes Alter ihr nicht viel helfen würde, weil er ihr die Fortdauer der Jugendkräfte noch nicht verſprochen habe; er wollte ihr aber auch hiermit ein Geſchenk machen, wenn ſie ſich zur Gegenliebe bewegen lieſse. Deiphobe aber zog ihre unverletzte Jungfrauſchaft der immer währenden Jugend vor. Sie hielt ſich nach der Zeit in einer Höhle bei Kumä auf, wo ſie wahrſagte. Von dieſem Ort, und von der erſten Sibylla, die eine Wahrſagerinn geweſen war, bekam ſie den Nahmen der Kumiſchen [Kumäiſchen, Kumaniſchen] Sibylle. Sie war zu den Zeiten des Trojaniſchen Krieges ſchon ſo alt, daſs ſie, nach Virgils Erzählung, zum Äneas ſagte, ihr Alter erſtrecke ſich auf ſiebenhundert Jahre, und ſie müſſe noch einige Jahrhunderte leben, bis ſie endlich zu Haut und Knochen werden, und nichts mehr als die Stimme von ihrer vorigen Perſon zurück

rück bleiben würde. Sie ſoll, nach Einiger Meinung, eben diejenige Sibylle geweſen ſeyn, die dem Römiſchen Könige Tarquinius Superbus (Andre ſagen, dem Tarquinius Priſcus) neun Bücher zum Verkauf brachte, und, als ihm der Preis dafür zu theuer ſchien, drey davon verbrannte, und die übrigen ſechs für eben den Preis feil bot, und als dieſe noch weniger angenommen wurden, noch drey verbrannte, und ihm für die letzten drey einen gleichen Preis abfoderte, welchen ſie auch erhielt. Dieſes waren die berühmten Sibylliniſchen Bücher, die man im Capitol aufbewahrte, und, weil man Wahrſagungen darin zu finden glaubte, oder zu finden vorgab, als Orakel bey den wichtigſten Vorfällen im Reiche zu Rathe zog. — Es gab noch mehr Sibyllen, oder wahrſagende Weiber, die man nach den Örtern benannte, wo ſie erſchienen waren, und welche von Alten und Neuern oft mit einander verwechſelt, und auch mit mehr

als

als Einem Nahmen belegt worden ſind: wie man denn dieſe Kumiſche Sibylle Deiphobe auch Heróphile, Demo, Demóphile, und Amalthéa genannt findet.

Mit der Kreúſa, der Tochter des ſechsten Athenienſiſchen Königes Erechteûs, zeugte Apollo den Ion. Dieſen that die Mutter in ein Käſtlein, legte einige von ihren Kleinodien dazu, und ſetzte ihn in die Höhle, wo ſie mit dem Apollo zuſammen gekommen war. Als dieſer das Kind fand, bat er den Mercur, es in den Tempel zu Delphi zu bringen, wo es die Prieſterinn erzog, ohne etwas von ſeiner Mutter zu wiſſen. Indeſſen ward Kreúſa mit dem Xuthus vermählt. Weil dieſer in vielen Jahren keine Kinder von ihr bekam, ſo zog er das Orakel zu Rath, welches ihm zur Antwort gab, der erſte, der ihm begegnen würde, wenn er aus dem Tempel ginge, wäre ſein Sohn. Xuthus, der ſich beſann, daſs er in ſeiner Jugend einen Liebeshandel gehabt hatte, erklärte

das Orakel nach ſeiner eigenen Weiſe. Kaum verlieſs er den Tempel, ſo begegnete ihm der junge Ion, welcher die Aufſicht über die Schätze im Tempel hatte. Voll Freude über einen ſo ſchönen Jüngling, nahm er ihn ſogleich zu ſeinem Sohne an. Seine Gemahlinn Kreüſa, die ihren eigenen Sohn nicht kannte, glaubte er wäre ein Sohn einer geliebten Sklavinn, den man gern auf den Thron des Erechteûs ſetzen wollte. Sie nahm ſich alſo vor, ihn mit Gift hinrichten zu laſſen. Als ihm nun bey einem Gaſtmahle, womit man ſeine neue Geburt feyerte, der Giftbecher gereicht ward, ſo goſs er ſolchen für die Götter als ein Dankopfer aus. Von ungefähr befand ſich eine Taube an dem Ort, welche davon trank, und bald darauf ſtarb. Der Mundſchenk ward ergriffen, und bekannte auf die Kreüſa, welche verurtheilt ward geſteinigt zu werden. Sie floh zum Altare des Apollo. Ion, der ſie davon wegreiſsen wollte, ward von dieſer Entheiligung des

Tem-

Tempels durch die Prieſterinn abgehalten, die ihn vormahls in der Halle des Tempels gefunden und erzogen hatte, und die ihm bey dieſer Gelegenheit das Käſtchen brachte, worin er gelegen, nebſt den beygefügten Kleinodien, die ihm dienen könnten, ſeine Mutter zu erfragen. Kreúſa, die das Käſtchen ſieht, erkennt es, nennt alles, was ſie hinein gelegt hatte, und nennt ihn ihren und des Apollo Sohn. Das letztere will Ion nicht glauben: aber Minerva kömmt, beſtätigt es, und giebt ihnen den weiſen Rath, den Xuthus nichts von dieſer Geſchichte wiſſen zu laſſen, zumahl da ihm Kreúſa noch zwey Söhne, den Dorus und Achäus gebären würde, von welchen zwey groſſe Völker ihren Nahmen erhalten ſollten. Dieſe Geſchichte erzählt der Trauerſpieldichter Eurípides.

Mit der Pſámathe, einer Tochter des Krotópus, Königs zu Argos, zeugte Apollo einen Sohn, den man Linus nannte. Als die Mutter

aus Furcht vor ihrem Vater das Kind wegſetzte, fand es ein Hirt, und wollte es für das ſeinige auferziehen, es ward aber von den Hunden deſſelben zerriſſen, und Pſamathe ſelbſt ward von ihrem Vater, der ihr Geheimniſs erfahren hatte, mit dem Tode beſtraft. Apollo ſandte, ſeines Sohnes und ſeiner Geliebten Tod zu rächen, ein wildes Thier in das Land, welches die zarten Kinder den Müttern aus dem Schooſse riſs und verzehrete. Als dieſes Thier endlich erlegt worden war, ſtrafte Apollo das Land mit einer Peſt, welche abzuwenden, man auf Befehl des Orakels die Pſamathe und den Linus zu verſöhnen ſuchte, und unter andern an einem gewiſſen Tage alle Hunde todt ſchlug. Als dieſes noch nicht helfen wollte, verlieſs Krotópus das Land, und die Peſt hörete auf.

Mit der Evadne zeugte Apollo den Jamus, welchen Evadne wegſetzen, Apollo aber durch zwey Drachen mit Honig füttern lieſs, und

ihn

ihn nachmahls die Kunſt zu wahrſagen lehrte, eine Kunſt, die Jamus durch Feuer ausübete, indem er die Opferfelle auf den brennenden Altar legte, und aus ihrem Zerſpringen zukünftige Dinge vorherſagte.

Mit der Rhöo zeugte Apollo den Ánius. Als der Rhöo Vater, Stáphylus, ein Sohn des Bacchus, ihre Schwangerſchaft erfuhr, ſteckte er ſie in einen Kaſten, und warf ſie ins Meer. Der Kaſten trieb an die Inſel Delos, wo Rhöo mit dem Ánius niederkam, und ihn dem Apollo auf den Altar ſetzte, der ihn auch insgeheim erzog und in der Wahrſagerkunſt unterwies.

Die Sínope, die vormahls ihre Jungfrauſchaft durch Liſt vor dem Jupiter bewahret hatte, entführte Apollo, und zeugte mit ihr den Syrus, von welchem die Syrer herſtammen ſollen.

Mit der Othréis zeugte Apollo den Phagrus. Nach dieſer Zeit zeugte Jupiter mit ihr

Digitized by Google

gleichfalls einen Sohn, welchen Phagrus einſt in einem Walde fand, wo er von Bienen ernähret ward, ihn mit ſich nahm, und ihn von dem Griechiſchen Nahmen der Bienen Méliteûs nannte.

Unter der Geſtalt eines Schäfers gewann Apollo die Liebe der Iſſe, einer Tochter des Mákareûs. Von ihr ſoll eine gewiſſe Stadt Iſſa auf der Inſel Lesbus den Nahmen erhalten haben, oder auch die ganze Inſel Iſſa genannt worden ſeyn.

Als er die Melia, eine Meernymphe, entführet hatte, erſchoſs er ihren Bruder, den Kaánthus, weil dieſer aus Rache einen ihm geheiligten Ort angezündet hatte. Er zeugte mit ihr den Ismenius, von welchem ein Fluſs in Böotien den Nahmen erhielt.

Als Apollo die Kaſſandra, eine Tochter des Trojaniſchen Königes Príamus, lieb gewonnen hatte, verſprach ihm dieſe ihre Gunſt für die Gabe der Wahrſagerkunſt. Apollo ſchenkte

ihr

Digitized by Google

ihr solche; sie aber nahm ihr Versprechen wieder zurück. Worauf er ihr sein Geschenk zwar liess, aber auch machte, dass niemand ihren Prophezeyungen glaubte. Man sagt, Kassandra sey von ihren Ältern in den Tempel des Thymbräischen Apollo gethan worden, wo sie die Wahrsagerkunst habe erlernen sollen.

Viele Liebesbegebenheiten des Apollo sind den Priestern desselben zuzuschreiben, die ihre eigenen Liebeshändel mit dem Ansehen ihres Gottes zu bedecken gesucht haben.

Gewisse Priester von der Hirpinischen Familie in Italien hatten das ausschliessende Vorrecht, an einem grosen Feste, welches dem Apollo am Berge Sorakte gefeyert ward, mit blosen Füsen über glühende Fichtenkohlen zu gehen, ohne sich zu verbrennen. Sie bestrichen sich aber, wie Servius nach dem Varro erzählt, die Fusssohlen mit einem gewissen Mittel, welches ihnen allein bekannt war.

Ein gewisser Priester des hyperboreischen

Apollo, der Scythe Abaris, berühmte ſich, daſs ihn ſein Gott mit einem goldenen Pfeile beſchenkt habe, auf welchem er, wie auf einem Pegaſus, mitten durch die Luft über Flüſſe, Meere und Berge getragen würde. Wohin er kam, machte er ſich durch einige Wahrſagungen berühmt, und man glaubte von ihm, er habe Erdbeben vorher geſagt, anſteckende Seuchen vertrieben, Sturmwinde gedämpft, und unter andern zu Lacedämon Opfer verrichtet, die eine ſo gute Wirkung gehabt, daſs dieſes Land, welches ſonſt oft von der Peſt heimgeſucht worden war, nachher gänzlich davon befreyet geblieben ſey. Auch glaubte man von ihm, daſs er gar keine Speiſe zu ſich nähme. Einige behaupten, er ſey einſt zu dem Weltweiſen Pythagoras gekommen, und habe ihm ſeinen wunderbaren goldenen Pfeil gezeigt, Pythagoras aber habe ſich das Kleid in die Höhe gehoben und ihm ſeine goldene Hüfte gewieſen.

Un-

Unter den Söhnen des Apollo ſind einige, die man wegen ihrer Wiſſenſchaft in der Dichtkunſt und Muſik mit dieſem Nahmen belegt hat. So iſt es zu verſtehen, wenn man ſagt, daſs Apollo mit der Muſe Urânia den vortrefflichen Zitherſpieler Linus, und mit der Muſe Kallíope den Orpheûs erzeugt habe. Auch ſoll ihm Kallíope den Jálemus und Hymenäus geboren haben, wovon ſich jener durch Klagelieder und dieſer durch Hochzeitlieder berühmt gemacht hat. Auch die Korybanten, welche groſse Meiſter auf Hörnern und Pauken und in Waffentänzen waren, machen Einige zu Söhnen des Apollo und der Thalía.

Als ein Meiſter auf der Leyer hatte Apollo einſt einen Wettſtreit mit dem Pan, der in ſeiner Kunſt die Flöte zu ſpielen vortrefflicher zu ſeyn glaubte, als Apollo in der ſeinigen. Auf dem Weinberge Tmolus [Timolus] war die Scene des Streits, und Tmolus, ein König dieſer Gegend Lydiens, war der Schiedsrichter.

Tmolus gab dem Apollo den Preis; aber Midas, ein anderer König in Lydien, gab dem Pan den Vorzug. Apollo ſtrafte ihn für dieſes Urtheil mit Eſelsohren, welche Midas unter einer purpurnen Tiára ſorgfältig zu verbergen ſuchte, bis ſie ſein Balbier entdeckte. Dieſer, der das Geheimniſs bey Lebensſtrafe nicht ausplaudern durfte, fand endlich ein Mittel ſeine natürliche Schwatzhaftigkeit zu befriedigen, indem er eine Grube in die Erde machte, ſich mit dem Geſichte darüber legte, und hinein rief: *Der König Midas hat Eſelsohren,* und hierauf die Grube wieder zuſcharrte. Nach einiger Zeit wuchs auf dieſer Stelle Schilf, welches, ſobald es der Wind bewegte, eben dieſe Worte hören lieſs, und das Geheimniſs dem ganzen Lande kund machte. — Der Grieche Heliodórus giebt in ſeiner Äthiopiſchen Liebesgeſchichte zu verſtehen, die Königinn ſelbſt habe dieſen Unfall ihres Gemahls dem Schilfe anvertraut.

Noch

Noch einen andern Wettſtreit hatte Apollo mit dem Márſyas, [Márſya] einem Faunen oder einem Phrygiſchen Hirten. Dieſer hatte die Flöte gefunden, welche Minerva im Zorn weggeworfen und verwünſcht hatte, weil ſie darüber wegen ihrer aufgeblaſenen Backen von der Juno und Venus verſpottet worden war. Er ſchätzte dieſes Inſtrument höher, als die Leyer des Apollo, und foderte ſogar den Gott zum Wettſtreit heraus. Die Muſen (Andre ſagen, die Niſäiſchen Nymphen) waren Schiedsrichterinnen. Apollo, der zu ſeiner Leyer ſingen konnte, gewann, und zog ſeinem Nebenbuhler die Haut ab, oder, wie Martial ſagt, er zerfleiſchte ſie ihm mit einer Geiſsel. Andre, welche es noch glimpflicher auslegen, ſagen, er zog ihm das Tiegerfell aus, womit er bekleidet war, und welches er zum Preiſe aufgeſetzet hatte; oder, er nahm dem Flötenſpieler, deſſen Kunſt in Verachtung gerieth, alle Einnahme, alle Thierfelle, die er ſonſt erwor-

ben

ben hatte. Diejenigen, welche die Sage von der Abſtreifung der Haut annehmen, erzählen, daſs nicht allein die Haut des Márſyas in dem Tempel zu Celänä, der Hauptſtadt Phrygiens, aufbewahrt worden ſey, ſondern daſs ſie ſich auch bewegt habe, ſo bald man daneben ein Stück in der Phrygiſchen Tonart geblaſen, wovon er der Erfinder geweſen ſeyn ſoll; auch ſoll von ſeinem vergoſſenen Blute der Fluſs Márſyas entſtanden ſeyn.

Einſt (wie Antoninus Liberalis erzählt) kam Apollo mit der Diana und dem Herkules zu dem alten Krágaleûs, der ſeine Rinder hütete. Dieſer Mann, der wegen ſeiner Gerechtigkeit berühmt war, ſollte entſcheiden, wer unter ihnen Dreyen auf die Stadt Ambracia in Epirus das gröſste Recht hätte. Krágaleûs hörte ihre Gründe an, und ſprach die Stadt dem Herkules zu. Apollo ergriff ihn hierauf voll Unwillen bey der Hand, worüber er zu einem Stein erſtarrete. Weil ihm dieſes Unglück der Am-

bra-

bracier wegen widerfahren war, ſo brachten ihm dieſe, nach geendigten Feſten des Herkules, allemahl ein Opfer.

Bey Delphi, einer Stadt, die ſonſt Pytha [Python, Pythia] hieſs, und am Gebirge Parnaſſus lag, hatte Apollo einen Tempel, der wegen des Orakels, welches er durch ſeine Prieſterinn gab, von der ganzen Welt beſuchet und beſchenket ward. Ein Theil dieſes Tempels ſtand gerade über einer dampfenden Höhle, die ſich in dem Felſen des Parnaſſes befand; über dieſe Höhle ſtellte man einen dreyfüſsigen Stuhl, auf welchen ſich die Pythiſche Prieſterinn ſetzte, nachdem ſie vorher drey Tage gefaſtet, aus der Kaſtaliſchen Quelle getrunken, ſich in ſeinem Waſſer gebadet, und von den Lorberbäumen, die an ſeinem Ufer wuchſen, einige Blätter gekauet hatte. Sobald ſie mit dem unterirdiſchen Dampfe den Einfluſs des Gottes zu fühlen glaubte, bekam ſie Verzukkungen, und lieſs einige abgebrochene Reden hö-

hören, welche die Prieſter aufſchrieben, und in dunkle und zweydeutige Verſe brachten.

Bey dieſer Stadt Delphi oder Pytho hat ſich zuerſt der Pythiſche Drache gezeigt, und hier ſind auch zuerſt dem Apollo, dem Überwinder deſſelben, die Pythiſchen Kampfſpiele gehalten worden.

Zu Rom bauete Auguſtus dem Apollo auf dem Berge Palatínus einen herrlichen Tempel, in welchen er einen koſtbaren Schatz von Büchern ſchenkte.

Alle Jahrhunderte wurden zu Rom dem Apollo und der Diana die ſekulariſchen Spiele gehalten, die man mit Opfern, Geſängen und Tänzen, und mit allerley Schauſpielen einige Tage lang feyerte. Auguſtus ließ bey dieſer Gelegenheit von dem Horaz einen Päan verfertigen; denn ſo hießen anfangs die Loblieder auf den Apollo, ehe man dieſen Nahmen allen Jubelliedern beylegte. Dieſer Lobgeſang ward

im

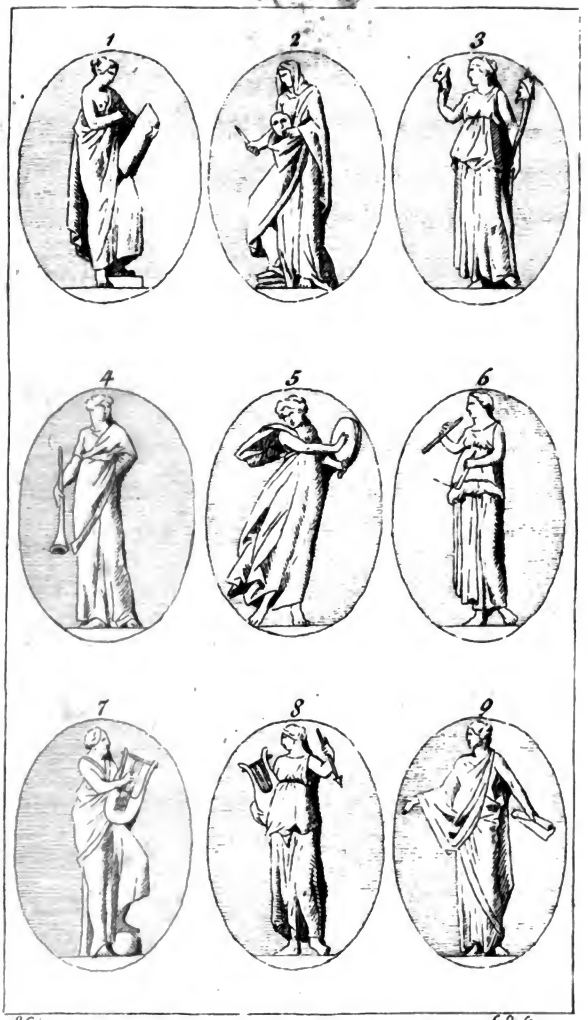
im Capitol von den vornehmſten Knaben und Jungfrauen abgeſungen.

Von Thieren waren dem Apollo beſonders die Schwäne, wegen ihres für wahr angenommenen Geſanges, und die Arten von Heuſchrekken heilig, welche man ſingende Cikaden nennt. Die Raben waren ihm, als einem Gotte der Wahrſagerkunſt, gleichfalls heilig, weil man glaubte, daſs ſie durch ihr Geſchrey nicht allein einige Veränderungen des Wetters, ſondern auch andere Dinge vorher verkündigten. Unter den Bäumen war ihm der Lorberbaum heilig. Die Pythiſche Prieſterinn trug allemahl einen Lorberkranz, wenn ſie ſich auf den heiligen Dreyfuſs ſetzte; der Dreyfuſs ſelbſt war damit umwunden, und auch die Rathfragenden und Opfernden erſchienen in Lorberkränzen.

Digitized by Google

MUSEN, [Pierinnen oder Pieriden, Kaſtalinnen, Kamönen,] Töchter Jupiters und der Gedächtniſsgöttinn Mnemóſyne, der Tochter des Cälus und der Terra, ſind Göttinnen der ſchönen Künſte. Ihr allgemeiner Schmuck iſt der Lorberkranz, und ihr allgemeines Inſtrument die Leyer, zu welcher ſie ihre Lieder ſingen. Drey Berge waren ihnen vorzüglich heilig, und dieneten ihnen zum Aufenthalt. Der erſte war der Berg Parnaſſus, der zwiſchen Phocis und Böotien lag, und zwey hohe Gipfel hatte, deren einer ihnen und dem Apollo, der andre dem Bacchus geweiht war. Am Fuſse deſſelben entſprang die Kaſtaliſche Quelle. Wer auf dieſem Berge ſchlief, oder aus dieſer Quelle trank, ward begeiſtert. Der zweyte Berg war der Hélikon, der in der Gegend Böotiens lag, die man Aonien nannte, und der ſich bis nach Phocis erſtreckte. Auf dieſem Gebirge entſprang die Hippokrene und Aganippe, welche gleiche Kraft mit der Kaſtaliſchen Quelle

hat-



1. Klio 2. Melpomene 3. Thalia 4. Kalliope 5. Terpsichore
6. Euterpe 7. Urania 8. Erato 9. Polykymnia

Digitized by Google

hatten, und von dem Hufſchlage des geflügelten Pferdes Pégaſus entſtanden waren. Der kleine Fluſs Permeſſus entſprang gleichfalls aus dem Helikon. Der dritte Berg war der Pindus, der zwiſchen Theſſalien, Macedonien und Epírus lag, und viele Anhöhen hatte. Auſser dieſen war ihnen noch in Theſſalien der Berg Olympus und ein anderer Berg in Pieria, einer Landſchaft Macedoniens, geheiligt. Auch beſaſsen ſie noch in Böotien die Berge Libethrus und Pimpla, nebſt der Pimplejiſchen Quelle. Von allen dieſen Bergen und Quellen führen ſie zuweilen den Nahmen.

Der Muſen ſind neun, und eine jede von ihnen hat ihr beſonderes Amt, welches aber zuweilen auch einer andern Schweſter beygelegt wird. Ihre Beſchäftigungen und Nahmen ſind folgende.

1. *Klio*, die Muſe der Geſchichte. Man mahlt ſie ſtehend oder ſitzend mit einer Pergamentrolle oder mit einem Bunde Täfelchen in

der einen Hand, und in der andern mit einem Schreibegriffel; auch wird ſie oft ſchreibend abgebildet.

2. *Melpômene*, die Muſe der Tragödie und aller Trauergedichte. Sie hält eine ernſthafte Larve und einen Dolch, oder eine Krone und einen Dolch in der Hand. Oft hat ſie ein Diadem um die Stirn, oft auch einen Cypreſſenzweig.

3. *Thalia*, die Muſe der Komödie und der ſcherzhaften Gedichte überhaupt. Sie hält eine lachende Maske und einen Jocusſtab, eine Art von Zepter, oben mit einem kleinen Kopfe, der eine Kappe mit langen Ohren trägt, an welchen Schellen hangen.

4. *Kalliope*, die Muſe der heroiſchen Gedichte, die vornehmſte unter ihren Schweſtern. Ihr Kennzeichen iſt die Tuba oder Trompete, die man mit einem Lorberzweige zu umwinden pflegt.

5. *Ter-*

Digitized by Google

5. *Terpſichore*, die Muſe der Tanzkunſt, hält eine Handpauke mit Schellen behangen.

6. *Euterpe*, die Muſe der Tonkunſt, hält zwey Flöten, die bey den Alten von Einer Perſon geblaſen wurden. Zu gröſſerer Deutlichkeit legt man ihr zuweilen mehr muſikaliſche Inſtrumente der Alten zu den Füſsen.

7. *'Erato*, die Muſe der Liebeslieder und der hochzeitlichen Geſänge, hält eine Leyer und einen Pfeil in der Hand; auch giebt man ihr einen Kranz von Myrten und Roſen.

8. *Urânia*, die Muſe der Sternſeherkunſt, trägt eine Sternenkrone und eine Leyer, und richtet ihre Augen zum Himmel, als eine Muſe, die ſich mit Betrachtung und Beſingung himmliſcher Dinge beſchäftigt. Mehrentheils aber giebt man ihr einen Zirkel und eine Himmelskugel zum Kennzeichen.

9. *Polyhymnia*, (Polymnia,) die Muſe der Pantomimik oder der Rednergeberden, wird in einer redneriſchen Stellung gebildet, wie ſie

die rechte Hand ausſtreckt und in der linken eine Pergamentrolle hält.

Dieſe Verrichtungen der Muſen ſind in folgenden Gedenkverſen enthalten:

Klio lehrt die Geſchichte der Völker; tragiſche Spiele
Sind der Melpómene heilig, komiſche liebet Thalía;
Schlachtgeſänge tönt der Kalliope ſtolze Drommete;
Tänzer beſchützet Terpſichore, Flötenſpieler Euterpe;
Erato ſinget der Liebenden Glück; Uránia wandelt
Unter den Sternen; Polymnia herrſcht im Reiche der Redner.

Man hat die Muſen oft zum Wettkampf heraus gefodert. Als ſich die Sirenen, welche bey Aufſuchung der entführten Proſérpina, von den Göttern Flügel bekommen hatten, einſt mit ihnen in einen Wettſtreit einlieſſen, überwanden die Muſen, rupften den Sirenen die

die Federn aus, und ſteckten ſich ſolche als Siegeszeichen in die Haare.

Als die neun Töchter des Königes Pierus und der Evippe, welchen ihr Vater die Nahmen der neun Muſen beygelegt hatte, dieſe Göttinnen einſt zu einem muſikaliſchen Wettſtreit herausfoderten, und man die Nymphen der Gegend zu Schiedsrichterinnen erwählt und mit einem Eide zur Unparteylichkeit verbunden hatte, erhielten die Muſen den Sieg, und die Töchter des Pierus, welche nicht allein auf die Nymphen und Muſen deswegen ſchimpfeten, ſondern auch ehrenrührige Dinge von den Göttern geſungen hatten, wurden für ihre ſchmähſüchtige Zunge in Älſtern verwandelt. Man nennt dieſe neun Schweſtern zuweilen die Emathiden, von der Landſchaft Macedoniens Emathia, dem Königreich ihres Vaters.

Als Thâmyris, der Sohn Philammons und der Nymphe Argíope, den Muſen einſt in Meſſenien begegnete, und ihnen zumuthete, einen

Digitized by Google

Wettſtreit im Singen und Spielen mit ihm zu halten, und wenn er ſiegen würde, ſich eine nach der andern ſeinem Willen zu unterwerfen, lieſsen ſich die Muſen in keinen Wettſtreit mit ihm ein, ſondern beraubten ihn des Geſichts und nahmen ihm ſeine Leyer.

Wegen ihrer Schönheit geriethen ſie einſt in groſse Gefahr. Als ſie nehmlich auf dem Wege nach dem Parnaſs begriffen waren, und ſie ein Regen überfiel, lud ſie der König in Phocis, Pyréneûs in ſein Schloſs. Nachdem der Regen vorübergegangen war, und ſich die Muſen wieder hinweg begeben wollten, lieſs der Tyrann das Haus verriegeln, und wollte ſie zu ſeinem Willen zwingen. Die keuſchen Göttinnen ſchufen ſich augenblicklich Flügel, und flogen vom Söller hinunter. Piréneûs glaubte ihnen ohne Gefahr nachſpringen zu können, und brach ſich den Hals.

Die Muſen ſind beſtändig Jungfrauen geblieben. Daſs man einige Perſonen für Kinder

der

der Muſen ausgegeben hat, bedeutet nichts weiter, als daſs ſie in der Muſik, im Tanzen, oder in der Dichtkunſt vortrefflich geweſen ſind. Auf dieſe Weiſe nannte man den ſchönen Hyacinthus einen Sohn der Klio, und den Rheſus, einen König der Thracier, der vom Diomédes im Trojaniſchen Lager im Schlaf erwürget ward, einen Sohn der Euterpe oder Terpſichore oder Kallíope. Auch die Sirenen ſoll Achelóus mit der Melpómene oder Terpſichore oder Kallíope erzeugt haben. Des Hymenäus, des Sängers der Hochzeitlieder, nicht zu gedenken, dem man zur Mutter bald die Klio, bald die Uránia, bald die Terpſichore, bald die Kallíope giebt.

Digitized by Google

THEMIS, eine Tochter des Cälus und der Terra, ist die Göttinn der Gerechtigkeit. Sie wird mit einer Wage und mit einem Schwerte abgebildet. Wenn sie blos die allegorische Person der Gerechtigkeit vorstellen soll, geben ihr die Neuern zuweilen eine Binde um die Augen: weil bey der Gerechtigkeit kein Ansehen der Person gilt; die Alten aber gaben ihr helle und scharf sehende Augen.

Themis hatte zuerst den so genannten Pythischen oder Delphischen Tempel am Parnass inne, wo sie Orakel gab. Deukálion und Pyrrha erhielten hier das berühmte Orakel, wie sie, nach der grosen Überschwemmung, das Land wieder bevölkern sollten. Diesen Tempel nahm Apollo nachmahls in Besitz, als er den Drachen Python getödtet hatte, welchen man für einen Hüter desselben ausgiebt.

Themis war noch vor der Juno eine Gemahlinn Jupiters, und gebar ihm die drey Horen, welche Eunomía, Dice und Irene heisen, und

für

für Göttinnen der Gerechtigkeit gehalten werden. Ihre Nahmen bezeichnen die gute Gesetzgebung, die Rechtsverwaltung und den Frieden. Man macht diese Eintrachtsgöttinnen zu Gefährtinnen der Grazien, der Göttinnen der Freundschaft und Güte, und unterscheidet sie von den Jahreszeiten, welche gleichfalls Horen genannt werden.

Auch gebar Themis dem Jupiter die Asträa, die vornehmste unter den Göttinnen der Gerechtigkeit. Als die Laster in dem letzten oder eisernen Weltalter überhand nahmen, floh Asträa gen Himmel. Einige machen sie daher zur Jungfrau im Thierkreise, welche neben der Wage steht. Man bildet die Asträa mit einem Sternenkranz um das Haupt und mit einer Wage in der Hand.

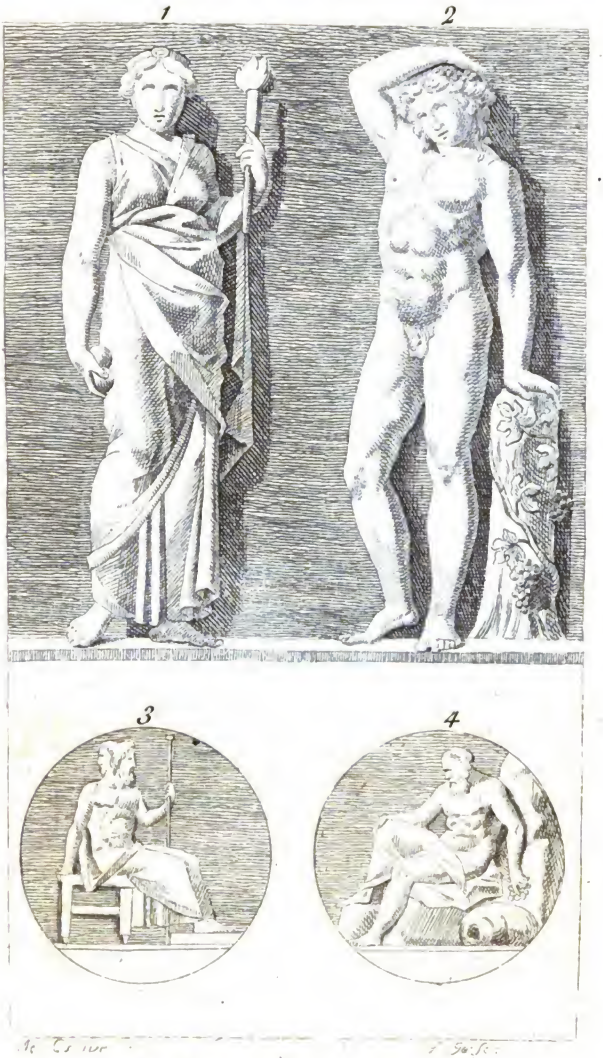
Digitized by Google

CERES, (im Griechiſchen Démetra oder Deméter, welches ſo viel als Erdmutter bedeutet, zuweilen auch Deo genannt,) eine Tochter des Saturnus und der Rhea, iſt die Göttinn des Getreides, deſſen Gebrauch ſie zuerſt den Völkern gezeiget hat, die ſich bis dahin mit einer Art Eicheln ernähret hatten. Sie ward von ihrem Bruder Jupiter geliebt, und gebar ihm die Proſérpina.

Als nach der Zeit Neptunus ſie mit ſeiner Liebe verfolgte, verwandelte ſie ſich, ſeinen Nachſtellungen zu entgehen, in ein Pferd; Neptun aber nahm eine gleiche Geſtalt an, und zeugte mit ihr das ſchnelle Pferd Arion: worüber ſie vor Schmerz ſo raſend ward, daſs ſie davon den Nahmen Ceres Erinnys (Ceres die Furie) erhalten haben ſoll. Sie zog hierauf ſchwarze Kleider an, verlieſs die Geſellſchaft der Götter, verſteckte ſich in eine Höhle, und trug nicht die geringſte Sorge mehr für das Getreide. Als nun Menſchen und Vieh vor

Hun-

Digitized by Google



1. Ceres 2. Bachus 3. Janus 4. Silenus

Digitized by Google

Digitized by Google

Hunger ſtarben, und die Götter ſehr bekümmert waren, weil ſie nicht wuſsten, wo ſie ſie finden ſollten, entdeckte ſie endlich Pan, der auf die Jacht gegangen war, und zeigte es dem Jupiter an, welcher alsbald die Parcen an ſie abſchickte, die ſie beredeten, ſich der Feldfrüchte wieder anzunehmen.

Nach der Zeit ſoll ſie den ſchönen Iáſion geliebt und von ihm den Plutus (den Reichthum) geboren haben: welches aber bedeutet, daſs Iáſion Liebe zum Ackerbau gehabt hat und dadurch reich geworden iſt; und weil Iáſion von ungefähr vom Donner erſchlagen ward, ſo ſetzte man hinzu, Jupiter habe ihn aus Eiferſucht getödtet.

Als Ceres vernahm, daſs ihre Tochter Proſérpina entführt worden war, ſpannte ſie geflügelte Schlangen vor ihren Wagen, und ſuchte ſie auf dem ganzen Erdboden, und als ſie ſolche nicht fand, ergrimmte ſie ſo ſehr, daſs

daſs ſie zwey Fackeln beym Ätna anzündete, und damit alles Getreide verbrannte.

Auf dieſer ihrer Reiſe durch die Länder kehrte ſie bey einer Bäuerinn ein, welche ihr ein Getränk von Malz und Waſſer vorſetzte. Als ſie hiervon mit groſser Gierigkeit trank, ward ſie von dem unartigen Knaben Askálabus verſpottet. Hierüber erzürnte ſie ſich, goſs ihm den Reſt ins Geſicht, und verwandelte ihn in eine Eidexe, welche im Griechiſchen eben dieſen Nahmen führt.

Dem Könige Phytalus, der ſie ſehr gaſtfreundſchaftlich aufnahm, ſchenkte ſie in ſeine Pflanzſchule einen Feigenbaum, den ſie aus der Erde hervorkommen lieſs, und der von der Zeit an unter den Menſchen fortgepflanzet ward.

Als ſie endlich ihre Tochter beym Pluto fand und ſolche, nach Jupiters gegebener Erlaubniſs, wieder zurückfoderte, wofern ſie noch keine Speiſe zu ſich genommen hätte, ver-

Digitized by Google

verrieth es Askálaphus, ein Sohn des Flufsgottes Ácheron, dafs ſie einige Granatenkerne gekoſtet habe. Ceres erzürnte ſich hierüber, und verwandelte dieſen Unglücksboten in einen garſtigen Uhu. Ovidius ſagt, dafs ihn Proſérpina verwandelt habe. Der Nahme Askálaphus ward von den Griechen einer Art von Vögeln beygelegt.

Als Ceres in Eleuſis, einem Flecken bey Athen, von dem Celeûs gaſtfreundſchaftlich aufgenommen ward, ſäugte ſie deſſen neugebornes Kind mit ihrer eigenen Milch, und legte es die Nacht über ins Feuer, um es von allem, was ſterblich an ihm war, zu reinigen. Die Mutter, welche ſie einſt belauſchte, und ihren Sohn im Feuer ſah, glaubte er ſey verbrannt, und machte durch ihre Drohungen, dafs ſich die Göttinn erzürnte, und ihn wirklich verbrennen liefs. Doch ſchenkte ſie bald darauf dem älteſten Sohne derſelben, dem Triptólemus, die Unſterblichkeit, lehrte ihn die Kunſt

des

des Ackerbaues, und gab ihm einen mit Drachen beſpannten Wagen, den ſie mit Getreide belud, und ihm befahl, durch die Welt zu ziehen, und die Menſchen in ihrer Kunſt zu unterweiſen. Sie hatte ihm zugleich die Idee zu einem Pfluge angegeben, für deſſen Erfinder er gehalten wird, und den man ſeinen Bildniſſen zur Seite ſtellt. Auch verwandelte ſie den neidiſchen Lyncus, den König in Scythien, der dieſen ihren Liebling umbringen wollte, in einen Luchs: eine Verwandelung, die von dem Nahmen deſſelben hergenommen iſt. Triptólemus ſetzte ſeiner Wohlthäterinn zu Ehren die Eleuſiniſchen Feſte ein, welche in dem Flecken Eleuſis bey angezündeten Fackeln gefeyert wurden, und wovon die Göttinn den Nahmen Eleuſina, oder Eleuſiniſche Mutter erhalten hat.

Als Eryſichthon, ein Sohn des Tríopas, mit einigen Sklaven einen der Ceres geheiligten Hain umhieb, ward er von ihr ſelbſt unter

der

der Geſtalt einer ihrer Prieſterinnen gewarnt, ihr Heiligthum nicht zu verwüſten; als er ihr aber mit der Axt drohete, nahm Ceres ihre eigene göttliche Geſtalt an, und beſtrafte ihn mit einem ſo unerſättlichen Hunger, daſs er alles Vermögen ſeines Vaters aufzehrte, und ſich hierauf an die Scheidewege ſetzte und um die ſchlechteſte Nahrung bettelte. Er verkaufte auch ſeine eigene Tochter Meſtra, (Hypermeſtra, Metra) die aber von ihrem ehemahligen Liebhaber, dem Neptunus, ſich die Gabe ausbat, allerley Geſtalten annehmen zu können. So bald ſie ſich verwandelt und von ihrem Beſitzer frey gemacht hatte, kam ſie wieder zu ihrem Vater; dieſer aber verkaufte ſie immer aufs neue. Endlich ward ſein Hunger ſo übermäſsig, daſs er ſich ſelbſt das Fleiſch vom Leibe fraſs, und den Geiſt aufgab.

Der geſetzgebenden Ceres wurden in Griechenland die ſo genannten theſmophoriſchen Feſte gehalten, wobey ein Korb, in welchem aller-

allerley der Ceres geheiligte Sachen lagen, aus dem Tempel gefahren ward: Heiligthümer, welche niemand, als die zu den Geheimnissen eingeweiheten Frauenspersonen, ansehen durften.

Bey den Römern wurden die Ceresfeste acht Tage gefeyert, wobey Matronen von unbescholtenem Rufe die Opfer in weifsen Kleidern und mit Fackeln darbrachten, und die Zuschauer gleichfalls in weifsen Kleidern erscheinen mufsten.

Auch wurden jährlich von den Besitzern der Äcker Ambarvalien oder Ackerumzüge gehalten, wobey eine trächtige Sau dreymahl um die Felder mit Gesängen und Tänzen herumgeführt, und endlich nebst Honig, Wein und Milch der Ceres geopfert ward. Bey gröfsern Umzügen um die Felder der ganzen Stadt wurden der Göttinn Schweine, Schafe und Rinder geschlachtet, daher diese Feste den Nahmen Sauschafrinderfeste oder Suovetaurilien bekamen.

Man

Man mahlt die Ceres in einem Ährenkranze, und giebt ihr eine kleine Sichel, zuweilen auch Mohn und Kornähren in die Hand. Der Farbe des Getreides wegen wird sie mit gelblichen Haaren, und als die Ernährerinn der Menschen mit einem vollen Busen gemahlt.

Digitized by Google

BACCHUS, [Lyäus, Liber, Evan, Évius, Lenäus, Báſſareûs, Dionýſus, Brómius, Thyóneûs, Iacchus, Éleleûs, Bimáter, Dithyrambus] der Gott des Weins, ein Sohn Jupiters und der Sémele, im Himmel Thyóne genannt, einer Tochter des Thebaniſchen Königes Kadmus. Er trägt einen Kranz von Epheu oder von Weinlaub auf dem Haupte, und einen Thyrſus in der Hand: das iſt, einen Stab oder einen Spieſs, mit Weinlaub oder mit Epheu umwunden, und mit einem Tannzapfen ſtatt eines Knopfes geziert. Oft giebt man ihm eine Pantherhaut um die Schultern. Wenn er fährt, ſo ziehen zwey Tieger ſeinen Wagen, oder auch zwey Centauren, wovon der eine auf zwey Hörnern bläſ't, und der andere auf der Leyer oder auf einem Triangel ſpielt, oder ein Paar Cymbeln (Arten von Becken) an einander ſchlägt. Einige unter den alten Dichtern haben dem Bacchus auch Hörner zugeſchrieben, Ehrenzeichen, die er nach Gefallen wie-

wieder ablegen konnte, und die Horaz golden nennt. Die Künstler haben sie, gehörig verkleinert, an seiner Stirnbinde angebracht, oder sie unter den Kranz und unter die Locken versteckt, oder sie als Ammonshörner ihm platt an die Schläfe gedrückt; die meisten aber haben sie gar weggelassen.

Als Sémele von den Blitzen Jupiters verbrannte, ehe sie den Bacchus zur Welt gebracht hatte, nahm ihn Jupiter aus ihrem Leibe, und verschloss ihn in seinen Schenkel, bis er zur Zeitigung gekommen war: daher Bacchus der zweymahl geborene oder Bimáter heisst. Diese wunderbare Geburt bedeutet mehr nicht, als dass Bacchus bey Nisa in Indien, in der Höhle des dem Jupiter geheiligten Berges Meros, welches Wort im Griechischen einen Schenkel bedeutet, von den Nisäischen Nymphen erzogen worden ist.

Nach einer weniger bekannten Erzählung steckte Kadmus, der Vater der Sémele, seine

Tochter nebſt ihrem Kinde in einen hölzernen Kaſten, den er ins Meer werfen lieſs. Der Kaſten trieb an das Ufer Lakoniens, wo man ihn öffnete, und die Semele todt, das Kind aber noch lebend fand, und es erzog.

Bacchus ſtand in dem Kriege mit den Giganten dem Jupiter bey, und griff den Rhöcus zuerſt mit einem wahren Löwenmuth an, oder, verwandelte ſich ſelbſt in einen Löwen, und warf ihn zu Boden.

Die vornehmſten von ſeinen übrigen Thaten ſind ſeine Züge durch die Welt, wobey er ſich viele Völker unterworfen und ſie im Weinbau unterwieſen haben ſoll. Sein Heereszug nach Indien iſt der berühmteſte. Auch ſoll er zum Andenken deſſelben auf einem Berge am Ganges zwey Säulen aufgerichtet haben.

In Thracien hatte er ſich Weiber erwählt, die ihn auf ſeinen Zügen begleiten muſsten, und die von ihrem Lande Biſtoniden und nach ſeinem eigenen Nahmen Bacchantinnen (Lateiniſch

niſch Bacchae) genannt werden. Man nennt ſie auch Mänaden, Thyaden, Eviaden, Baſſariden, Mimallonen, und einer der neuern Poeten nennt ſie Lyäerinnen: Weiber, die mit zerſtreuten Haaren, mit Kränzen von Epheu, die zuweilen mit zahmen Schlangen durchflochten waren, und mit Thyrſusſtäben und Cymbeln und Handpauken und Krotalen, (Klappern von Erz oder Rohr,) unter dem wiederhohlten Freudengeſchrey: Evohe Bacchus! ſeinen Wagen begleiteten, und nach deren Weiſe man in den folgenden Zeiten die Feſte des Bacchus beging, die man Órgien nannte. Auch begleitete ihn auf ſeinen Zügen Silénus, der auf einem Eſel ritt, imgleichen die Faunen und Satyren und Kobalen: welches kleine ſchadenfrohe Dämonen waren, ungefähr von der Art, wie die Kobolde der Neuern.

Als Bacchus den Weinbau in Thracien eingeführt hatte, und der Thraciſche König Lykurgus, ein Sohn des Dryas, die gepflanzten

Weinstöcke mit einer Sichel umhauen wollte, ward er von ihm mit Blindheit oder mit Wahnsinn gestraft, so dafs er sich selber den Fufs abhieb, in der Meinung, es sey ein Weinstock. Diese Strafe hatte er wegen seiner an ihm verübten Grausamkeit verdient. Denn nach der Erzählung eines neuern Griechen, des Stéphanus von Byzanz, hatte er den Bacchus, mit Hülfe des Riesen Askos, gebunden und in einen Flufs geworfen, worin er umgekommen wäre, wenn ihn Mercurius nicht gerettet hätte, welcher dafür dem Askos die Haut abzog und einen Weinschlauch daraus machte. Eine Erdichtung, wozu das Wort Askos, welches im Griechischen einen Schlauch bedeutet, Anlafs gegeben hat. Nach einer andern Erzählung fesselte Bacchus den Lykurgus, und geifselte ihn so scharf mit Weinranken, dafs er häufige Thränen vergofs, welche auf die Erde fielen und zu Kohl wurden: daher der Kohl noch itzt den Weinstöcken feind seyn soll.

Man

Man hat noch andere Erzählungen von der Beſtrafung des Lykurgus. Er ſteckte, ſagt Apollodor, die Bacchantinnen und Satyren ins Gefängniſs, und als ihn Bacchus dafür raſend gemacht hatte, hieb er ſeinen Sohn Dryas mit einem Beile nieder, in der Meinung, es ſey ein Weinſtock, und ſich ſelbſt in die Füſse. Als hierauf das Land mit einer groſsen Unfruchtbarkeit geſtraft ward, that das Orakel den Ausſpruch, die Unfruchtbarkeit würde nicht eher nachlaſſen, als bis Lykurgus geſtorben wäre. Er ward hierauf von ſeinen eigenen Unterthanen auf den Berg Pangäus geführt, dort in Bande gelegt und endlich von wilden Pferden zerfleiſcht.

Noch Andere berichten, Lykurgus habe zuerſt mit dem Bacchus Freundſchaft gemacht; als dieſer aber aus Aſia nach Europa überſetzen wollen, habe er ſeinen Soldaten befohlen, ihn ſammt ſeinen Mänaden bey Nachtzeit umzubringen. Die Mänaden wären auch wirklich

Digitized by Google

ermordet worden, Bacchus aber, der durch den Tharops Nachricht davon bekommen, wäre wieder über den Hellespont zu den Seinigen zurückgeflohen, hätte hierauf den Lykurgus mit Krieg überzogen, überwunden und gefangen genommen, ihm hierauf die Augen ausstechen und ihn ans Kreuz schlagen lassen, das Reich desselben aber dem Tharops, dem Vater des Oägrus überlassen.

Homer erzählt mit kurzen Worten, dass Lykurgus die Priesterinnen des Bacchus mit einem bestachelten Stabe verfolgt habe, und dass Bacchus selbst genöthigt worden sey ins Meer, in die Arme der Thetis, zu fliehen. Die erzürnten Götter aber hätten dafür den Lykurgus mit Blindheit und mit einem frühzeitigen Tode bestraft.

Als Pentheûs, ein Sohn Echions und der Agâve, einer Tochter des Kadmus, die Herrschaft über Theben führte, wollte er den Dienst des Bacchus zerstören, und liefs einen Jüng-

ling

ling vom Gefolge deſſelben ergreifen und ins Gefängniſs werfen. Allein es entſtand plötzlich ein Erdbeben, und die Thüren des Kerkers ſprangen auf. Als Pentheûs hiedurch noch nicht abgeſchreckt ward, ſondern den Bacchantinnen auflauerte, als ſie ihre Órgien auf dem Berge Cythéron feyerten, ward er von den Weibern, worunter ſeine eigene Mutter Agáve war, in ihrer Raſerey für ein wildes Schwein, oder, wie andre ſagen, für einen Löwen angeſehen, und mit Thyrſusſpeeren erſchlagen und zerfleiſcht.

Als die drey Töchter des Mínyas, das Bacchusfeſt nicht mitfeyern und ihre Wollarbeit nicht Einen Tag einſtellen wollten, verwandelte Bacchus ihre Rahmen und Gewebe in Epheu, und ſie ſelbſt in Fledermäuſe. Dieſe Geſchichte wird von Andern weitläuftiger alſo erzählt. Bacchus ſelbſt erſchien dieſen drey Schweſtern, der Leucippe, Arſippe und Alkáthoe in Geſtalt einer Jungfrau, und ermahnte

ſie, den Bacchusdienſt nicht zu verſäumen. Als ſie ſich weigerten, nahm er die Geſtalt eines Stieres, eines Löwen und eines Pardels an, und erfüllte zugleich das Gemach mit ambroſiſchen Wohlgerüchen. Die Minyaden erſchraken vor der gegenwärtigen Gottheit, wollten ihm das Theuerſte und Liebſte zum Opfer bringen, looſeten, wer ſein Kind dazu hergeben ſollte, und ſchlachteten den Sohn der Leucippe, die das Loos getroffen hatte; ſchweiften hierauf als Raſende auf den Bergen umher, und aſsen nichts, als wilde Kräuter und Baumblätter, bis ſie Mercurius mit ſeinem Stabe berührte, und die eine in eine Eule, die andere in eine Fledermaus, und die dritte in ein Käuzlein verwandelte.

Als Bacchus durch Groſs Phrygien zog, hatte ſich ſein Pflegevater, der alte Silénus, im Rauſch von ſeinem Gefolge verloren, und ward von den Phrygiſchen Landleuten mit Kränzen gebunden zu ihrem Könige Midas geführt.

Digitized by Google

führt. Dieſer bewirthete ihn einige Tage lang, und brachte ihn hierauf zum Bacchus wieder zurück. Aus Erkenntlichkeit verſprach Bacchus dem Midas, ihm den erſten Wunſch, den er thun würde, zu gewähren. Des Midas erſter Wunſch war, daſs alles, was er anrührte, zu Gold werden möchte. Sein Wunſch ward erfüllt. Als ihm aber auch die Speiſe im Munde zu Gold ward, ging er wieder zum Bacchus, und bat ihn, ſein Geſchenk zurück zu nehmen. Bacchus befahl ihm, ſich in der Quelle des Paktólus zu baden: worauf er die Kraft Gold zu machen verlor, und ſie dem Fluſſe mittheilte, welcher ſeit der Zeit Goldſand bey ſich geführt haben ſoll.

Als Bacchus ſich einſt in Geſtalt eines Knaben auf ein Raubſchiff begab, nach der Inſel Naxus (ehemahls Dia) überzugehen, und ihn der Seeräuber nach Aſien entführen wollte, verwandelte er Maſt und Ruder des Schiffes in Weinranken; er ſelbſt erſchien mit ſeinem

Thyr-

Thyrſus, und mit Panthern und Lüchſen zu ſeinen Füſsen; worauf die Schiffleute ins Meer ſprangen und in Delphine verwandelt wurden.

Als er zu Naxus anlangte, fand er die Ariadne, Minos des zweyten und der Paſiphae Tochter, welche Theſeûs im Schlafe verlaſſen hatte, und nahm ſie zur Gemahlinn. Die Krone, die ſie bisher getragen hatte, und die ihr vom Theſeûs, oder, nach Anderer Meinung, von der Venus geſchenkt worden war, warf er bey ſeiner Ankunft gen Himmel, ihr ſeine Gottheit zu erkennen zu geben. Andere ſagen, er ſchenkte ſie ihr ſelbſt, und verſetzte ſie erſt nach ihrem Tode unter die Sterne, wo ſie noch unter dem Nahmen der Ariadnenkrone zu ſehen iſt. Vulcan hatte dieſe Krone verfertigt, und ſie mit Indiſchen Edelſteinen beſetzt, die wie Sterne im Dunkeln leuchteten. Man findet die Ariadne oft neben dem Bacchus auf einem Wagen vorgeſtellt. Einzeln

zeln ist sie an ihrer mit Sternen besetzten Krone zu kennen, und an dem aufgerollten Faden, womit sie den Theseûs, ihren ersten Liebhaber, aus dem Labyrinth zu Kreta heraus geholfen hatte; oder auch an dem Grundrisse dieses Labyrinths auf eine Pergamentrolle gezeichnet. Bacchus hat mit dieser Gemahlinn, die man nach seinem Nahmen zuweilen die Göttinn Líbera nennt, einige Söhne gezeugt.

Als Bacchus bey dem Könige zu Kálydon, dem Öneûs, einem Sohne Parthâons, einkehrete, verliebte er sich in die Althäa, die Gemahlinn desselben. Weil Öneûs seine Liebe merkte, ging er aufs Land, ihm Platz zu machen. Zur Dankbarkeit beschenkte ihn Bacchus mit einem Weinstock, und zeigte ihm, wie er ihn fortpflanzen sollte. Man setzt hinzu, er habe den Wein, nach dem Nahmen seines liebreichen Wirthes, Önos genannt. Von der Zusammenkunft mit dem Bacchus gebar

Al-

Althäa die berühmte Dejaníra, welche nachmahls eine Gemahlinn des Herkules ward.

Als Bacchus bey dem Ikarius eingekehrt war, und von ihm und ſeiner Tochter Erígone freundſchaftlich bewirthet worden war, lieſs er ihnen bey ſeinem Abſchiede einen Schlauch voll Wein und einige Weinſtöcke zurück. Die Erígone ſelbſt hinterlieſs er ſchwanger: daher die Sage entſtand, er habe ſie unter der Geſtalt einer Weintraube zur Liebe bewegt. Der Sohn, den ſie gebar, ward Stáphylus genannt, welches ſo viel bedeutet, als Traubenkind, von dem Griechiſchen Wort Stáphyle, eine Weintraube. Ikarius lud nach der Zeit einige Weinſtöcke und einen Schlauch mit Wein auf einen Wagen, und fuhr damit in Begleitung ſeiner Tochter und ſeines Hundes Mära nach Attica. Hier berauſchten ſich die Landleute in ſeinem Wein, und weil ſie glaubten, er habe ſie vergiftet, ſchlugen ſie ihn todt. Erígone, die ihren Vater vermiſste, ſuchte ihn über-

überall vergeblich, bis ihr der Hund den Ort im Walde zeigte, wo er ermordet lag. Hierüber grämte sie sich so sehr, dass sie in der Verzweifelung ihren Gürtel an einen Baum band, und sich erhenkte. Bacchus aber strafte die Töchter des Landes Attica mit einer solchen Schwermuth, dass sich viele darunter gleichfalls erhenkten. Die Einwohner befragten hierauf das Orakel, was sie thun sollten, diesem Übel abzuhelfen, und erhielten zur Antwort, sie sollten den Tod des Ikarius rächen. Man strafte also die Mörder desselben, und verordnete zugleich der Erigone besondere Feste, an welchen man die Erstlinge der Felder und Weinberge opferte, und sich auf Stricken schaukelte, die man an die Bäume band, und wovon diese Feste den Nahmen der Schaukelfeste erhielten. Man erneuerte auf diese Weise das Andenken der Erígone, welche gleichfalls an einem Baume gehangen hatte, und vom Winde hin und her geschwenkt worden war. Bacchus aber versetzte

den

den Ikarius, die Erigone und den Hund Mära unter die Sterne, wo sie unter dem Bilde des Boötes, der Jungfrau und des Hundsterns zu sehen sind.

Auch soll Bacchus die Nymphe Nicäa geliebt haben, welche eine grosse Liebhaberinn der Jacht, und so spröde war, dass sie den Hirten Hymnus mit einem Pfeile erschoss, weil er nicht aufhörte, sie mit seiner Liebe zu verfolgen. Amor, der diese That rächen wollte, führte den Bacchus an einen Ort, wo Nicäa sich badete. Dieser verliebte sich in ihre Schönheit, trug ihr seine Liebe an, und ward von ihr abgewiesen. Endlich aber erhielt er seinen Willen, als er einen Fluss in Wein verwandelte, aus welchem sie, da sie von der Jacht kam, allzu begierig trank, sich davon berauschte, und am Ufer des Flusses einschlief. Sobald sie erwachte, wollte sie dem Räuber ihrer Ehre das Leben nehmen, und als sie dieses nicht zu thun vermochte, soll sie sich aus Verzwei-

zweifelung erhenkt haben. Andre ſagen, ſie habe vom Bacchus in ihrem Rauſche die Satyren empfangen: Waldgötter, die ſich gern im Weine betrinken, und dadurch ihren Urſprung verrathen. Bacchus erbauete zum Andenken ſeiner Geliebten eine Stadt, die er nach ihrem Nahmen Nicäa nannte.

Als er in Indien die Nymphe Alphesiböa liebte, und ſie durch nichts zur Gegenliebe bewegen konnte, verwandelte er ſich in einen Tieger: wodurch er ihr eine ſolche Furcht einjagte, daſs ſie ſich ſeinem Willen unterwarf. Sie kam nach dieſer Zeit an dem Fluſſe Sollax, über welchen ſie Bacchus geführet hatte, mit einem Sohne nieder, welcher nachmahls, zum Andenken ſeines Urſprungs, dieſem Fluſſe den Nahmen Tigris gab: ein Nahme, welchen Andere bloſs von der Schnelligkeit des Tiegerthieres, und noch Andere von der Schnelligkeit eines Pfeiles herleiten, welcher im Perſiſchen gleichfalls Tigris hieſs.

Nach Einiger Erzählung hat ſich Bacchus auch um die ſchöne Palléne, die Tochter des Thraciſchen Königs Sithon, beworben. Als er mit dieſer Heldinn, dem Geſetze ihres Vaters zu Folge, ringen muſste, merkte der Vater, daſs ſeine Tochter unterliegen würde, und entriſs ſie ihm wieder, ward aber dafür vom Bacchus erſchlagen.

Man giebt dem Bacchus auch die Venus zur Liebhaberinn, mit welcher er den Hymen und, nach Einiger Meinung, auch den Priápus erzeuget hat.

Einſt beſtrafte Bacchus auf eine merkwürdige Weiſe einen Mord, der in ſeinem Tempel von dem Mákareûs, einem ſeiner eigenen Prieſter, begangen worden war. Ein Reiſender kam zu dieſem Mákareûs, und gab ihm eine groſse Summe Goldes, um ſie im Tempel ſeines Gottes zu verwahren. Mákareûs machte in einem Winkel des Tempels eine Grube, und verbarg das Gold. Als es der Reiſende einige

Zeit

Zeit nachher wieder abhohlen wollte, führte ihn Makareus in das Innerste des Tempels, erschlug ihn, nahm das Gold hervor, und legte an dessen Stelle den Körper des Erschlagenen. Kurz darauf fielen die Trieterica des Bacchus ein, Feste, welche diesen Nahmen führen, weil sie alle drey Jahre dem Bacchus zu Ehren gefeyert wurden, und zwar, wie man meint, zum Andenken seines dreyjährigen Feldzuges in Indien. An diesem Feste brachte Makareus dem Gotte das gewöhnliche grosse Opfer, und hielt hierauf den feyerlichen Umzug mit den Theilnehmern des Festes. Seine beiden Kinder spielten indessen zu Hause vor dem Herde ein Opferspiel. Der jüngste streckte den Hals dar, der älteste nahm das Opferbeil, hob den Arm empor, und liefs den scharf geschliffenen Stahl auf den Hals des Bruders fallen, und tödtete ihn. Auf das entstandene Geschrey lief die Mutter hinzu, ergriff einen Brand, und erschlug den Mörder seines Bruders. Maka-

reûs, dem es augenblicklich berichtet ward, entzog sich der Feyer des Festes, stürzte in das Haus, und erschlug sein Weib mit dem Thyrsus, den er in den Händen führete. Als man ihn dieses Mordes wegen gefänglich einzog, bekannte er, kurz vor seiner peinlichen Hinrichtung, den im Tempel begangenen Mord.

Zu einer andern Zeit rächete Bacchus einen seiner Priester auf folgende merkwürdige Weise. Kóresus, der in dem Bacchustempel zu Kálydon Opferpriester war, verliebte sich in eine schöne Jungfrau, mit Nahmen Kallíroe, welche ihn aber eben so sehr hasste, als er sie liebte. Da weder Bitten, noch Versprechungen, noch Geschenke etwas bey ihr vermochten, so nahm er seine Zuflucht zu dem Gotte, dem er dienete. Der Gott leistete seinem Priester Beystand. Viele Einwohner zu Kálydon wurden so rasend wie die Betrunkenen, und starben in dieser Raserey. Als man das Dodonische Ora-

kel

kel hierüber zu Rathe zog', bekam man zur Antwort, das Unglück der Stadt rühre von dem Zorne des Bacchus her, und werde nicht eher aufhören, als bis ſein Prieſter Kóreſus die Kallíroe, oder eine Perſon, die freywillig ihre Stelle vertreten wollte, dem Bacchus geopfert hätte. Als die Jungfrau zum Altare geführet ward, hatte Kóreſus Mitleiden mit ihr, ergriff den Opferſtahl, und ſtieſs ihn ſich ſelber in die Bruſt. Sobald Kallíroe ihren Anbeter todt vor ſich liegen ſah, ward ſie anderes Sinnes; und Scham und Reue über ihr Verhalten gegen ihn marterten ſie ſo lange, bis ſie ſich bey einem Brunnen vor Kálydon das Leben nahm. Der Brunnen hat nach der Zeit ihren Nahmen geführt.

Die Griechen haben ihrem Thebaniſchen Bacchus die Thaten des Oſíris und vieler andern Landbezwinger zugeſchrieben. Beſonders ſchreibt man ihm unter dem Nahmen des Ägyptiſchen Bacchus allerley Wunderwerke

zu, die er auf ſeinen Zügen verrichtet haben ſoll. Unweit Pylus ſchlug er mit ſeinem Stabe die Erde, woraus alsbald eine Quelle entſprang, welche man die Bacchusquelle nannte. Er trug eine Ruthe, ſagt man, die er in eine Schlange verwandeln konnte. Er ging trocknes Fuſses über das rothe Meer. Er trieb mit ſeinem Zauberſtecken die Waſſer des Orontes und Hydaspes zurück, ſich einen Weg hindurch zu bahnen. Er ſoll ſogar Sonne und Mond am Himmel aufgehalten und einſt mit ſeinem Heere bey Nacht den Schein der Sonne genoſſen haben. Gewiſſer Geſetze nicht zu gedenken, die er auf ſteinerne Tafeln geſchrieben haben ſoll, imgleichen der Hörner oder Strahlen, womit man ihn in alten Zeiten abgebildet hat. Thut man noch den Nahmen Miſes hinzu, womit man ihn einmahl genannt findet, und ſeine Errettung aus dem Waſſer in einem Kaſten, ſo iſt es kein Wunder, daſs Einige geglaubt haben, ſeine ganze Geſchichte wä-

wäre aus der Geschichte des Gesetzgebers und des Heerführers der alten Hebräer, des Moses und Josua zusammengesetzt.

Die Fabel von dem Bacchus, welchen man Zagreûs [Chthonius, Infernus] nennt, ist gleichfalls aus der Geschichte des Ägyptischen Osíris entlehnt, und wird auf folgende Weise erzählt. Als Ceres ihre Tochter Proserpina in eine Höhle Siciliens versteckt hatte, und dort von ihren Drachen bewahren liefs, nahm Jupiter die Gestalt eines solchen Drachen an, und zeugte mit ihr diesen Bacchus, den man den Unterirdischen nennt, und der die Kunst erfunden haben soll, die Erde mit vorgespannten Ochsen zu pflügen. In dem Titanenkriege, sagt man, ward er von den Titanen zerrissen; Minerva aber brachte dem Jupiter sein Herz, welches sich noch heftig bewegte. Hierauf zog ihn Jupiter aus der Erde, in die er bereits gelegt worden war, lebendig wieder hervor. Diese wunderbare Erweckung erklärt

man von dem Weinſtock, welcher in viele Stücke zertheilt und in die Erde geſteckt wird, worauf er nach einiger Zeit wieder ausſchlägt und Früchte bringt.

Dem Bacchus war der eine Gipfel des Parnaſſes geweiht. Die Poeten nehmen hieraus einen Beweis für die Meinung, daſs ohne Wein die Muſen verſtummen.

Zu Nauplia hatten ihm die Einwohner einen ſteinernen Eſel aufgerichtet: weil ein Eſel durch das Abnagen der Reben ihnen zuerſt die Kunſt gezeigt hatte, die Weinſtöcke zu beſchneiden, um ſie tragbarer zu machen.

Die gewöhnlichſten Opfer des Bacchus waren Ziegenböcke, welche man für ſeine Feinde hielt, weil ſie den Weinſtöcken Schaden thun. Unter den Bluhmen waren ihm die Roſen heilig: deswegen bekränzte man ſich bey den Gaſtmahlen mit Roſen. Auch beehrte man ihn mit dem Nahmen des guten Gottes. Nach

ge-

Digitized by Google

geendigter Mahlzeit hieſs es allemahl: Noch Einen Becher zur Ehre des guten Gottes!

Auch ward Bacchus nicht allein als ein Gott des Weins, ſondern auch als ein Gott der Fruchtbarkeit der Felder und der Fruchtbarkeit überhaupt verehrt. Er hatte den drey Töchtern des Anius (der ein Sohn Apolls und der Rhöo, und mütterlicher Seite ein Enkel des Staphylus und Urenkel des Bacchus war) die Macht gegeben, alles was ſie wollten in Wein, Öhl und Getreide zu verwandeln. Dieſe drey Töchter des Anius hieſsen von den Griechiſchen Wörtern Wein, Öhl und Getreideſamen Öno, Eláis und Spermo.

Als einem Gotte der Fruchtbarkeit wurden dem Bacchus zu Athen gewiſſe Feſte gefeyert, die man Phalliſche [Periphalliſche, Phallagogiſche] nannte, an welchen man einen Umgang um die Felder hielt, wobey ein jeder einen Phallus, (ein Zeichen der Mannheit) aus Feigenbaumholze geſchnitzt, an ſeinem Thyrſus

trug. Dieſe Feſte hatten ihren Urſprung von einer Krankheit, womit Bacchus einſt die Athenienſer an heimlichen Orten ſtrafte, als ſie ſeine Bildniſſe, die man in die Stadt brachte, nicht mit der gehörigen Feyerlichkeit aufnahmen.

Auch waren dem Bacchus zu Ehren von den Athenienſern gewiſſe Feſte eingeſetzt worden, die man Apaturien nannte: ein Nahme, den ſie, nach Einiger Meinung, von der Hinterliſt, welche im Griechiſchen Apátā heiſst, erhalten hatten. Ihr Urſprung war folgender. In einem Streite der Böotier mit den Athenienſern foderte Xanthus, der Feldherr der Böotier, den Athenienſiſchen Feldherrn Thymötes auf einen Zweykampf heraus, der den Streit entſcheiden ſollte. Weil dieſer ihn aber ablehnte, ſo ſetzte man den Melanthus aus Meſſene, der ſich zum Kampfe angeboten hatte, an ſeine Stelle. Als Melanthus auf ſeinen Gegner losging, rief er: Das iſt wider die Abrede! Wer

iſt

iſt der Mann, der hinter dir ſteht? Xanthus ſah ſich hierauf um, und Melanthus ſtieſs ihm das Schwert in die Bruſt. Man gab hernach vor, hinter dem Rücken des Xanthus wäre Bacchus in einem ſchwarzen Ziegenfelle erſchienen, und feyerte ihm daher dieſes Feſt, an welchem man, unter andern Feyerlichkeiten, den Knaben zuerſt die Haare abſchnitt, und ſie nebſt den jungen Mädchen in die Regiſter ihres Stammes, als geborene Athenienſer, eintrug; wobey die Väter ſchwören muſsten, daſs dieſes ihre rechtmäſsigen Kinder wären. Aus dieſem Umſtande ſchlieſsen Einige, daſs die Apaturien von dem Griechiſchen Worte apátores (die Vaterloſen) ihren Nahmen bekommen hätten; weil vor dem abgelegten Eide die Kinder noch gewiſſer Maſsen als vaterlos zu betrachten geweſen wären.

An einem andern Feſte zu Athen nahm man Schläuche von Bockfellen, füllte ſie mit Wein und beſtrich ſie mit Öhl. Die Jünglinge

ge ſprangen mit Einem Fuſse auf dieſe Schläuche, und fielen mehrentheils, unter groſsem Gelächter der Zuſchauer, wieder herunter. Wer darauf ſtehen blieb, ward für den Sieger erklärt, und erhielt den Schlauch.

An einem andern Athenienſiſchen Bacchusfeſte liefen junge Leute vom Tempel des Bacchus bis zum Minerventempel in die Wette, indeſſen ein Chor Jungfrauen, worunter zwey verkleidete Jünglinge waren, Lieder abſang. Wer zuerſt ankam, erhielt die fünffache Schale, die alſo genannt ward, weil ſie Wein, Honig, Käſe, Mehl und ein wenig Öhl enthielt.

Noch an einem andern Feſte des Bacchus hielten die Poeten ihre Wettkämpfe, und die Knechte wurden, ſo wie bey den Römiſchen Saturnalien, von ihren Herren als Gäſte bewirthet.

An einem Bacchusfeſte bey den Böotiern ſuchten die Weiber bey Nacht den Bacchus, als ob er ſich verlaufen hätte, und nach langem

gem Suchen gaben sie vor, er habe sich bey den Musen versteckt. Hierauf ward geschmauset, es wurden lustige Fragen aufgegeben, und allerley Räthsel aufgelöset.

Zu Rom wurden im März gewisse Bacchusfeste gefeyert, die man Liberalien nannte, wobey besondere alte Weiber vor dem Bacchustempel sassen und Trankopfer, von Honig gemacht, verkauften, welche man auf kleine Opferherde gos, die vor ihnen brannten.

Diejenigen nächtlichen Bacchanalien, die ein Griechischer Wahrsager zuerst nach Hetrurien gebracht haben soll, von wannen sie sich zu Rom, anderthalb hundert Jahre vor der Regierung der Kaiser, eingeschlichen hatten, wurden sehr bald abgeschafft. Denn man hatte durch einen Zufall entdeckt, dass dabey von den Geweiheten beiderley Geschlechts die schändlichste Unzucht getrieben worden war, dass man oft heimlichen Mord begangen und Verschwörungen zu den ehrlosesten Thaten gemacht hatte.

JANUS, ein Gott der Friedensgeschäfte und ein Vorsteher des Jahres, wird insgemein für einen Sohn des Cälus und der Hekate, das ist, des Himmels und der Hölle gehalten. Man schildert ihn mit zwey Gesichtern, und mit einem Stabe in der Hand. Einige geben ihm in die andere Hand einen Schlüssel, und machen ihn zugleich zu einem Vorsteher der Thüren, die im Lateinischen Januae heissen. Auch wurden zu Rom gewisse grosse gewölbte Durchgänge, wodurch man in andre Strassen kommen konnte, Jani genannt. Drey dergleichen waren auf dem Marktplatze, welche der oberste, der mittelste und der unterste Janus hiessen, bey denen, und besonders bey dem mittelsten, die Kaufleute und Wechsler ihr Verkehr hatten.

Vornehmlich aber hält man den Janus für einen Vorsteher der Pforten des Himmels, aus welchen Sonne und Mond hervorgehen und das Jahr mit sich herausführen. Auch findet

man

man bey einer seiner Bildsäulen zwölf kleine Altäre, welche Einige auf die zwölf Monathe des Jahres deuten wollen. Nach ihm, als einem Vorsteher des Jahres, nannten die Römer den ersten Monath desselben Januarius, und feyerten ihm zu Ehren den Neujahrstag, an welchem sie sich besuchten, einander Glück wünschten, und sich mit Schaupfennigen und andern Kostbarkeiten beschenkten.

Er hatte zu Rom verschiedene Tempel. Der vom Romulus erbaute Janustempel auf dem Argiletumplatze stand während des Krieges offen, und ward zugeschlossen, so bald der Friede wieder in den Tempel zurückgekehret war, welches in siebenhundert Jahren nur dreymahl geschehen ist. Während der Regierung des Numa, der diesen Tempel zuerst zu einem Anzeiger des Krieges und des Friedens gemacht hatte, blieb er verschlossen; das zweyte Mahl ward er nach dem ersten Punischen Kriege verschlossen, und das dritte Mahl verschloss

ihn

ihn Augustus nach der Schlacht bey Actium, und wiederhohlte solches noch zweymahl nachher. Den Ursprung dieses Gebrauchs leiten Einige aus folgender fabelhaften Geschichte her. Im Kriege der Römer mit den Sabinern ging ein gewisses Stadtthor immer wieder auf, so oft man es auch zuschloss. Als nun die Feinde durch dieses Thor in die Stadt drangen, ergoss sich aus dem Tempel des Janus ein Strom von siedend heissem Wasser, wodurch die Feinde verbrannt und ersäuft wurden. Die Römer öffneten daher im Kriege die Thüren seines Tempels, damit er ihnen ferner Beystand leisten möchte. Von der Eröffnung und Verschliessung dieser Thüren des Tempels oder auch der Himmelsthüren nannte man ihn Janus Patulcius und Clusius, das heisst den Eröffner und Verschliesser.

Über die beiden Gesichter des Janus hat man vielerley Auslegungen gemacht. Er sieht in das alte Jahr zurück, sagt man, und sieht

vor

vor sich in das neue Jahr hinein. Er vergleicht, als ein kluger Regent, das Vergangene mit dem Zukünftigen; oder hat, als ein friedfertiger König, die wilde und rohe Lebensart abgeschafft und der Art zu leben eine ganz andere Gestalt gegeben. Die den Noah aus ihm machen, sagen: Er hat die Welt vor und nach der allgemeinen Überschwemmung gesehen. Einige halten auch sein zweytes Gesicht für das Gesicht seines Mitregenten, des Saturnus.

Ursprünglich war Janus ein König, der sich in Italien niedergelassen, dort eine Stadt erbaut, sie nach seinem Nahmen Janiculum genannt, sein Volk friedlich regiert und mit vielen nützlichen Künsten bereichert hatte. Als Saturnus vom Jupiter des Thrones entsetzt worden war, nahm er ihn auf, und liess ihn an der Regierung Antheil nehmen.

Ovidius erzählt vom Janus folgende Liebesbegebenheit. Als er die Nymphe Carna liebte, (welche Andere Cárdea, Cardínea, Crana

nennen) und diese es mit ihm eben so machen wollte, wie mit einigen andern Liebhabern, die sie in eine Grotte geführt und hinter deren Rücken sie sich allemahl weggeschlichen und in das dickste Gesträuch versteckt hatte, liess sich Janus von ihr nicht betriegen, weil er hinter sich sehen konnte, sondern hohlte sie zurück, umarmte sie, und machte sie zu einer Göttinn, der er die Aufsicht über die Thürangeln gab, die im Lateinischen *cardines* heissen.

Einige halten diese Nymphe Carna oder Cardea für eben dieselbe, welche über die Öffnung des Leibes wacht, oder, nach des Macrobius Worten, für die Gesundheit des Herzens, der Leber und der Eingeweide sorgt, und deren Dienst Junius Brutus eingeführt haben soll. Diese hatte zu Rom einen Tempel, in welchem man ihr den ersten des Monaths Junius Bohnenmuhs und Speck opferte.

Die Abbildung eines Gottes, den man Janus Vertumnus nennt, und der vier Köpfe hat, die

die mit Blumen, Ähren, Trauben und einer Pelzmütze bedeckt sind, und der in den Armen einer Göttinn liegt, ist ein Sinnbild der vier Jahreszeiten, und soll entweder den Janus in den Armen der Carna, oder den Vertumnus in den Armen der Pomona vorstellen.

Digitized by Google

PAN, (bey den Römern Lupercus, das heifst, ein Vertreiber der Wölfe) ist ein Vorsteher der Hirten sowohl als der Jäger. Er hat Füfse, Schenkel, Bart, Ohren, Schweif und Hörner von einem Ziegenbock, und wird mehrentheils mit einer siebenröhrigen Pfeife in der Hand abgeschildert. Die Berge und Wälder Arkadiens waren sein Aufenthalt. Von dem Berge Lycäus, auf welchem er geboren seyn soll, wird er der Lycäische Gott genannt. Man hält ihn für einen Sohn Mercurs und einer Nymphe, oder für einen Sohn Jupiters und der Hybris, oder gar für einen Sohn des Himmels und der Erde.

Einige misbrauchen seinen Nahmen, welcher so viel als alles bedeutet, und geben vor, die keusche Penélope, Ulysses Gemahlinn, habe in der Abwesenheit ihres Mannes einen Sohn geboren, dem man diesen Nahmen gegeben habe, weil alle ihre Freyer einen gleichen Anspruch auf ihn gemacht hätten.

Als

Als Pan noch ein Knabe war, nahm ihn Mercur einst mit sich in den Himmel, und bewegte durch die possierliche Gestalt desselben alle Götter zum Lachen.

In seinen männlichen Jahren soll er den Bacchus auf seinem Zuge nach Indien begleitet haben. Hier nahm er einst gegen die Feinde seine Zuflucht zu folgender Kriegeslist. Er liess bey Nacht in einer waldigen Gegend, wo ein vielfaches Echo war, seinen kleinen Haufen ein lautes Geschrey erheben, die Trompeten blasen und mit allen Waffen und Werkzeugen, die man im Kriege gebraucht, einen gewaltigen Lärm machen, wodurch die Feinde so in Schrecken gesetzt wurden, dass sie die Flucht nahmen. Von dieser Begebenheit nennt man einen Schrecken ohne Ursach einen Panischen Schrecken.

Pans Gemahlinn war Äga, in welche sich Jupiter verliebt und mit ihr einen Sohn gezeugt haben soll, den die Mutter, nach ihrem eige-

nen und ihres Mannes Nahmen, Ägipan nannte Doch glauben Einige, Pan, als ein Ziegenfüsiger, werde selbst Ägipan, das heisst, Ziegenpan genannt.

Als einem Liebhaber der Jacht in den Wäldern und Gebirgen, dem Aufenthalte der Echo, giebt man dem Pan auch die Echo zur Gemahlinn oder zur Geliebten. Mit dieser soll er die Iynx gezeugt haben, welche durch Zauberkünste den Jupiter zur Liebe gegen ihre Gebieterinn Io bewegte und von der Juno in eine Bachstelze verwandelt ward.

Die Klage um den Tod des grosen Pan, wodurch einige Neuere in ihren Gedichten zuweilen den Tod eines grosen Mannes angedeutet haben, hat ihren Ursprung folgender Begebenheit zu danken, die sich zu den Zeiten des Tiberius zugetragen haben soll. Thamus, ein Ägyptischer Schiffer, hatte auf seiner Reise nach Italien eine gänzliche Windstille auszuhalten. Eine Stimme von der Insel rief dreymahl;

mahl: Thamus! Der Schiffer antwortete nicht. Als ſie zum dritten Mahl rief, und er geantwortet hatte, befahl ihm die Stimme, ſobald er an den Hafen Pelodes [Palodes] käme, ſollte er ankündigen, der groſse Pan ſey todt. Thamus und die übrigen Schiffleute waren der Meinung, man ſollte vor dem beſtimmten Orte ſtillſchweigend vorüber fahren; würde man aber durch eine neue Windſtille aufgehalten, ſo ſollte Thamus ſeinen Auftrag ausrichten. Kaum waren ſie vor dem Hafen Pelodes angekommen, ſo ereignete ſich abermahls eine Windſtille. Thamus trat alſo auf das Vordertheil des Schiffes, und rief gegen das Land zu: Der groſse Pan iſt todt. Alsbald hörte man vom Lande ein groſses Ächzen und Wehklagen; und nunmehr konnte das Schiff ſeinen Lauf fortſetzen. Mit dieſer Erdichtung, glauben Einige, habe man den tyranniſchen und abergläubiſchen Tiberius zu ſchrecken geſucht.

Digitized by Google

Pan war den Nymphen sehr gefährlich. Als er einst die Nymphe Syrinx, eine Tochter des Flussgottes Ladon, verfolgte, und diese seinen Umarmungen nicht mehr entfliehen konnte, rief sie ihren Vater um Hülfe an: welcher sie augenblicklich in Schilfrohr verwandelte. Aus diesem Rohre schnitt sich Pan nachmahls eine Pfeife, welche auf Griechisch Syrinx heisst: ein Wort, welches zu dieser Erdichtung Anlass gegeben hat.

Einst erschien er der Diana in der Gestalt eines schönen weissen Widders. Dianen gefiel dieser Widder so wohl, dass sie ihm bis mitten in den Wald nachlief; als sie ihn endlich zu erhaschen glaubte, fand sie statt eines Widders, den Gott Pan, der ein weisses Widderfell um die Schulter genommen hatte. Man sagt, er habe an diesem abgelegenen Ort die keusche Göttinn zur Liebe zu bereden gewusst. Die Verehrer Dianens aber verstehen unter dieser Liebe nichts weiter, als Pans Liebe zur

Jacht

Jacht, oder Dianens Liebe zu den Wäldern, in welchen Pan zu jagen pflegte.

Dem Pan zu Ehren wurden in Rom den funfzehnten Februar die Lupercalien gefeyert, wobey sich die Mannspersonen die Kleider auszogen, sich mit den Fellen der geschlachteten Ziegen und Hunde den Unterleib gürteten, und in diesem Aufzuge, nach gehaltenem Opferschmause, halb berauscht in der Stadt umherliefen, und allen, die ihnen begegneten, einen Schlag mit einem Riemen von Bocksleder gaben: wobey sich ihnen besonders die unfruchtbaren Weiber in den Weg stellten, und sich auf die Hände schlagen liefsen, weil sie glaubten, dafs solches die Fruchtbarkeit befördere. Bey dem Opfer selbst beobachtete man folgende geheimnifsreiche Ceremonie. Man bestrich zwey vornehmen Knaben, die, nach Einiger Meinung, den Romulus und Remus vorstellen sollten, mit dem blutigen Opfermesser die Stirne; hierauf brachten andere etwas Wolle, die sie in

Milch getaucht hatten, und wischten ihnen das Blut wieder ab, worauf die Knaben ein fröhliches Gelächter anheben mußten.

Bey der Feyer der Lupercalien versuchte es einst Antonius, gleichsam als ob es in der Trunkenheit geschähe, dem Cäsar eine goldene Krone aufzusetzen, welche dieser aber ablehnte, und dafür von allem Volke mit einem lauten Händeklatschen beehret ward.

FAUNUS, [Fatuus, Fatuellus] ein Gott der Landleute bey den Römern, der die Aufsicht über Felder und Wälder führt, und die Heerden beschützet. Man giebt ihm, so wie den übrigen Waldgöttern, nach Gutdünken, mehr oder weniger von der Ziegengestalt. Die Römer haben nach dem Pan der Griechen diesen Faunus erdichtet, und ihm alles zugeschrieben, was die Griechen dem Pan beygelegt hatten. Ihrer ältesten fabelhaften Geschichte zu Folge, war Faunus ein Sohn des Picus und ein Enkel des Saturnus. Er soll über Latium geherrscht und nach dem Tode seiner Gemahlinn Fauna, mit der Nymphe Marica den Latinus gezeugt haben.

Von seinem Vater, dem Picus, wird erzählt, dass er von der Circe, deren Liebesantrag er, aus Treue gegen seine Gemahlinn Canens, verächtlich abgewiesen hatte,

in

in einen Specht verwandelt worden sey: eine Verwandelung, die vielleicht von dem Lateinischen Worte *picus* herkömmt, welches einen Specht bedeutet.

FAUNA, [Fatua] die Gemahlinn und Schweſter des Faunus, wird von den Künſtlern mit einer ſtumpfen Naſe und etwas zugeſpitzten Ohren abgebildet. Sie war eine Wahrſagerinn der Frauen und lebte ſehr keuſch und eingezogen. Einſt ſoll ſie ſich in Wein berauſcht haben und von dem Faunus mit Myrtenruthen gepeitſcht worden ſeyn, welches ihm aber, als ſie bald darauf ſtarb, ſo leid that, daſs er ihr göttliche Ehre erwies. Man hält ſie für die gute Göttinn, deren eigentlicher Nahme ein Geheimniſs war, und deren Feſte den erſten May in der Nacht bey Wein, Muſik und luſtigen Spielen von Frauen und Jungfrauen gefeyert wurden; wobey man das Haus mit Weinreben ſchmückte, die Myrtenzweige wegſchaffte, der Göttinn einen verhüllten Weineimer aufſetzte, und ihr eine zahme Schlange zu den Füſsen legte, den Wein ſelber nicht anders trank, als unter dem Nahmen der Milch, keine Mannsperſon im Hauſe litt,

litt, ja sogar die männlichen Gemählde zudeckte.

Diese gute Göttinn nannten die Griechen die weibliche Göttinn, und hielten sie für eine Mutter des Bacchus. Dagegen Andere sagen, eine Tochter des Faunus habe Sémela geheissen und zu der Verwechselung mit der bekannten Mutter des Bacchus Anlass gegeben. In diese Sémela, sagt Macrobius, verliebte sich ihr eigener Vater, und als er sie auch nicht durch Wein zu seinem Willen bringen konnte, züchtigte er sie mit Myrtenruthen. Zuletzt berückte er sie unter der Gestalt einer Schlange. Eine Geschichte, woraus Einige die Gebräuche erklären, die bey den Festen der guten Göttinn beobachtet wurden.

Andere haben unter dieser guten Göttinn die Wohlthäterinn aller Geschöpfe, die Terra verstanden; oder deren Tochter, welche mit der Mutter oft verwechselt wird und Ops, Cybele, und bey den alten Römern Maja heisst, ein

Nah-

Nahme, der so viel als die grosse Mutter bedeutet. Auch hat man die Juno dafür ausgegeben: welche aber eigentlich die himmlische gute Göttinn genannt ward. Ja, Einige haben die gute Göttinn sogar in der Hölle gesucht, und die Proserpina darunter verstanden, welche an einigen Orten den Nahmen der grosen Göttin geführet hat. Andere haben alle diese Nahmen gute Mutter, Maja, Ops, Fauna, Fatua, ja gar Juno und Proserpina aus den Eigenschaften der Erde hergeleitet, von der wir, als von einer guten Mutter, alles Gute haben, welche gros ist, (*maja* oder *magna*) uns als Ops Hülfe leistet, (*opem*) uns als Fauna günstig ist, (*favet*) als Fatua macht, dass ein Kind sobald es geboren ist oder die Erde berührt, eine Stimme von sich giebt oder redet, (*fatur*) und welche, als die mächtigste Göttinn nach der Juno, den Zepter derselben in der Linken führt, und der eine Sau, wie der Mutter der Proserpina geopfert wird: weil die Sau das Getreide umwühlt,

wel-

welches durch die Proſerpina abgebildet wird, und eine Gabe der Erde oder Geburt der Ceres iſt. — Man ſieht aus dieſer Erklärung, welche aus dem Macrobius entlehnt iſt, daſs die Ausleger der Mythologie in die Fabeln der Alten hineinlegen, was ihnen beliebt.

Den Nahmen Feye (im Franzöſiſchen Fée im mittlern Lateiniſchen und im Spaniſchen und Italiäniſchen Fada und Fata) leiten Einige von Fatua her. Dieſe Feyen ſind eine Erdichtung der Neuern, und werden von ihnen nicht allein als Wahrſagerinnen, ſondern auch als mächtige, theils gute, theils böſe Zauberinnen, ja gar als Untergöttinnen beſchrieben, denen die ganze Natur zu Gebote ſteht.

FAUNEN, Waldgötter, die von den Ackersleuten verehret wurden. Sie werden für Söhne des Faunus gehalten, und von den meisten Künstlern völlig menschlich, ausser mit einem kleinen Ziegenschwanz und mit spitzen Ohren, oder auch mit hervorkeimenden Hörnern abgebildet. Ihre gewöhnlichste Kleidung ist ein Ziegenfell, oder ein anderes Thierfell, welches mit den Klauen unter dem Halse zugeschürzet ist. Oft bekränzt man sie auch mit Weinreben, weil sie zum Gefolge des Bacchus gehören, oder giebt ihnen Cymbeln in die Hände, oder mahlt sie mit einem Weinschlauch.

SATYREN (zuweilen Tityren genannt) sind Waldgötter, eben so wie die Faunen, mit denen sie oft verwechselt werden. Man bildet sie wie den Pan, auch führen sie bey den Poeten oft den Nahmen der Panen. Sie waren den Schäferinnen sehr gefährlich, denen sie in den Wäldern auflauerten. Man sagt, dass sich oft verbuhlte Priester oder Hirten in Bocksfelle gekleidet hätten, einfältige Mädchen unter der Gestalt der Satyren zu erschrecken und zu verliebten Umarmungen zu zwingen. Die grosen Affen, die man Waldmenschen nennt, sollen zu der Erdichtung der Satyren Gelegenheit gegeben haben, daher man von ihren Ältern nichts gewisses meldet. Doch geben sie Einige für Söhne des Bacchus und der Nicäa aus, welche Bacchus im Weine berauscht hatte; Andere halten sie für Söhne Mercurs und der Nymphe Iphthime. Sie gehören zum Gefolge des Bacchus.

Wenn

Wenn die Alten bey ihren Gaſtmahlen verlarvte Tänze anſtellten, verkleideten ſich die Tänzer mehrentheils in Silenen und Satyren. Die Künſtler ſetzten dergleichen Figuren auch zu ihren Schildereyen, wenn ſie ein Freudenfeſt, ein Bacchanal andeuten wollten.

SILENUS, ein Pflegevater des jungen Bacchus, und ein grofser Wahrſager, wird mit einem dicken Bauche und kahlen Kopfe gemahlt, wie er ſich auf einen Stecken oder auf einen Thyrſus ſtützt. Einige geben ihm auch einen Ziegenſchwanz oder kurze Hörner. Oft führt er eine Trinkſchale, oft liegt er bey einem Weinſchlauch, oft wird er als ein Berauſchter von zwey Waldgöttern getragen. Mehrentheils mahlt man ihn auf einem Eſel reitend, wie er, in Begleitung der Bacchantinnen, Faunen und Satyren, dem Bacchus nachfolgt.

Als er ſich eines Tages im Rauſche von dem Gefolge des Bacchus verloren hatte, brachten ihn die Phrygiſchen Bauren, mit Kränzen gebunden, zu ihrem Könige Midas, der ihn wohl bewirthete, und dem Bacchus wieder zuführte. Hier ſoll Silenus auf die Frage des Midas, was für den Menſchen das beſte ſey, geantwortet haben: Entweder gar nicht geboren zu werden, oder bald wieder zu ſterben.

Als

Als er sich einst, wie Virgil erzählt, in einer Höhle den Rausch ausschlafen wollte, überfielen ihn zwey junge Hirten, und banden ihn mit seinen eigenen Kränzen, die ihm vom Haupte gefallen waren, in der Absicht, dass er ihnen für seine Loslassung ein Lied singen sollte. Ägle, eine Najade, kam hinzu, und färbte ihm Stirn und Schläfe mit Maulbeeren, so wie man die Bildsäulen der Götter mit rother Farbe zu schminken pflegte: Silen erwachte, liess sich von den Hirten losbinden, und sang ihnen das versprochene Lied.

Weil Silens Ältern ungewiss sind, machen ihn Einige zu einem Sohn der Erde. Eigentlich soll er ein gelehrter König der Insel Nysa gewesen seyn, und den Bacchus in den Wissenschaften unterwiesen haben.

Digitized by Google

SILVANUS, ein Gott der Wälder, der die Pflanzung der Bäume erfunden hat, trägt einen jungen Cypreſſenbaum in der Hand und iſt mit Fichtenzweigen bekränzt und umgürtet. Er wird von Einigen für einen Sohn Saturns, von Andern für den Ägipan, den Sohn des Pan oder Faunus gehalten, und daher zuweilen wie Pan gebildet.

Silvanus war, wie alle Waldgötter, dem Frauenzimmer ſehr gefährlich; beſonders fürchteten ſich die ſchwangern Weiber vor ihm, die deswegen eine gewiſſe Göttinn Deverra, eine Abwenderinn alles Böſen, anzurufen pflegten.

Der junge Cypariſſus, ſagt man, war ſein Liebling. Dieſem erſchoſs er einſt aus Verſehen ein zahmes Hirſchkalb, worüber ſich der Knabe zu Tode grämte. Silvàn verwandelte ihn hierauf in einen Cypreſſenbaum,

baum, der im Griechiſchen den Nahmen Cypariſſus führt, und der Lieblingsbaum dieſes Gottes ward. Eine Geſchichte, welche Andere vom Apollo erzählen.

Digitized by Google

PRIÁPUS, ein Hüter der Gärten und der Weinberge, wird auch für einen Gott der Zeugung gehalten. Nach der gemeinſten Meinung war er ein Sohn des Bacchus und der Venus. Bey ſeiner Geburt ſoll Juno unter der Geſtalt eines alten Weibes die Venus an den Leib gegriffen und ſie ſo bezaubert haben, daſs ſie dieſen tölpiſchen und für ſein Alter allzumannhaften Sohn zur Welt brachte. Dieſes Zeichen der Mannhaftigkeit findet man bey den meiſten Bildſäulen deſſelben. Übrigens wird er mit ſpitzen Ohren abgebildet und mit einem Geſichte, das etwas von der Bocksgeſtalt eines Satyrs hat. Er trägt in der einen Hand ein krummes Gartenmeſſer und in der andern eine Keule, die Diebe zu verjagen, zuweilen auch ein Rohrbüſchel auf dem Kopf, die Vögel zu verſcheuchen. Auch pflegte man ſeinen hölzernen Bildſäulen eine rothe Farbe und von den Hüften an bis zum Fuſs die

die Geſtalt eines Pfeilers zu geben, der gegen unten ſchmahl zuläuft.

Sobald Priápus geboren war, ſchaffte ihn ſeine Mutter ſich aus dem Geſicht, und lieſs ihn zu Lámpſacus, einer Stadt am Hellespont erziehen. Als er hier den Ehemännern ſehr gefährlich zu werden anfing, verbannten ſie ihn. Weil ſie aber bald darauf mit einer auſſerordentlichen Krankheit geplagt wurden, glaubten ſie ſich an dem Priàp vergangen zu haben, und riefen ihn wieder zurück, erzeigten ihm auch nach der Zeit göttliche Ehre. Man nennt ihn von dem Orte ſeines Aufenthaltes oft den Gott von Lámpſacus oder den Helleſpontiſchen Gott.

Als Priápus einſt die Vesta beſchleichen wollte, die ſich nach einem Gaſtmahle, womit Cybele die Götter bewirthet hatte, und wobey ziemlich viel Wein getrunken war, auf einen Raſen niedergelegt hatte und eingeſchlafen

Digitized by Google

war, fing der Esel des Silenus so laut zu schreyen an, dass Vesta erwachte, und der wollüstige Gott zurück weichen musste.

Als er die keusche Nymphe Lotis verfolgte, ward diese von den Göttern auf ihre eigene Bitte in eine Art von Lotusbaum verwandelt, welcher purpurne Blüthen trägt. Ovidius setzt hinzu, auch Lotis sey durch Silens Esel vom Schlaf aufgeweckt worden, als Priap beym Mondschein sie hätte überfallen wollen, und der Esel habe sein Geschrey mit dem Tode büfsen müssen.

Man brachte dem Priap, wie vielen andern Gottheiten, Wein, Milch und Honig zum Opfer; besonders aber wurden ihm Esel geschlachtet, weil man diese für seine Feinde hielt.

Ein gewisser Gott, den die Römer Mutinus nannten, dessen Bildniss manche Braut um-

umarmte, ehe sie sich von ihrem Bräutigam umarmen liefs, wird für einerley mit dem Priapus der Griechen gehalten, und ward auch eben so abgebildet.

Digitized by Google

TÉRMINUS, (Griechiſch Termon,) ein Gränzengott, ward ehemahls unter dem Bilde eines rohen Steines verehrt, und war eigentlich ein heiliger Gränzſtein zwiſchen den Feldern der Nachbarn, den niemand verrücken oder überſchreiten durfte. Nach der Zeit bildete man ihn oberwärts als eine menſchliche Figur ohne Arme, und von den Hüften an als einen immer ſpitzer zulaufenden Pfeiler; oft auch als einen Kopf auf einem ſolchen Pfeiler. Man nennt dergleichen Terminusbilder auch Termen. Bey den Alten hieſsen ſie Hermen, von dem Wort Herma, welches eine Unterſtützung, einen Grundſtein bedeutet. Unterſtützte die Herma das Bruſtbild eines andern Gottes, als zum Exempel des Apollo, der Athene oder Minerva: ſo nannte man ſie Hermapollo, Hermathene. War die Bildſäule des Eros oder Cupído und des Herakles oder Herkules unterwärts eine Herma, ſo hieſs ſie Hérmeros und Hermerakles. Auch die Ägyptiſchen

schen Götter Anúbis und Harpókrates führen als halbe Hermen den Nahmen Hermanúbis, Hermharpókrates. Mehrentheils aber wurden die ländlichen Götter Silvàn und Priàp als solche Halbfiguren abgebildet. Die Baukunst bedient sich dieser Figuren mit Armen oder ohne Arme bey Tempeln und Paläſten, wo sie zu Unterstützungen dienen, und Atlanten genannt werden, von dem Atlas, der den Himmel trägt. Man gebraucht dazu auch weibliche in langen Röcken. Diese nennt man Karyatiden: ein Nahme, welcher von den gefangenen Frauenzimmern in Karya hergenommen ist, die man in ihren langen Staatskleidern Sklavendienste verrichten liess.

Von den so genannten Hermen ist noch zu bemerken, dass man Statuen der Götter findet, die zugleich einige Kennzeichen des Hermes oder Mercurius tragen, daher Viele die Benennung derselben von dem Nahmen Hermes herleiten, und alsdann die Vereinigung dieser Gott-

Digitized by Google

Gottheiten ſinnbildlich erklären. Sie ſagen, der Hérmeros, oder die verbundene Bildſäule des Hermes und Eros, bedeute, daſs die Liebe überreden müſſe; die Hermathene, die man in Griechenland vor die Gymnaſien zu ſetzen pflegte, bedeute, daſs man in dieſen Kampfſchulen Leibesübungen und Geiſtesübungen vorgenommen habe. Eben ſo könnte man von dem Hermharpókrates ſagen, daſs er die Klugheit bedeute, zur rechten Zeit zu reden, wie Hermes, und zu ſchweigen wie Harpókrates. Des Hermanúbis nicht zu gedenken, weil viele den Anúbis zu dem Hermes der Griechen gemacht und ihm die Kennzeichen deſſelben beygelegt haben.

Was die eigentlichen Bildſäulen des Términus anbetrifft, ſo muſsten ſie allemahl unter freyem Himmel ſtehen. Als die Römer daher auf dem Tarpejiſchen Felſen, wo dergleichen Terminusſäule ſtand, dem Jupiter einen Tempel baueten, muſste man über dieſer Säule, die

nicht

nicht verrückt werden durfte, eine Öffnung im Dache laſſen. Einige glauben Terminus habe von dieſem Umſtande den Nahmen Gränzen-Jupiter erhalten.

Die Beſitzer benachbarter Felder opferten dem Terminus auf ihrer gemeinſchaftlichen Gränze, wo ſeine Bildſäule ſtand. Von beiden Theilen ward ihm hier ein Kuchen dargebracht und ein Blumenkranz aufgeſetzt, auch ein Lamm oder eine Sau geſchlachtet, wovon man ein freundſchaftliches Mahl hielt, und dabey dem Beſchützer der Gränzen ein Loblied ſang.

Digitized by Google

PALES, eine Göttinn der Viehzucht bey den Römern, die vornehmlich von Hirten und Ackersleuten verehret ward. Man feyerte ihr Fest alle Jahre im April, an dem Tage, da der Grund zur Stadt Rom von Hirten und Ackersleuten gelegt worden war. Ihr ward Milch, gekochter Most und Hirsekuchen zum Opfer gebracht. Die Jugend des Dorfes tanzte dabey unter dem Schall der Cymbeln, Trommeln und Pfeifen, und sprang mit grosser Behendigkeit durch angezündete Stoppelhaufen.

Man hält diese uralte Göttinn Pales für die Vesta, oder auch für die Cybele, welche man die grosse Mutter nennt. Ihr Bildniss ist unbekannt. Einige wollen es in einer gewissen weiblichen Figur finden, die in der Hand einen grosen Baumast trägt, der von Blättern entblösst ist, und die Gestalt eines Schäferstabes hat.

Digitized by Google

VERTUMNUS, [Vortumnus] ein Gott der Gartenfrüchte, auch ein Vorſteher der Jahreszeiten, trägt Früchte im Schooſse, oder auch ein Füllhorn voll Früchte im Arm, und einen Kranz von grünem Laube, oder blühenden Baumzweigen um das Haupt. Man legt ihm viererley Werkzeuge zu den Füſsen: eine Pflugſchar, eine Kornſenſe, ein Rebenmeſſer und eine Spindel mit Wolle. Dieſes deutet auf ſeine Liebesbegebenheit mit der Pomona, bey der er ſich in einen Pflüger, in einen Schnitter, in einen Winzer, und zuletzt in eine alte Frau verwandelt und ſich in dieſer Geſtalt in ihren Garten geſchlichen hatte: eine Erdichtung, welche für eine ſinnbildliche Vorſtellung der vier Jahreszeiten ausgegeben wird, worin man das Erdreich pflügt, Korn ärntet, Trauben ſammelt, und Wolle ſpinnt.

POMONA, die Göttinn der Gartenfrüchte, trägt einen Kranz von Früchten, oder ein Füllhorn voll Früchte, oder auch beides zugleich, und hält in der andern Hand ein krummes Gartenmeſſer. Man ſtellt ihr zuweilen einen Hund, den Wächter der Gärten, zur Seite. Sie ſoll eine von den Hamadryaden geweſen ſeyn, die ſich fleiſsig auf den Gartenbau gelegt hat. Priàp und die Satyren ſtellten ihr nach: ſie verſchloſs aber ihren Garten ſorgfältig vor allen Liebhabern. Allein Vertumnus, der ſich in eine alte Frau verwandelt hatte, kam glücklich zu ihr hinein, nahm bald darauf ſeine ſchöne Geſtalt wieder an, und erhielt ihre Liebe.

Digitized by Google

1. Pomona 2. Flora 3. Zephirus 4. Aeolus 5. Aurora
6. Tethys

Digitized by Google

FLORA, auf Griechiſch Chloris, die Göttinn der Bluhmen und der Blüthen, wird mit einem Bluhmenkranz in der Hand oder auf dem Haupt, und mit einem Bluhmengürtel um den Leib, auch zuweilen in einem beblühmten Gewande, mehrentheils aber mit einem Füllhorne voll Bluhmen gemahlt.

Die alten Feſte dieſer Göttinn waren zu Rom mit gewiſſen neuern Feſten vermiſcht worden, die man der reichen Buhlerinn Larentia (oder Acca Laurentia) zu Ehren anſtellen muſste, weil dieſe ihre groſsen Reichthümer dem Römiſchen Volke vermacht hatte. Sie wurden gegen das Ende des Aprils bey angezündeten Fackeln von nackten Weibsperſonen gehalten, die allerley Spiele vornahmen, nach der Leyer tanzten und mit einander rangen. Die Oberauffeher dieſer Feſte ſtreuten Bohnen und Erbſen unter das Volk aus. Man ging an dieſem Tage in bunten Kleidern, mit Bluhmenkränzen auf dem Haupt, beſtreute die

Tiſche mit Roſen, und warf aus den Häuſern Roſen auf die Vorübergehenden.

Als der weiſe und ernſthafte Kato einſt die Floraliſchen Spiele mit anſehen wollte, enthielt man ſich, aus Scheu vor ihm, aller üppigen Vorſtellungen. Als ihn dieſes ſeine Begleiter merken lieſsen, verlieſs er die Verſammlung, dem Volke ſein Vergnügen nicht zu entziehen.

Digitized by Google

ZÉPHYRUS, [Favonius] der Weſtwind, führt die Herrſchaft über den Frühling. Er wird als ein ſchöner Jüngling vorgeſtellt, mit Schmetterlingsflügeln an den Schultern, und einem Bluhmenkranz auf dem Haupte. Sein beſonderes Amt iſt, die Perſonen, welche die Befehle der Götter ausrichten ſollen, geſchwinde an ihren beſtimmten Ort zu bringen.

Die Poeten erdichten viele kleine Zephyrwinde, die ſie Zephyretten nennen, und mit andern Génien und Liebesgöttern in Geſellſchaft herumſchwärmen laſſen.

Zéphyrus wird für einen Sohn des Aſträus und der Aurora gehalten; Aſträus aber war ein Enkel des Cälus oder des Himmels, und mütterlicher Seite des Pontus oder des Meeres.

Man giebt dem Zephyr eine von den Horen oder Jahreszeiten zur Gemahlinn, nehmlich die Hora, welche die Bluhmen hervorbringt. Dieſes kömmt mit der bekannten Geſchichte überein, nach welcher er ſich in die Nymphe Flora

verliebt, ſie verfolgt, eingehohlt, zur Gemahlinn genommen, und ihr die Herrſchaft über alle Blüthen und Bluhmen gegeben haben ſoll.

Als Apollo mit dem ſchönen Hyacinthus ſich einſt im Scheibewerfen übte, blies er aus Eiferſucht die Wurfſcheibe des Apollo dem Hyacinthus an den Kopf. Eine Geſchichte, welche Andere von dem Bóreas erzählen.

Digitized by Google

BÓREAS, [Áquilo] der Nordwind, (bey den Alten der Nordoſtwind) herrſcht über den Winter. Er iſt ein Bruder des Zéphyrus, Notus und Argeſtes, oder des Weſtwindes, Südwindes und Nordweſtwindes, und wird als ein bärtiger und unfreundlicher Mann mit dunkelfarbigen Flügeln, zurück fliegenden Haaren und weit aufgeblaſenem Gewande gemahlt.

Er raubte die Orithyía, die Tochter des Athenienſiſchen Königes Erechtheûs, als ſie ſich mit ihren Geſpielen am Fluſſe Ilyſſus erluſtigte, und nahm ſie zur Gemahlinn. Er zeugte mit ihr den Kálaïs und Zetes, die ſich unter den Argonauten berühmt gemacht haben.

Auch entführte er die Chloris, des Arktúrus Tochter, und brachte ſie auf das Gebirge Niphätes, welches daher des Bóreas Brautbett genannt ward.

Als er die Nymphe Pitys liebte, und dieſe ihm den Pan vorzog, ſchlug er ſie, als er ſie

auf dem Felde antraf, gegen einen Stein, daſs ſie ſtarb. Die Erde aber nahm ſie in ihren Schooſs auf und verwandelte ſie in eine Fichte. Eine Verwandelung, die von dem Worte Pitys herkömmt, welches im Griechiſchen eine Fichte bedeutet.

Digitized by Google

ÄOLUS, der Gott der Winde, wird auch Äolus Hippótades genannt, weil er ein Sohn oder ein Enkel des Hippotes war. Andre ſagen, er ſey ein Sohn des Hellen (von welchem die Griechen Hellenen heiſsen) und ein Enkel des Deukalion geweſen. Man ſchildert ihn als einen bärtigen Mann, mit einem Zepter in der Hand, wie er auf einem Felſen ſitzt, oder ſeinen Zepter in den Felſen ſtöſst, aus welchem die Winde in der Geſtalt geflügelter Kinder hervorfliegen. Einige geben ihm ſelber Flügel. Man ſchreibt ihm ſechs Söhne und ſechs Töchter zu, die er mit einander vermählt haben ſoll. Er war, nach Einiger Meinung, ein König der Inſel Lípara bey Sicilien und der ſechs umherliegenden Inſeln, die nach ſeinem Nahmen die Äoliſchen genannt werden. Er ſoll ſich vorzüglich auf die Witterung verſtanden und auch die Segel erfunden haben.

Als Ulyſſes bey ihm anlandete, gab er ihm, zu einer glücklichen Heimfahrt nach Ithaka,

einen Schlauch, in welchen er alle Winde verſchloſſen hatte, den Zephyr ausgenommen, der ſein Schiff forttreiben ſollte. Als aber des Ulyſſes Gefährten, während ſeines Schlafes, nahe vor Ithaka den Schlauch öffneten, in der Meinung Gold und Silber darin anzutreffen, fuhren alle widrigen Winde heraus, und trieben das Schiff wieder an das Ufer des Äolus zurück, welcher ſie aber, als Leute, die den heiligen Göttern verhaſst wären, von ſich wies. Eine Erzählung, die Homer dem Ulyſſes in den Mund legt, die Phäacier damit zu unterhalten, welche nach abenteuerlichen Geſchichten begierig waren.

Nach dem Bericht des Ovidius ſoll eben dieſer Gott der Winde, (nach Anderer Meinung aber ein anderer Äolus) mit der Enárete den Mákareûs und die Kánace [Kánache] erzeugt haben. Mákareûs verliebte ſich in ſeine Schweſter Kánace, und dieſe bekam von ihm ein Kind. Als ſie ſolches heimlich wegbringen laſſen wollte, hörte es Äolus ſchreyen. Voll

Zorn

Zorn hierüber liefs er es den Hunden vorwerfen, ſeiner Tochter aber ſandte er ein Schwert, mit dem Befehl, den Göttern ein Opfer zu bringen. Sie verſtand ihres Vaters Willen, und erſtach ſich ſelbſt. Mákareûs entfloh nach Delphi, und begab ſich unter die Prieſter des Apollo. Hyginus berichtet, er habe ſich gleichfalls das Leben genommen.

Digitized by Google

AURORA (Griechiſch Eos, und nach ihres Gemahls Nahmen Tithónis und Tithónia genannt,) iſt die Göttinn der Morgenröthe. Sie war eine Tochter des Titanen Hyperíon, welcher die Quelle des Lichts andeutet, und der Thia, einer Titaninn, und ward für eine Schweſter des Hélius und der Selêne, das iſt, der Sonne und des Mondes gehalten.

Sie entführete den Trojaniſchen Prinzen Tithon, den Sohn Laómedons, nach Äthiopien, und nahm ihn zum Gemahl, und bat ſich zugleich von den Göttern die Unſterblichkeit für ihn aus. Weil ſie aber vergeſſen hatte, ihm zugleich eine ewige Jugend zu erbitten, ward er zuletzt ſo ſchwach und dürre, daſs er ſie erſuchte, die Unſterblichkeit wieder von ihm zu nehmen. Weil dieſes aber nicht in ihrer Macht ſtand, ſo verwandelte ſie ihn aus Mitleid in eine Cikade oder ſingende Heuſchrecke. Sie

hatte

Digitized by Google

hatte von ihm den Memnon und den Emáthion geboren.

Von ihrem Sohne Memnon war vor Theben in Ägypten ein berühmtes Denkmahl zu sehen, neben welchem zwey hohe Bildsäulen von schwärzlichem Steine standen, deren eine den sitzenden Memnon vorstellte. Diese liefs, der allgemeinen Sage nach, beym Aufgange der Sonne, einen hellen Klang von sich hören, gleich einer Saite, die auf der Leyer zerspringt: welche wunderbare Eigenschaft die Bildsäule auch noch behielt, als sie der Persische König Kambyses bereits hatte zerstümmeln lassen.

Nach Tithons Verwandelung sah Aurora den schönen Céphalus, verliebte sich in ihn, und entführte ihn. Weil er sich aber nach seiner geliebten Prokris sehnte, liefs sie ihn wieder von sich, nahm ihn aber aufs neue zu sich, als Prokris sich kurz darauf durch ihre Eifersucht den Tod zugezogen hatte, gebar

auch

auch einen Sohn von ihm, dem sie den Nahmen Tithon gab, wie Apollodorus erzählt. Nach Hygins Berichte gebar sie von ihm den schönen Hésperus, dem man den Nahmen Venus gab.

Man hält die Aurora auch für eine Mutter der vier Winde, des Argestes, Zéphyrus, Notus und Bóreas, oder des Nordwestwindes, Westwindes, Südwindes und Nordostwindes, die sie mit dem Asträus, dem Sohn des Titanen Kreus, und Enkel des Cälus, gezeugt haben soll: welches allegorischer Weise den Ursprung der Winde andeuten soll, die vom Himmel herab zu kommen scheinen.

Aurora wird in einem röthlichen Gewande, mit einem Stern auf dem Haupt und oft mit einer Fackel in der Hand gemahlt. Wenn sie fährt, wird ihr goldener Wagen von zwey Pferden von heller Farbe gezogen. Mehrentheils giebt man diesen Pferden Flügel.

Digitized by Google

gel. Einige ſagen, ſie habe ſich vom Jupiter den Pegaſus hierzu ausgebeten, welcher, nachdem er den Bellérophon abgeworfen hatte, gen Himmel geflogen war.

Digitized by Google

ÖCEANUS, ein Meergott, der zweyte Sohn des Cälus und der Terra. Er wird oft ein Vater der Götter genannt, weil viele Meergötter, die meiſten Fluſsgötter, und einige tauſend Nymphen von ihm entſprungen ſind; oder, nach der Auslegung der Naturforſcher, weil alles auf Erden aus den Waſſern hervorgekommen iſt. Man bildet ihn als einen alten bärtigen Mann mit kurzen Hörnern. In der Hand führt er einen unbeſchlagenen Spieſs, welcher bey den Alten die Stelle eines Zepters vertrat. Er ſitzt auf einem Seethiere, oder auf einem Wagen, den dergleichen Thiere ziehen. In alten Zeiten hat man ihn mit einem Ochſenkopf abgebildet, das Brüllen des Meeres und die Gewalt ſeiner Wellen anzudeuten. Er ſoll unter ſeinen Brüdern, den Titanen, der gerechteſte geweſen ſeyn, und an der Verſchwörung wider ihren Vater Cälus keinen Antheil genommen haben.

TETHYS, die Gemahlinn und Schweſter des Océanus. Sie kann nicht anders deutlich abgeſchildert werden, als wann ſie neben ihrem Gemahl im Wagen ſitzt. Sie iſt von der jüngern Thetis, der Nereïde, wohl zu unterſcheiden, deren Nahme auch anders geſchrieben wird.

Beide Göttinnen werden von den alten Poeten oft anſtatt des Meeres geſetzt. Das äuſerſte, das grüne Meer heiſst die äuſerſte, die grüne Tethys. Eben ſo gebrauchen ſie auch den Nahmen der jungen Göttinn; ſie ſagen: die ebene, die Erythräiſche, die Getuliſche Thetis; und Virgil: die Thetis mit Schiffen befahren.

OCEANIDEN, (Oceaninen, Oceanitinnen, Oceanitiden) Meernymphen, Töchter des Océanus und der Tethys, werden, wie alle Meergötter und Meergöttinnen, mit Meergras oder Korallenzinken gekrönt, tragen Perlenschnüre in den Haaren, halten Muscheln in den Händen, sitzen auf Delphinen, Wallfischen, Seerossen und andern Meerthieren. Von den Mahlern werden sie zum Theil mit Fischschwänzen abgebildet; die Poeten aber lassen ihnen die menschliche Gestalt. Hesiodus setzt ihre Anzahl auf drey tausend, welche, wie er sagt, auf Erden zerstreut sind und die Landseen bewohnen. Man sehe hier einige Nahmen derselben:

Amphitríte, Daíra, Melissa, Kóryphe, Xantho, Phílyra, Doris, Elektra, Persëïs, Klýmene, Tyche,

Metis, Eurýnome, Styx, Pleïone, Pluto, Kalypso,

Hippo, Petræa, Uránia, Galaxaure, Plexaure, Po-

Polidóra, Cercéis, Ocyroe, Thoe, Dodóne,
Prymno, Akaſte, Admete, Kallirhoe, Kriſie,
Pitho,
Klytie, Zeuxo, Janira, Eudóra, Meneſtho,
Teleſtho.

Auch ſoll Océanus mit der Pamphólyge die Aſia und Libya, (der Griechiſche Nahme von Afrika) und mit der Parthénope die Europa und Thrace gezeugt haben. Nach der Kosmogonie kann dieſes heiſsen: die Erde iſt aus den Waſſern nach und nach hervorgekommen, und Aſia iſt am erſten trocken geworden.

PONTUS [Pélagus] bedeutet ſo viel als das Meer. Er wird für einen Sohn der Terra gehalten, die ihn ohne Zuthun eines Mannes geboren haben ſoll. Andre ſagen, ſie habe ihn vom Äther geboren. Man verwechſelt den Pontus oft mit dem Océanus, ſo wie auch einige ſeiner Töchter mit den Oceaniden.

Digitized by Google

THALASSA, [Lateiniſch Mare,] die See, iſt eine Tochter des Äther und der Hémera, und eine Gemahlinn des Pontus, von dem ſie viele Kinder geboren hat. Unter dieſen erwähnet man beſonders der Telchinen, welche nebſt der Kaphíra, einer Tochter des Océanus, den Neptun aus den Händen der Rhea empfangen und ihn in der Inſel Rhodus erzogen haben ſollen. Überdieſs ſollen die Telchinen den Göttern zuerſt Bildſäulen errichtet, viele nützliche Künſte erfunden und unter andern dem Saturnus die Sichel verfertigt haben.

Einige glauben, daſs die Göttinn Thalaſſa und andere Meergötter bey den Dichtern weiter nichts, als die verſchiedenen Theile des Meeres, oder die beſondern Eigenſchaften deſſelben andeuten ſollen.

PHORCUS, [Phorcys, Phorcyn,] ein Meergott, den die Meiſten für einen Sohn des Pontus und der Terra, Einige aber für einen Sohn Neptuns und einer gewiſſen Nymphe Thooſa halten. Seine Gemahlinn und zugleich ſeine Schweſter war Ceto, mit welcher er die drey Gräen erzeugte, die man nach ſeinem Nahmen Phorciden und Phorcyaden nennt.

Digitized by Google

CETO, eine Meergöttinn, eine Tochter des Pontus und der Terra, welche von ihrem Bruder Phorcus auſser den drey Gräen auch die drey Gorgonen gebar. Andere ſagen, dieſe habe ſie von dem Gorgon, einem Sohne des Typhon und der Echidna geboren: welche man wie zwey Ungeheuer beſchreibt, die oberwärts eine menſchliche Geſtalt hatten, unterwärts aber gräuliche Schlangen waren.

Digitized by Google

NEREÚS, ein Sohn des Pontus und der Terra, oder, nach Anderer Bericht, des Océanus und der Tethys, ist einer der gröſsesten Meergötter und zugleich ein untrieglicher Wahrsager. Man muſste ihn im Schlafe überfallen und binden, wenn man sich von ihm wollte wahrsagen lassen: welches auch Herkules that, als er von ihm wissen wollte, wo die Äpfel der Hesperiden zu finden wären.

Einige verstehen unter diesem Gotte bloſs das Meer; Andere aber die Schiffkunst. Noch Andere machen ihn zu einem Fürsten, der die Schifffahrt getrieben hat, und von vielen Seefahrern um Rath gefragt worden ist, daher man ihn für einen Wahrsager ausgegeben hat.

Er wird als ein alter Mann vorgestellt, der ein Ruder im Arm hält, und auf einem Wagen sitzet, der von Seethieren gezogen wird.

Digitized by Google

DORIS, die Gemahlinn des Nereûs, eine Tochter des Océanus und der Tethys. Sie ist am besten zu kennen, wenn sie neben ihrem Gemahl auf einem Wagen sitzt, um welchen ihre Töchter herumschwimmen. Eine von ihren Töchtern heißt gleichfalls Doris. Die Dichter gebrauchen diesen Namen, das Meer dadurch anzudeuten: daher nennt Virgil das Meerwasser die bittere Doris.

Digitized by Google

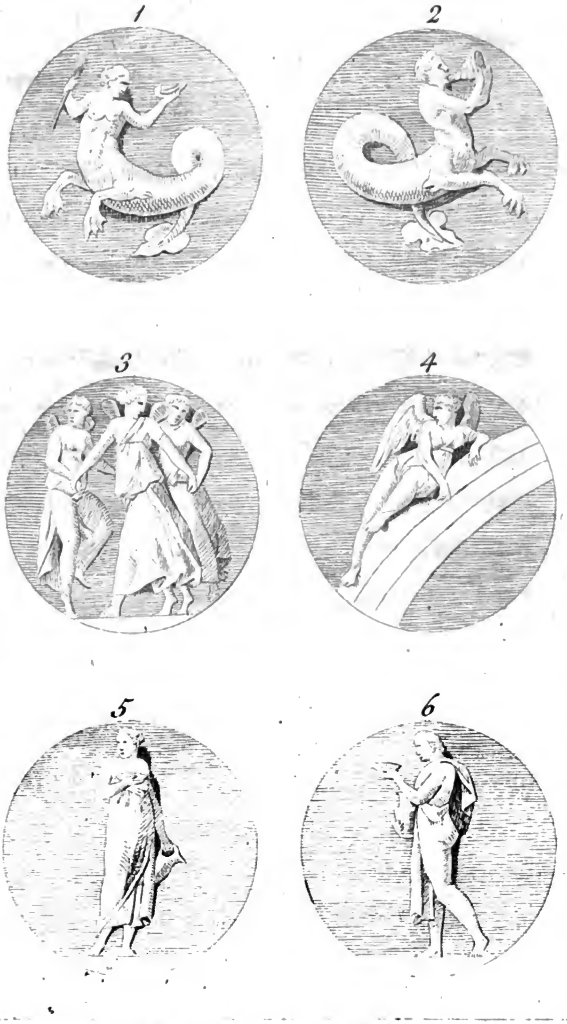
NEREIDEN, [Doriden] Töchter des Nereûs und der Doris, werden von den Poeten oft mit den Oceaniden verwechſelt, ſind auch in Gemählden von ihnen nicht zu unterſcheiden. Es waren ihrer funfzig, (Andere zählen hundert,) unter welchen folgende drey die berühmteſten ſind.

1. Pánope, die von den Schiffleuten als eine Göttinn des heitern und ſtillen Wetters vorzüglich angerufen ward.

2. Galatéa, die von dem Cyklopen Polyphémus vergeblich geliebet ward, und ſelbſt den Acis liebte, einen Sohn des Faunus und der Symäthis, den aber Polyphémus, als er ihn einſt in ihren Armen ſah, mit einem abgeriſſenen Felſenſtücke zu Boden warf und überdeckte: worauf ihn Galatea in eine Quelle verwandelte.

3. Thetis. Von dieſer hatten die Parcen geweiſſagt, ſie ſollte einen Sohn gebären, der mächtiger werden würde als ſein Vater. Jupiter,

Digitized by Google



1. Nereide 2 Triton 3. Horen 4. Iris 5. Hebe
6. Ganimedes

Digitized by Google

Digitized by Google

ter, der sich selbst in sie verliebt hatte, gab sie daher dem Könige Peleûs, welcher mit ihr den Achilles zeugete, nachdem sie sich vorher seiner Anwerbung durch allerley Verwandlungen ihrer Gestalt entzogen hatte. Ihren Sohn Achilles tauchte sie, wie Einige vorgeben, in die Wasser des Styx, wodurch er überall unverletzlich ward, ausser an der einen Ferse, bey welcher sie ihn gehalten hatte. Nach Einiger Bericht wollte sie ihn sogar unsterblich machen: salbte ihn daher mit Ambrosienöhl und legte ihn bey Nacht ins Feuer. Als sie Peleûs einst überfiel, und über ihre Grausamkeit ein gewaltiges Geschrey erhob, verliefs sie sein Haus, und kehrte wieder zu ihren Schwestern zurück.

Als ihr Sohn bey der Belagerung von Troja ihr mit Thränen sein erlittenes Unrecht klagte, kam sie aus den Wellen hervor und tröstete ihn; und als er sie ersuchte, den Jupiter um Rache zu bitten, und ihm dabey vorzuhalten, dafs sie ihm einst einen wichtigen Dienst geleistet habe,

als

als sie den hundertarmigen Briareûs, den die Menschen den Meergott Ägäon nennen, in den Himmel gehohlt und neben ihn gesetzt hätte, diejenigen Götter in Furcht zu halten, die ihn hatten binden wollen: stieg sie zum Olymp hinauf, und bat den Jupiter um Rache, die er ihr auch mit einem Winke des Hauptes bekräftigte, wovon der ganze Olympus erzitterte; doch liefs sie die Geschichte mit dem Briareûs wohlbedächtig weg, vermuthlich weil es eine Fabel war, (nach Einiger Meinung eine Fabel von der Entstehung der Dinge) mit welcher sie ihren Sohn in seiner Kindheit unterhalten hatte.

Kurze Zeit nachher erschien sie ihrem Sohn mit allen Nereïden, ihn über den Tod seines Freundes Patroklus zu tröften; und ging hierauf zum Vulcan, neue Waffen für ihn zu bestellen, die sie auch erhielt und ihm den andern Morgen überbrachte.

Noch erwähnt der Geschichtschreiber Arrianus einer gewissen Nereïde, die im Indischen

Mee-

Digitized by Google

Meere auf einer wüſten der Sonne geheiligten Inſel, Nahmens Nóſala, nahe bey dem Lande der Ichthyophagen oder Fiſcheſſer, gewohnt und ſich mit jedem, der ſich der Inſel genähert, vermiſcht, ihn aber hernach in einen Fiſch verwandelt und ins Meer geworfen habe. Helius oder der Sonnengott ſey auf die Nereïde zornig geworden und habe ihr befohlen aus der Inſel zu weichen; ſie ſey auch willig dazu geweſen, mit der Bedingung, daſs er ſelbſt bey ihr ſchlafen ſolle: der Sonnengott habe dieſe Bedingung erfüllt, und hierauf alle ihre Buhler wieder in Menſchen verwandelt.

Die Nereïden findet man bey dem Heſiodus und Homerus, und bey dem Apollodorus und Hyginus, aber nicht völlig auf einerley Art gegenannt. Man ſehe hier funfzig Nahmen derſelben.

Pánope, Galatéa, Thetis, Agâve, Thalía,
Pſâmathe, Doris, Aktäa, Neſäa, Cymóthoe,
Proto,

Nip-

Mära, Lysianassa, Kallianassa, Menippe, Glauce, Dynámene, Doto, Cymódoce, Spio, Pherúsa, Éphyre, Orithyía, Pasíthea, Klýmene, Dero, Opis, Evarne, Laomedía, Polýnome, Cyme, Amathía, Hippóthoe, Hália, Mélita, Sao, Ianassa, Eupompe, Glaukónome, Dryme, Themisto, Haliméde, Kallianíra, Dexámene, Thoa, Prónoe, Limnoría, Eudóra, Neso, Nemertes.

Doch bleiben bey diesen Schriftstellern fast eben so viele Nahmen übrig, unter welchen einige für Nahmen der Oceaniden gehalten werden.

Digitized by Google

TRITON, ein Meergott, wird von einigen für einen Sohn des Océanus und der Tethys, von andern für einen Sohn des Nereûs, von den meiſten aber für einen Sohn Neptuns gehalten, deſſen Herold er iſt. Man ſchildert ihn bis an die Hüften mit einem menſchlichen Körper, der mit kleinen bläulichen Schuppen umgeben iſt, und unterwärts als einen Delphin. Er bläſt auf einem Muſchelhorne, die Ankunft Neptuns zu verkündigen, und die Meergötter zuſammen zu rufen, oder die ausgetretenen Wellen wieder in den Schooſs des Meeres zurück zu bringen.

Als die Götter von den Rieſen beſtürmt wurden, blies er ſo gewaltig auf ſeiner Muſcheltrompete, daſs die Rieſen aus dem fürchterlichen Tone ſchloſſen, es wäre ein ganz beſonderes Ungeheuer wider ſie im Anzuge, und daher die Flucht ergriffen: ein Umſtand, den man auch von dem Eſel des Silenus erzählt.

TRITONEN, Meergötter, wie Triton gestaltet, die auf Muschelhörnern blasen, vor dem Wagen Neptuns einherziehen, zuweilen auch ihn selbst oder seine Gemahlinn tragen. — Als Jupiter mit der Europa durch das Meer schwamm, sagt der Griechische Dichter Moschus, versammelten sich aus der Tiefe die Tritonen, und bliesen auf ihren weiten Hörnern das Brautlied.

Die Seefahrer haben durch ihre Nachrichten von gewissen Seethieren Gelegenheit zur Erfindung dieser Meergötter gegeben. Pausanias beschreibt einen solchen Triton, den man zu Rom aufbewahrt hatte, folgender Gestalt: „Er hatte Haare auf dem Kopfe, die an Farbe dem Wassereppich glichen, und nicht von „einander zu scheiden waren; der Leib war „voll zarter Schuppen, die so scharf waren, „wie eine Feile; er hatte eine Menschennase, Kiemen unter den Ohren, einen breiten „Mund

„Mund, und Zähne wie die wilden Thiere,
„und Hände mit Fingern und Nägeln, und un-
„ter der Bruſt und dem Leibe Floſsfedern ſtatt
„der Füſse, wie die Delphine.

Digitized by Google

PROTEÚS, ein Sohn des Océanus und der Tethys, welchem Neptun die Hütung der Meerkälber anvertrauet hatte. Er iſt an den Meerkälbern zu erkennen, mit denen er fährt, oder hinter denen er ſchwimmt, oder die er ans Ufer des Meeres treibt. Er war ein groſſer Wahrſager, und zugleich ein Zauberer, der ſich in allerley Geſtalten verwandeln konnte. Man muſste ihn im Schlaf überraſchen und binden, oder mit den Armen feſt halten, wenn er wahrſagen ſollte, ihn auch nicht eher loslaſſen, ob er ſich gleich in allerley fürchterliche Thiere, auch wohl in Inſekten, ja gar in Feuer oder Waſſer verwandelte, bis er ſeine eigene Geſtalt wieder annahm: alsdann konnte man ihn in Freyheit laſſen, und er fing an zu wahrſagen.

Als Menelaus mit der Hélena wieder nach Griechenland zurück ſchiffen wollte, und durch eine Windſtille bey einer Inſel vor Ägypten aufgehalten ward, wollte er vom Pro-

teûs die Urſache erfahren, warum ihn die Götter mit dieſer Windſtille beſtraften. Idóthea, eine Nymphe, und Tochter des Proteûs, erſchien ihm, und zeigte ihm ein Mittel an, ihren Vater zu überliſten. Sie ſchlachtete vier Meerkälber, hieſs ihn und drey von ſeinen Gefährten ſich in vier dazu gemachte Gruben legen, bedeckte ſie alsdann mit den Häuten der Meerkälber, und ſtrich ihnen Ambroſia unter die Naſe, damit ſie den häſslichen Geruch dieſer Seethiere nicht empfänden. Als hierauf Proteûs mit ſeiner Heerde den Felſen hinauf kam, wurden die Häute, worunter die Männer lagen, von ihm für Meerkälber mitgezählt. So bald ſich Proteûs zum Schlafen niedergelegt hatte, ſprangen ſie auf ihn zu, griffen ihn an, und hielten ihn mit den Armen feſt umſchlungen, ob er ſich gleich in einen Löwen, in einen Drachen, in ein Pantherthier, in einen Eber, in einen Baum, und ſogar in flieſsendes Waſſer verwandelte. Endlich ergab er ſich, und mel-

dete dem Menelaus, was er zu thun habe, berichtete ihm auch das Schickſal des Ajax Oileûs, des Agamemnon und des Ulyſſes. Dieſes Mährchen läſst Homer vom Menelaus dem jungen Telemach, dem Sohn des Ulyſſes erzählen.

Urſprünglich ſoll Proteûs ein erfahrener Seemann geweſen ſeyn, und ſeine Kunſt ſich in allerley Geſtalten zu verwandeln ſoll ſeine Geſchicklichkeit angedeutet haben, alle Veränderungen der Luft und des Meeres vorher zu ſagen. In der Folge der Zeit hat er den Dichtern und Weltweiſen Gelegenheit zu allerley allegoriſchen Vorſtellungen gegeben. Einige haben unter ſeiner Perſon das Element des Waſſers verſtanden, deſſen Veränderungen höchſt mannichfaltig ſind, indem es ſich in Dampf, in Thau, in Regen, in Reif, in Schnee, in Hagel, in Eis verwandelt; oder des Feuers, welches alle Geburten der Erde gänzlich verändert und umſchafft. Andere haben ihn für die Natur der Dinge gehalten, die einem ewigen Wechſel un-

Digitized by Google

unterworfen ist; oder für den Tod, der aus unzählichen Ursachen entsteht und unter mannichfaltigen Gestalten erscheint. Noch Andere haben seine Verwandelungen auf die Klugheit eines Weltmannes, oder auf die unbeständige Mode in der Kleidertracht eines Volks, oder auch auf das Geld gedeutet, welches sich in unzählige Dinge verwandeln läßt.

Plato hält den Proteus, mehr im Scherz als im Ernst, für einen Sophisten, und Lucian für einen pantomimischen Tänzer in Ägypten, der das Wallen des Wassers, die heftige Bewegung des Feuers, die Wuth des Pardels, das Schwanken eines Baums und überhaupt alles was er gewollt nachgeahmt habe.

GLAUKUS, ein Meergott und ein grofser Wahrſager, von welchem Apollo ſelbſt die Wahrſagerkunſt erlernt haben ſoll. Sein Herkommen iſt ungewiſs. Einige ſagen, er ſey ein Sohn Neptuns und einer Nymphe geweſen. Er wird bläulich von Leibe, ſeinem Nahmen und Elemente gemäſs, abgebildet; ſein Bart iſt lang, die Haare ſind über die Schultern ausgebreitet, und ſein Leib endigt ſich in eine Fiſchgeſtalt. Zuweilen hält er einen gefangenen Fiſch oder einen vom Felſen abgeriſſenen Korallenzinken in der Hand.

Er war vor ſeiner Aufnahme unter die Meergötter ein grofser Fiſcher, Schwimmer und Taucher, und fühlte einſt eine unüberwindliche Neigung ins Meer zu ſpringen, weil er ein gewiſſes Kraut gekoſtet hatte, durch deſſen Berührung ſeine bereits gefangenen Fiſche vom Ufer wieder ins Meer geſprungen waren. Sobald er ſich vom Felſen herabgeſtürzt hatte, nahmen ihn Océanus und Tethys unter die Meergöt-

götter auf, nachdem sie ihn von allem, was sterblich an ihm war, gereiniget hatten.

In der Liebe war Glaukus nicht glücklich. Als er die Scylla liebte, ward dieses schöne Frauenzimmer von der Zauberinn Circe aus Eifersucht in ein Meerungeheuer verwandelt, dem Seehundsköpfe aus den Seiten hervorragten; oder vielmehr in einen Felsen, in dessen Höhlen sich Seehunde aufhielten.

Als er auf der Insel Dia (nachmahls Naxus genannt) die Geliebte des Bacchus, die schöne Ariadne, entführen wollte, fesselte ihn Bacchus mit Weinreben, liess ihn aber nach einigen Tagen wieder in Freyheit.

LEUKÓTHEA, eine Göttinn der Seefahrer. Dieſe Meergöttinn leiſtete, nach dem Berichte Homers, dem Ulyſſes Beyſtand, als ſie ihn auf einer Flöſse im ungeſtümen Meer herumtreiben ſah. Sie gab ihm nehmlich eine Zauberbinde, die er ſich um die Bruſt binden muſste, und welche ihm, als die Flöſse zerſchlagen ward, und er im Meere ſchwamm, vor dem Unterſinken bewahrete, die er aber, dem erhaltenen Befehle gemäſs, wieder ins Meer zurück werfen muſste: worauf ſie die Göttinn wieder zu ſich nahm.

Vor ihrer Aufnahme unter die Götter hieſs ſie Ino. Ihr Vater war Kadmus, ein Sohn des Agénor und Enkel des Neptunus und der Libya, und ihre Mutter war Hermíone, [Harmónia,] eine Tochter des Mars und der Venus. Weil Ino den jungen Bacchus, den Sohn Jupiters und ihrer eigenen Schweſter Sémele geſäuget hatte, ward Juno über ſie erzürnt, und machte ihren Gemahl, den Áthamas ſo raſend,

dafs

dafs er den Learchus, den erften Sohn, den fie ihm geboren hatte, an einem Felfen zerfchmetterte. Als Ino mit dem jüngften Sohne Melicertes die Flucht nahm, und fich, da fie nicht weiter fliehen konnte, mit ihm ins Meer ftürzte, ward fie fammt ihm unter die Meergötter aufgenommen.

Zu diefer Gefchichte fetzen Andere noch hinzu, dafs Áthamas feine Gemahlinn Néphele verftofsen und fich mit der Ino vermählt habe; dafs Ino den Sohn der Néphele, den Phrixus, verfolgt habe, befonders darum, weil er ihre Liebe nicht habe erwiedern wollen; dafs Ino einft die Weiber des Landes beredet habe, das Saatkorn zu dörren, und dafs fie, als das Land keine Früchte getragen, und man deshalb Boten zum Orakel gefandt, den Boten befohlen habe, die Antwort zurückzubringen, Phrixus müffe dem Jupiter geopfert werden. Als nun das Volk den Áthamas zur Aufopferung feines Sohnes zwingen wollen, habe Néphele denfel-

ben entrückt, und ihm und seiner Schwester Helle den Chrysomallus, einen Widder mit einem goldenen Felle zugeführt, sich aus Europa über das Meer nach Kolchis in Asien zu flüchten.

In dieser Erzählung werden von Andern einige Umstände geändert. Néphele soll nehmlich die zweyte Gemahlinn des Áthamas gewesen seyn und Anfälle von Wahnwitz gehabt haben, weswegen er sie verstossen und seine erste Gemahlinn Ino wieder angenommen habe. Den Samen des Getreides habe nicht Ino dörren lassen, sondern die verstossene Néphele (deren Nahme so viel bedeutet als eine Wolke) soll das Land mit einer grosen Dürre bestraft, und Phrixus sich freywillig zum Sühnopfer dargeboten haben. Auch soll nicht Ino, sondern Demódice oder Biádice, die Gemahlinn des Königes Kretheûs, eines Bruders des Áthamas, sich in den Phrixus verliebt, und als er ihre Liebe nicht erwiedern wollen, ihn bey ihrem

Ge-

Gemahl verklagt, und dieſer den Áthamas zur Beſtrafung ſeines Sohnes genöthigt haben.

Als Ino unter die Meergötter aufgenommen war, bekam ſie den Nahmen Leukóthea, welcher im Griechiſchen eine weiſse Göttinn bedeutet, und ward für eine Vorſteherinn der Morgendämmerung gehalten. Bey den Römern hieſs ſie Matuta, eine Göttinn der Morgenzeit, *matutini temporis.* Sie ward in Rom beſonders von den Matronen angerufen; aber nicht für ihre eigenen Kinder, ſondern für ihre Schweſterkinder: weil der Ino eigener Sohn Learchus unglücklich, hingegen Bacchus, der Sohn ihrer Schweſter Sémele, nicht allein auf Erden glücklich geweſen, ſondern auch endlich in den Himmel aufgenommen worden war.

Digitized by Google

PALÄMON ward als ein Gott der Seehafen verehrt, und wird mit einem Schlüssel in der Hand und mit Schilf um das Haupt abgebildet. Er hiefs ehemahls Melicertes, und war der jüngste Sohn der Ino, mit welcher er zugleich unter die Meergötter aufgenommen worden war. Die Römer nannten ihn Portumnus, von dem Worte *Portus*, welches einen Hafen bedeutet.

Digitized by Google

FLUSSGÖTTER. Die meisten dieser Götter, deren jeder über seinen besondern Fluss zu gebieten hat, werden für Söhne des Océanus gehalten. Es sind eigentlich die Flüsse selbst, die man poetischer Weise zu Personen gemacht hat. Sie sind mit Schilf gekrönt, halten ein Ruder in den Händen, zuweilen auch ein Füllhorn voll Früchte Ein jeder liegt an seiner Wasserurne, aus welcher er seinen Strom ins Land fliessen lässt. Sie werden bald mit einem langen Barte, bald ohne Bart abgebildet. Oft wird der Nahme des Flusses auf die Wasserurne, zuweilen auch auf das Ruder gesetzt. Auf einigen Schaumünzen der Neuern hält der Flussgott das Wappenschild der Stadt oder des Landes, wodurch er fliesst. Die Alten stellten die Flussgötter zuweilen mit Stierhörnern vor, wegen des brüllenden Geräusches und der Gewalt ihrer Ströme.

Digitized by Google

Einige Flüsse haben sehr unterscheidende Kennzeichen. Der Tiberfluss wird durch eine neben ihm liegende Wölfinn bezeichnet, welche zwey Kinder, den Romulus und Remus, säuget. Der Nil, dessen Ursprung (caput) unbekannt war, ist an seinem verhüllten Haupt, oder an einem Krokodill, oder an dem Nilpferde zu kennen. Auch kennt man ihn an den Pyramiden und Sphinxen Ägyptens, wo er fliesst. Andre Flufsgötter, als den Achelóus, Alphéus, Ladon, Penéus, Xanthus, Asópus erkennet man an ihren Begebenheiten.

Dass man den Flufsgöttern zu Ehren sich das Haar abgeschoren hat, sehen wir aus dem Homer, welcher erzählt, dass Peleus ein Gelübde gethan habe, dem Spércheus zu Ehren die Haare des Achilles abzuscheren, wenn er glücklich von Troja zurück kommen würde. Und Pausanias gedenkt

denkt einer Bildfäule am Fluſſe Cephiſſus, die einen Knaben vorſtellt, der dieſem Flufsgotte zu Ehren ſich das Haar abſcheren läſst.

Digitized by Google

NYMPHEN, Untergöttinnen, welche überall auf Erden zerstreut sind. Sie waren von sterblicher Natur, doch dauerte ihr Leben viele Jahrhunderte. Wer ihnen begegnete, gerieth in Verzückungen, die sich durch Zittern der Glieder und Schütteln des Kopfes äusserten, und endlich in eine Lust zu singen und zu prophezeyen ausbrachen.

Die bekanntesten unter den Nymphen sind die Najaden, Oreaden, Napäen, Dryaden und Hamadryaden.

1. Najaden, Nymphen der Wasserquellen. Sie sind mit Schilf gekrönt, und liegen oft an Wasserurnen, aus welchen sie ihre Quellen ins Land giessen. — Die Römer feyerten den dreyssigsten Oktober die so genannten Brunnenfeste, an welchen sie Kränze in die Springbrunnen warfen und die Ziehbrunnen mit Kränzen umhängten.

2.

Digitized by Google

2. Oreaden, (Oreſtiaden,) Nymphen der Berge. Dieſe waren die vornehmſten Jachtgefährten der Diana. Man verwechſelt ſie zuweilen mit den Najaden, weil die Quellen allemahl aus Bergen entſpringen.

3. Napäen, Nymphen der Thäler und zugleich der Bluhmen, Kräuter und Sträuche. Auch dieſe verwechſelt man zuweilen mit den Najaden, weil die Quellen in die Thäler flieſſen. Sie kommen ſelten bey den Dichtern vor.

4. Dryaden und Hamadryaden, Nymphen der Wälder oder auch einzelner Bäume, beſonders der Eichen. Man ſagte, die Dryaden hielten ſich unter den Bäumen auf, die Hamadryaden aber in den Bäumen ſelbſt, mit welchen ſie lebten und vergingen.

Wie ſehr ſich die Hamadryaden ihrer Bäume annahmen, ſieht man aus folgenden Geſchichten. Als die Hamadryade Chryſopeléa, [Proſopeléa] einſt in groſser Gefahr war ihr Le-

ben zu verlieren, weil die Wurzeln ihres Baums durch einen Bach von Erde entblöfst worden waren, bat sie den Arkas, den Sohn Jupiters, welchen sie auf der Jacht antraf, das Waſſer abzuleiten, und die Wurzeln mit frischer Erde zu bedecken. Arkas willfahrte ihr, und die Nymphe war so erkenntlich dafür, dafs sie ihm ihre Liebe bewilligte, und er zwey Kinder mit ihr zeugte.

Als Rhökus, ein Knidier, zu Ninive eine Eiche sah, die in Gefahr war umzufallen, liefs er sie von seinen Kindern unterstützen und mit frischer Erde befestigen. Alsbald erschien ihm die Hamadryade, und erlaubte ihm, sich eine Belohnung auszubitten. Er bat sich ihre Liebe aus. Sie bewilligte ihm solche, verlangte aber von ihm, sich alles verliebten Umgangs mit andern Frauenspersonen zu enthalten. Eine Biene, setzte sie hinzu, wird dir allemahl Nachricht von mir geben, und mir Nachricht von dir zurückbringen. Als Rhökus einst auf der

Un-

Untreue betroffen ward, ſtrafte ihn die Nymphe mit dem gänzlichen Unvermögen Kinder zu zeugen. Unter der Biene in dieſer Geſchichte kann man, wenn man will, eine Unterhändlerinn, Nahmens Meliſſa verſtehen, weil dieſes Griechiſche Wort eine Biene bedeutet und zugleich ein weiblicher Nahme iſt.

Auſser dieſen Nymphen findet man noch Limnaden, [Limnäen] die ſich in den Seen, Lemoniaden, die ſich auf den Wieſen, Potamiden, die ſich in den Strömen aufhielten, und ihre Nahmen von den drey Griechiſchen Wörtern haben, welche See, Wieſe, und Strom bedeuten.

Auch ſind noch viele Nymphen übrig, die von gewiſſen Örtern und Perſonen, oder von ihren Verrichtungen den Nahmen führen. Dergleichen war die Carmenta, [Carmentis,] die Mutter Evanders, eines alten Königes in Italien, welche, vor der Sibylla Ankunft, die berühmteſte Wahrſagerinn war. Zu Rom hatte

man zweyen Carmenten, die man für Schwestern dieſer Carmenta hält, als Geburtshelferinnen Altäre errichtet, den einen der Carmenta Proſa oder Pórrima, der Helferinn der geraden Geburt, den andern der Carmenta Poſtverta, der Helferinn der verkehrten Geburt.

Digitized by Google

SIRENEN, Töchter des Flusgottes Achelóus, von welchem sie auch den Nahmen Acheloïden führen. Einem alten Schriftsteller zu Folge hiesen sie Leukósia, Ligéa und Parthénope. Sie wohnten auf einer gebirgigen Insel oder auf einem Vorgebirge, und wusten die Neugierde der vorüberschiffenden so zu reizen, dass sie anlandeten, und unterhielten sie nachmahls durch einen so einnehmenden Gesang, dass sie die Rückreise, ja so gar Speise und Trank darüber vergasen, und umkamen; oder, nach Anderer Bericht, sie schläferten sie durch ihren Gesang ein, und stürzten sie nachmahls vom Felsen herunter. Das Ufer ihrer Insel soll daher ganz weiss von Menschengebeinen gewesen seyn.

Ihnen war vom Schicksal bestimmt, so lange zu leben, als sie die Reisenden durch ihren Gesang an ihre Insel locken würden. Als Orpheus mit den Argonauten vorüber fuhr, und durch den Ton seiner Leyer und durch

seinen Gesang machte, dass man ihre Stimme nicht vernehmen konnte; oder, nach der gemeinsten Sage, als Ulysses vorbeygefahren war, und ihren bezaubernden Gesang ohne Gefahr angehöret hatte: indem er seinen Gefährten die Ohren mit Wachs verstopft und ihnen vorher befohlen hatte, ihn selbst an den Mastbaum zu binden, auch vor einer bestimmten Weite von der Insel nicht los zu binden, ja so gar, wenn er es ihnen vor dieser Zeit anbefehlen sollte, sich an sein Rufen und Winken nicht zu kehren, sondern ihn alsdann mit neuen Stricken zu binden: so stürzten sich die Sirenen, aus Verzweifelung über ihre fehlgeschlagene Hoffnung, ins Meer, und wurden in Felsen verwandelt. Drey kleine felsige Inseln an der Italiänischen Küste, nahe bey dem Vorgebirge Minervens oder dem Sirenenvorgebirge, werden Sirenusen oder auch schlechtweg Sirenen genannt.

Die

Die Sirenen werden am beſten als reizende Jungfrauen vorgeſtellt, wovon die eine ſingt, die andre auf zwey Flöten bläſ't, die dritte auf der Leyer ſpielt. Mehrentheils giebt man ihnen Flügel. Dieſe hatten ſie ſich von den Göttern angewünſcht, als ſie die entführte Proſerpina, ihre Geſpielinn, auf der ganzen Erde aufſuchen wollten; ſie verloren ſie aber wieder in einem Wettſtreite mit den Muſen, welche ihnen die Federn ausrupften und ſie ſich als Siegeszeichen um den Kopf ſteckten. Einige unter den Alten ſchildern ſie als Vögel mit Frauenköpfen; andre geben ihnen bloſs befiederte Schenkel und Füſse von Vögeln, und an die Füſse groſse Klauen: weil ſie, nach Einiger Vorgeben, die eingeſchläferten Fremdlinge zerfleiſchten.

Die Neuern beſchreiben und mahlen dieſe Inſelbewohnerinnen unterwärts als Fiſche, ſo wie man die meiſten Meernymphen und alle Tritonen abbildet.

Die Geſchichte der Sirenen iſt von den Dichtern und Weltweiſen auf verſchiedene Weiſe ausgelegt worden. Einige haben ſchlaue und reizende Buhlerinnen darunter verſtanden; Andre haben, allegoriſcher Weiſe, die Reize der Dichtkunſt und Tonkunſt, Andere die betrieglichen Reden der Schmeichler, Andre die verführeriſchen Leidenſchaften der Menſchen dadurch vorgeſtellt.

Digitized by Google

HOREN, auf Deutsch Stunden, bedeuten wörtlich bey den Griechen so viel als Jahreszeiten. Diese Göttinnen sind, nach Homers Beschreibung, Pförtnerinnen des Himmels, dessen Thore sie öffnen und verschliessen, oder Wolken davor hinwälzen und davon wegwälzen; das heißt, nach Einiger Erklärung, ihn trübe oder heiter machen.

Ihrer waren in den ältesten Zeiten zwey: vermuthlich weil man das Jahr nur in das feuchte und trockne, oder in das kalte und warme theilte. Hierauf nahm man drey Horen oder Jahreszeiten an. Diese waren der Frühling, der Sommer und der Winter, deren jedem man vier Monathe gab. Endlich unterschied man vier Horen. Wenn aber die Dichter sogar mehrerer Frühlingshoren, Sommerhoren, Herbsthoren und Winterhoren erwähnen, so verstehen sie darunter die Monathe dieser Jahreszeiten.

Als Göttinnen der Jahreszeiten haben sie die Aufsicht über den Sonnenwagen, den sie alle

Morgen herausführen und anſpannen. Als Dienerinnen der Juno haben ſie bey ihrer Göttinn einen gleichen Dienſt zu verrichten.

Überhaupt bedienen ſich die Dichter dieſer Begleiterinnen der Juno eben ſo, wie ſie ſich der Grazien, der Begleiterinnen der Venus bedienen, wenn etwas in der ſchönſten Jugendblüthe vorgeſtellt werden ſoll. Da Juno zugleich eine Vorſteherinn der Geburt iſt, ſo heiſst es, wenn eine Perſon ſchon bey der Geburt mit Anmuth geſchmückt worden iſt:

— — — Da du geboren wurdeſt, tanzten die Horen
Um dich herum.

Man ſchildert die Horen als ſchöne Jungfrauen, die in bunten aufgeſchürzten Kleidern mit fliegenden Haaren und glühenden Wangen im Tanze begriffen ſind.

IRIS. Diese heißt ihrem Nahmen nach so viel als der Regenbogen. Ihr Vater war Thaumas, ein Sohn des Pontus und der Terra, und ihre Mutter Elektra, eine Tochter des Oceanus. Sie ward von den Alten für eine Göttinn des Regens gehalten, weil man glaubte, sie zöge das Wasser von der Erde in die Höhe.

Bey den Poeten ist sie die Bothschafterinn der Juno, von der sie, wie Mercurius vom Jupiter, zu Göttern und Menschen gesandt wird. Sie sitzt mehrentheils unten am Throne ihrer Göttinn und wartet auf ihre Befehle. Auch hat sie das Bett derselben zu besorgen. Nach Einiger Meinung soll sie auch die Seelen der Frauen, die einen schweren Tod haben, aus ihren Leibern erlösen. Daher ward sie, wie Virgil erzählt, von der Juno abgesandt, der sterbenden Königinn Dido das fatale Haar abzuschneiden, welches die Auflösung derselben verzögerte.

Beym Homer bedient sich auch Jupiter dieser Bothschafterinn. Einst sandte er sie nach

Tro-

Troja, der Juno und Minerva zu befehlen, augenblicklich vom Schlachtfelde zu weichen. Ein andermahl sandte er sie zum Priamus, dem er anbefehlen liefs, den Leichnam Hektors vom Achilles loszukaufen.

Man mahlt die Iris in einem bunten Gewande, wie sie vom Regenbogen herunter fährt. Einige geben ihr bunte, Andre goldgelbe, Andre saffranfarbige, das heifst röthliche Flügel. Von den Poeten wird sie zuweilen Thaumantias, nach dem Nahmen ihres Vaters genannt.

Digitized by Google

ECHO, eine Nymphe, deren Stimme sich in den Gebirgen und Wäldern hören läßt, und die vom Pan, dem Gotte der Wälder, geliebt ward. Sie war eine Dienerinn der Juno, wenig reizend von Gestalt, und sehr schwatzhaft. Sie verliebte sich in den schönen Narcissus, den Sohn des Flußgottes Cephísus und der Nymphe Liríope. Als dieser ihre Liebe nicht erwiederte, ward sie vor Gram so mager, daß nichts als Knochen und Stimme von ihr übrig blieb, und die Götter sie endlich in einen Felsen verwandelten. Narcissus ward für seine Sprödigkeit bestraft. Er bespiegelte sich einst in einer Quelle, verliebte sich in seine eigene Gestalt, und verzehrte sich dergestalt vor Liebe, daß ihn die Götter aus Mitleid in die Bluhme seines Nahmens verwandelten.

Von dieser berühmten Selbstliebe des Narcissus geben Andre folgende Nachricht: Narcissus liebte seine ihm völlig ähnliche Zwillingsschwe-

ſchweſter. Als dieſe ſtarb, begab er ſich oft zu einer Quelle, worin er ihr geliebtes Bildniſs zu ſehen glaubte, und auf dieſe Weiſe ſeine heiſse Sehnſucht nach ihr befriedigte.

FERONIA. Dieſe wird für eine Nymphe der Luſtwälder und Baumgärten und für eine Göttinn der Freyheit gehalten, und wird daher auch die Göttinn Libera genannt: ein Nahme, den ſonſt Ariadne, die Gemahlinn des Baechus führt.

Ferónia hatte in Italien einen heiligen Hain und einen berühmten Tempel, wo die Knechte ihre Hüte und mit dieſen ihre Freyheit empfingen. Man ſah daſelbſt einen ſteinernen Sitz, worauf dieſe Worte eingehauen waren: *Bene meriti ſervi ſedeant, ſúrgant liberi.* Das iſt: Verdienſtvolle Knechte ſetzen ſich, als Freye wieder aufzuſtehn. Dieſer Tempel ſoll von einigen Lacedämoniſchen Flüchtlingen erbauet worden ſeyn, welche, der Strenge der Lykurgiſchen Geſetze auszuweichen, ſich aufs Meer begeben und der Ferónia an dem Orte, wo ſie glücklich anlanden würden, einen Tempel gelobet hatten.

Auch hatte Ferónia, wie Strabo erzählet, in einer Stadt gleiches Nahmens am Berge Sorakte ei-

einen Tempel, worin ihre Verehrer, bey den Opfern, die sie ihr brachten, mit bloßen Füßen unversehrt über glühende Kohlen hinwegliefen: ein Wunder, welches Virgil von den Verehrern des Apollo erzählt.

Auch giebt man der Ferónia einen Sohn, mit Nahmen Hérilus, der zu Präneste regieret hat. Diesem hatte sie, wie der alte Evander beym Virgil erzählt, drey Seelen mitgetheilt, daher ihn Evander dreymahl umbringen mußte, ehe er ihn überwinden konnte.

Digitized by Google

SUADA, [Suadela, im Griechiſchen Pitho] die Göttinn der Überredung, gehört zum Gefolge der Venus, und wird von Einigen für eine Tochter derſelben gehalten. Von den Poeten wird ſie als eine Göttinn mit ſchönen Lippen beſchrieben. Sie hatte viele Tempelhäuſer in Griechenland. Ihren Dienſt führte Theſeûs zuerſt in Athen ein, als er die Einwohner in Attica beredet hatte, ſich in Eine gemeinſchaftliche Stadt zu verſammeln und ein einziges Volk auszumachen. Auch hatte ſie einen Tempel zu Sycion. Die Sycionier, oder, wie ſie damahls hieſsen, die Ägialeer, waren von der Peſt befallen worden, und hatten das Delphiſche Orakel um Rath gefragt, wie dieſem Übel abzuhelfen ſey, und zur Antwort erhalten, Apollo und Diana wären erzürnt, weil die Stadt ſie nicht bey ſich aufgenommen, oder, mit andern Worten, weil das Volk ihren Dienſt verabſäumet habe; die Strafe würde auch nicht eher nachlaſſen, als bis ſie dieſen Gottheiten ſie-

ben Knaben und ſieben Mädchen geheiligt hätten. Hierauf gab Pitho ihnen den Rath, dem Orakel zu gehorchen: ſie thaten es, und die Peſt hörte auf, und die Rath gebende Göttinn erhielt einen Tempel.

Auch Hypermneſtra, welche ihr Vater Dánaus, wegen ihres verſchonten Bräutigams, des Lynceûs, als eine ungehorſame Tochter angeklagt hatte, ſtiftete der Pitho (oder der Diana Pitho) einen Tempel, als ſie von den Richtern frey geſprochen worden war. Eine Bildſäule dieſer Suada oder Pitho, von dem berühmten Praxíteles verfertigt, ſtand in dem Bacchustempel zu Mégara.

Digitized by Google

EGÉRIA war eine Nymphe, von welcher der Römiſche König Numa vorgab, ſie beſuche ihn bey Nacht, und theile ihm die Geſetze mit, die er ſeinem Volke geben ſollte. Als einige Rathsherren hieran zu zweifeln ſchienen, bat ſie Numa des Mittags zu ſich. Sie trafen ſein Haus in einem armſeligen Zuſtande an. Er bat ſie, auf den Abend wiederzukommen. Als ſie ankamen, fanden ſie herrlich ausgeputzte Zimmer, köſtliches Geſchirr, und einen Überfluſs von auserleſenen Speiſen. Dieſes kam ihnen ſo übernatürlich vor, daſs ſie an ſeinem Umgange mit der Nymphe nicht mehr zweifelten, und ſeine Geſetze deſto bereitwilliger annahmen.

Weil der Nahme Egéria im Lateiniſchen ſo viel als Herausführerinn bedeutet, ſo machen ſie Einige zu einer Brunnengöttinn. Ovidius erzählt, daſs ſie ſich nach dem Tode

des Numa in den Aricinischen Wald begeben und dort den Tod desselben so sehr beweint habe, dass Diana, der dieser Wald geheiligt war, endlich zum Mitleid bewogen worden sey, und sie in einen Brunnen verwandelt habe.

Noch Andre machen die Egeria zu einer Geburtshelferinn, oder geben vielmehr der Juno den Beynahmen Egéria, welcher alsdann eben so viel bedeutet, als Lucina.

Digitized by Google

HEBE (bey den Römern Juventas, und von den alten Einwohnern in Phlius ehemahls Ganyméda genannt) ist die Göttinn der Jugend, und wird mit einem Rosenkranz um das Haupt und mit einer Trinkschale in der Hand abgebildet. Sie war eine Mundschenkinn der Götter; ihr ward aber dieses Amt abgenommen, weil sie eines Tages auf dem glatten Boden im Saale Jupiters ausgeglitten und in einer unehrbaren Stellung niedergefallen war. Sie war eine Tochter Jupiters und der Juno, welche nach langer Unfruchtbarkeit diese Tochter zur Welt brachte, nachdem sie bey einem Gastmahle des Apollo eine Menge Salat zu sich genommen hatte.

Als Herkules in den Himmel aufgenommen ward, bekam er die Hebe zur Gemahlinn. Eine Vermählung, die von Einigen sinnbildlich ausgeleget wird: Herkules,

Digitized by Google

ſagen ſie, genoſs im Himmel einer ewigen Jugend. Von Andern wird dieſe Ehe zur Beſtätigung dieſer allgemeinen Wahrheit angewandt: Jugend und Stärke ſind gepaart.

Digitized by Google

GANYMÉDES war ein Phrygiſcher Prinz, und nach der gemeinſten Meinung ein Sohn des Tros und der Kallirrhoe, einer Tochter des Fluſsgottes Skamander. Jupiter ſah ihn einſt auf dem Berge Ida, und ſeine Geſtalt gefiel ihm ſo wohl; daſs er ihn durch einen Adler aufheben und in den Himmel tragen lieſs. Nach Anderer Bericht verwandelte ſich Jupiter ſelbſt in einen Adler, und trug ihn in den Himmel, wo er ihm das Amt eines Mundſchenken gab. Einige ſagen, er habe ihn unter die Sterne verſetzt, wo er noch unter dem Bilde des Jünglings zu ſehen ſey, der einen Eimer ausgieſst, und den wir den Waſſermann nennen.

Man mahlt den Ganymedes als einen ſchönen Knaben, krönt ihn mit Roſen, giebt ihm eine Trinkſchale in die Hand, und ſtellt ihm einen Adler zur Seite, oder mahlt ihn auf einem Adler ſitzend.

Homerus erzählt, daſs Jupiter dem

Digitized by Google

Trojaniſchen Könige Laómedon für dieſen ſchönen Prinzen, der nach Einiger Meinung ein jüngerer Bruder deſſelben geweſen ſeyn ſoll, ein Gegengeſchenk von einigen vortrefflichen Pferden gemacht habe.

Digitized by Google

KOMUS, der Gott des Schmauſes und der nächtlichen Schwärmerey, wird als ein Jüngling gemahlt, deſſen Geſicht von Wein glüht, der einen Roſenkranz auf dem Haupt und in der Hand eine Fackel trägt. Halb welke Kränze, muſikaliſche Inſtrumente und einige Larven liegen bey ſeinem Ruhebett, und daneben ſteht ein kleiner dreyfüſsiger Tiſch mit einem Weingefäſs.

In einem Gemählde, welches Philóſtratus anführt, hält Komus in der linken Hand einen Jachtſpieſs und ſteht ſchlafend mit herabgeſunkenem Haupt unter der Thüre eines Gemachs.

Einer unter den Neuern giebt ihm einen Mantel, auf deſſen einer Hälfte Sinnbilder der Freude geſtickt ſind, und auf der andern die Schlacht der Centauren und Lapithen.

PSYCHE, die Geliebde des Cupído, war die jüngſte unter drey Töchtern eines Königes, und wurde, wegen ihrer Schönheit, die zweyte Venus genannt. Venus, die hierüber eiferſüchtig ward, befahl ihrem Sohn Cupído, ſie in den ſchlechteſten Menſchen verliebt zu machen: allein dieſer junge Gott verliebte ſich ſelbſt in ſie. Ihre Ältern erhielten durch ein Orakel den Befehl, ſie in einem köſtlichen Brautſchmuck, als die Verlobte eines Unſterblichen, auf die Spitze eines Felſen zu führen, und dort allein zu laſſen. Als dieſes geſchehen war hub Zéphyrus ſie ſanft in die Höhe, und führte ſie jenſeit eines Berges, wo ſie ein anmuthiges Luſtſchloſs fand, und von unſichtbaren Nymphen bedient wurde. Jede Nacht kam ihr Liebhaber zu ihr, und verliefs ſie vor Anbruch des Tages. Er warnte ſie oft, daſs ſie niemahls verſuchen ſollte, ihn kennen zu lernen, weil er alsdann gezwungen ſeyn würde, ſie zu verlaſſen. Pſyche ſehnte ſich einige

Mahl

Digitized by Google

Mahl nach ihren beiden Schweſtern, welche ſchon vermählt waren. Cupido wiederhohlte ſeine Warnung, ſich nicht von ihnen verführen zu laſſen; war aber doch ſo gefällig, daſs er ſie durch den Zephyr von dem Felſen, wohin ſie ſich begeben hatten, abhohlen und zu ihr bringen lieſs. Dieſe Schweſtern beneideten ſie wegen ihres Glückes, und brachten ihr, nach einigen Beſuchen, den Argwohn bey, ihr Gemahl, der ſich niemahls bey Tage ſehen laſſe, ſey wahrſcheinlicher Weiſe ein Ungeheuer, das ſie erſt füttern und hernach verſchlingen wolle. Auch habe man alle Abende eine gräuliche Schlange über den Fluſs ihren Weg hierher nehmen ſehen. Sie ſollte nur eine verborgene Lampe und ein ſcharfes Meſſer bereit halten, und dem Unthiere zuvorkommen. Pſyche folgte dieſem Rath. Sobald ihr Liebhaber in der folgenden Nacht eingeſchlafen war, zog ſie ein ſcharfes Meſſer und die verborgene Lampe hervor, beleuchtete den Schlafenden, und erkann-

kannte in ihm den ſchönſten unter den Göttern. Sie zitterte vor Freude und Erſtaunen, und das Meſſer fiel auf den Boden. Sie ſah die ſchönen Waffen des Liebesgottes am Fuſse des Bettes liegen, nahm ſie auf, verſuchte die Spitze eines Pfeiles, und verwundete ſich ſelbſt damit. Hitzig ergriff ſie wieder die Lampe, ging näher zu ihm, und betrachtete ihn mit innigſter Sehnſucht und Liebe. Allein ein Tropfen heiſses Öhl, der aus der Lampe ihm auf die Schulter fiel, weckte ihn auf. Er ſah Pſychen, er ſah das tödtliche Werkzeug zu ihren Füſsen, und zornig eilete er von ihr. Sie folgte ihm. Er erhub ſich in die Luft. Sie ergriff einen ſeiner Füſse, ward in die Höhe gezogen und fiel endlich, als ſie ſich nicht mehr erhalten konnte, auf die Wieſe nieder. Er ſelbſt lieſs ſich itzt aut den Wipfel einer Zypreſſe herab, und redete ſo zu ihr: O du Leichtgläubige und Undankbare! ich habe dich gewarnt, und du haſt mir nicht gefolgt. Ich,

der

der ich Befehl erhalten hatte dich unglücklich zu machen, habe dich glücklich gemacht, habe dich zärtlich geliebt: und doch konnteſt du mich für ein Ungeheuer halten, und den Vorſatz faſſen, mich zu ermorden? Ich verlaſſe dich. Dieſs ſey deine Strafe! Deine Verführerinnen ſollen der ihrigen nicht entgehen. Mit dieſen Worten flog er von dannen. Pſyche, voll Verzweifelung, wollte ſich in den nahen Fluſs ſtürzen. Aber der Gott des Fluſſes befahl den Wellen, ſie ſanft an das gegenſeitige Ufer zu tragen. Hier ſaſs ein alter Hirt bey ſeiner Ziegenheerde und ſchnitt ſich aus dem Rohr eine Pfeife. Es war kein geringerer, als der Gott Pan. Er rief die traurige Schöne zu ſich, und ermahnte ſie, nie wieder einen ſo verzweifelten Entſchluſs zu faſſen, ſondern ſich durch Abbitte und Unterwerfung den mächtigſten und leutſeligſten jungen Gott wieder zum Freunde zu machen. Pſyche folgte dieſer Ermahnung, und ſuchte ihn alsbald auf. Sie

ſuch-

Digitized by Google

ſuchte ihn im Tempel der Ceres, der Juno und endlich ſelbſt im Pallaſt der Venus. Die erzürnte Göttinn behielt ſie als eine Sklavinn bey ſich, und legte ihr die ſchwerſten Arbeiten auf. Pſyche aber erhielt, durch die Vermittelung ihres getreuen Liebhabers, dem alle lebendigen Weſen zu Gebote ſtehen, allezeit Beyſtand. Als ſie einen vermiſchten Haufen Gerſte, Hirſe, Mohn, Erbſen, Linſen und Bohnen in Einem Tage abſondern ſollte, kroch eine groſse Menge Ameiſen herbey, welche die Arbeit in der beſtimmten Zeit verrichteten. — Als ſie von Schafen, die goldene Wolle trugen, und in einem groſsen Walde weideten, einige Wolle hohlen ſollte, lieſs ſich aus dem Schilfe eines benachbarten Fluſſes eine Stimme hören, die ihr den Rath gab, ſo lange zu warten, bis die Schafe, die mit ihren ſpitzigen Hörnern und giftigen Biſſen dem Menſchen gefährlich wären, ſich nach Untergang der Sonne ruhig niedergelegt hätten; alsdann könnte ſie ſicher in

den

Digitized by Google

den Wald gehen, und die Wolle abſammeln, die ſich an die Sträuche gehängt hätte. — Als ſie von dem Gipfel eines hohen und ſteilen Felſen, in deſſen Höhlen Drachen wohneten, einen Krug Waſſer hohlen ſollte, flog ihr der Adler Jupiters entgegen, nahm ihr den Krug ab, und ſchöpfte für ſie das Waſſer. — Als ihr endlich Venus eine Büchſe gab, mit welcher ſie in das Reich der Todten hinabſteigen, und die Proſérpina um etwas von ihrer Schönheitsſalbe bitten ſollte, hörte ſie auf dem Wege von einem hohen Thurm eine Stimme, die ſie unterrichtete, wie ſie ſich verhalten ſollte. Sie müſste nehmlich den Weg zur Unterwelt durch die Höhle des Lakoniſchen Vorgebirges Tänarus nehmen. Sie müſste ferner zwey Honigkuchen in die Hand, und zwey Geldſtücke in den Mund nehmen, mit jenen den Cérberus und mit dieſen den Charon, beym Eingange und Ausgange zu befriedigen; ſie ſollte aber von den Honigkuchen keinen aus der Hand legen,

Digitized by Google

gen, so sehr sie auch dazu versucht werden möchte. Wenn ihr ein alter lahmer Eseltreiber und sein hinkender Esel, beide mit Holz beladen, begegnen, und der Alte sie bitten würde, ihm einige entfallene Stückchen Holz aufzuheben, so sollte sie stillschweigend vorübergehen. Wenn ihr, bey ihrer Überfahrt über den Styx, Charon das Fährgeld abfodern würde, sollte sie sichs von ihm aus dem Munde nehmen lassen; und wenn die Seele eines alten Greises dem Kahne nachschwimmen und mit emporgestreckten Händen sie bitten würde, ihn zu sich heraufzuziehen, so sollte sie nicht zur Unzeit mitleidig seyn. Würde sie am andern Ufer von gewissen alten Weberinnen ersucht werden, ihnen ein wenig bey ihrer Arbeit zu helfen, so sollte sie keine Hand anlegen. Wenn sie zur Proserpina käme, sollte sie sich auf kein Polster niedersetzen und von der vorgesetzten köstlichen Speise nichts genießen, sondern sich zu den Füssen der Göttinn auf die bloße Erde niederlas-

sen

ſen und ſich den Hunger mit ſchlechtem Brote ſtillen. Wenn ſie endlich die Büchſe zurück bekäme, ſollte ſie ja nicht ſo neugierig ſeyn, ſolche aufzumachen. Pſyche richtete alles ſorgfältig aus; allein die Begierde ihrem Geliebten einſt wieder zu gefallen, trieb ſie an, etwas von der empfangenen Schönheitsſalbe an ſich ſelbſt zu verſuchen. Sie öffnete die Büchſe, und ein hölliſcher Dampf fuhr heraus; wovon ſie in Ohnmacht ſank. Ihr Liebhaber, der allezeit unſichtbar über ſie gewacht hatte, weckte ſie durch eine ſanfte Berührung mit ſeinem Pfeile, ſtrafte ſie liebreich wegen ihrer abermahligen Neugierde, that den ſchlafmachenden Dampf wieder in die Büchſe, und befahl ihr damit zu ſeiner Mutter zurück zu kehren. Er ſelbſt flog zum Jupiter hinauf, bat ihn fuſsfällig die Leiden ſeiner Geliebten zu endigen, und erhielt von ihm, daſs Pſyche in den Himmel aufgenommen, unſterblich gemacht und mit ihm vermählet ward. Venus lieſs ſich beſänftigen, und

eröffnete ſelbſt bey dieſer Hochzeit den Tanz. Apollo und die Muſen ſpielten und ſangen, Pan und die Satyren ſtimmten mit ein; Vulcan war Koch, und Bacchus und Ganymédes ſchenkten Nektar ein. — Die beiden neidiſchen Schweſtern, wovon eine jede gern die Stelle ihrer vom Cupido anfangs verlaſſenen Schweſter eingenommen hätte, gingen, eine nach der andern, auf die Spitze des Felſen, wo ſie hofften, daſs Zephyr, auf ihr Rufen, ſie nochmahls in die Wohnung der Pſyche hinübertragen würde: allein ſie ſtürzten vom Felſen herunter, und brachen ſich den Hals.

Dieſe Fabel, ſo wie ſie Apulejus in ſeinen Verwandlungen ſehr weitläuftig erzählt, gleicht den Feyenmährchen der Neuern, und enthält einige verſteckte Wahrheiten.

Als eine allegoriſche Perſon bedeutet Pſyche die Seele, und wird alsdann mit Schmetterlingsflügeln abgebildet; weil ein Schmet-

Schmetterling, (der im Griechiſchen Pſyche heiſst,) wenn er ſeinen Wurmbalg, ſeinen erſten Leib, abgelegt hat, ein Sinnbild der Seele iſt, die ihren Körper verlaſſen hat, und die im Griechiſchen ebenfalls Pſyche heiſst.

Digitized by Google

HYMEN, [Hymenäus,] der Gott der Ehen, wird wie ein Jüngling abgebildet, der allezeit in der einen Hand eine Fackel trägt. Einige von den Alten gaben ihm in die andere Hand einen Schleyer, und krönten ihn mit Majoran und Bluhmen. Catullus giebt ihm gelbe Sokken an die Füſse, und Ovidius kleidet ihn in ein ſaffranfarbiges, das heiſst, in ein röthliches Gewand. Die Neuern ſetzen ihm einen Myrtenkranz auf, oder geben ihm Statt des Schleyers den Myrtenkranz in die Hand. Will man die Allegorie noch ſichtbarer machen, ſo giebt man ihm eine Kette in die Hand, welche mit Bluhmen umwunden iſt, die angenehmen Bande der Ehe anzudeuten.

Seine eigentliche Geſchichte iſt folgende. Hymen, ein Jüngling von ſchöner Geſtalt und von niedrigem Stande, liebte eine vornehme Athenienſerinn. Sich ungeſtört mit ihr zu unterhalten, zog er weibliche Kleider an, und miſchte ſich unter die Jungfrauen, die am Ufer

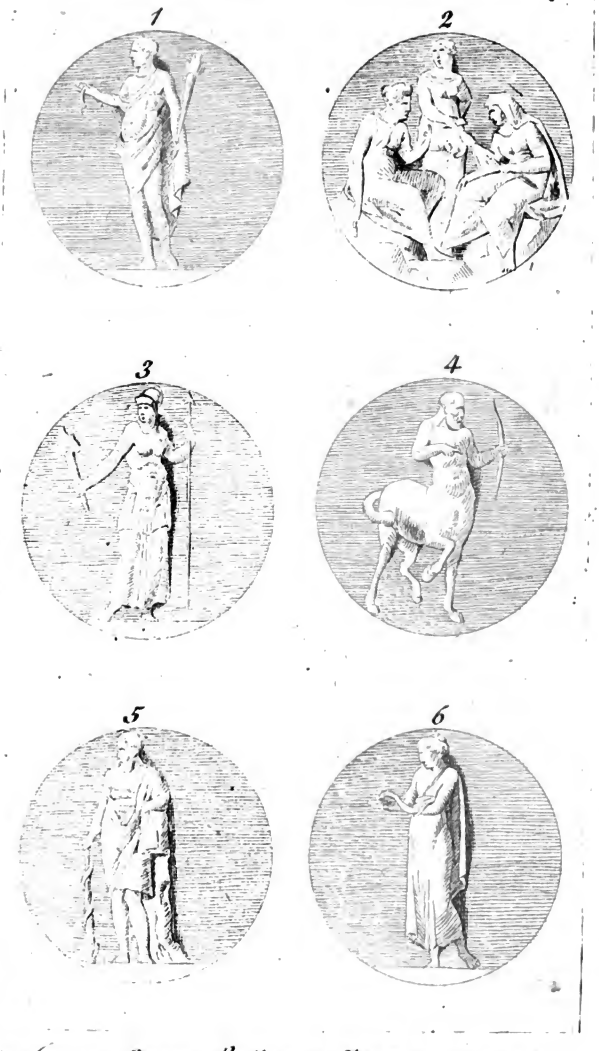
des

des Meeres das Feſt der Ceres begingen. Einſt brachen Seeräuber aus einem Hinterhalt hervor, und ſchleppten ſie insgeſammt in ihr Schiff, um ſie als Sklavinnen zu verkaufen. Die Räuber landeten mit ihrer Beute an einem Ufer an, wo ſie ſich in Wein berauſchten und einſchliefen. Hymen beredete ſeine Gefährtinnen, ihnen die Waffen zu nehmen, und auf ſein gegebenes Zeichen ſie alle auf einmahl umzubringen. Hierauf begab er ſich in ſeiner weiblichen Kleidung nach Athen, wo er alles in Trauer fand. Er verſprach den Einwohnern ihre Töchter ihnen wiederzuſchaffen, wenn er diejenige, die er liebte, zur Gemahlinn erhielte. Man bewilligte ihm ſeine Bitte. Er ſchiffte mit einiger Mannſchaft ab, und brachte die geraubten Jungfrauen zurück. Hymen ward mit ſeiner Geliebten vermählt, und lebte mit ihr in einer ſo vergnügten Ehe, daſs man ihn bey allen Hochzeiten um Glück anrief. Man erhob ihn bald zu einem Got-

te, und gab ihm den Bacchus und die Venus zu Ältern.

Faſt eben die Ehre, die bey den Griechen dem Hymen wiederfahren iſt, haben die Römer dem Thalaſſius [Thalaſſio, Thalaſſus] erwieſen. Seine Geſchichte iſt folgende. Als Rómulus ſeinen unverheuratheten Unterthanen erlaubte, bey gewiſſen öffentlichen Spielen den eingeladenen Sabinern mit Gewalt das Frauenzimmer zu rauben, trug ein Soldat eine ſchöne Sabinerinn in den Armen fort. Als ihn einige vornehme Römer fragten, wo er mit dieſer ſchönen Jungfrau hin wollte, antwortete er, zum Thalaſſius! zum Thalaſſius! Weil man für dieſen Mann Hochachtung hatte, ſo nahm ihm niemand ſeine ſchöne Beute; allein es begleiteten ihn ſo viele, daſs Thalaſſius die Schöne wirklich erhielt. Er nahm ſie mit Vergnügen zur Gemahlinn, und lebte mit ihr in einer ſo vergnügten Ehe, daſs man von der Zeit

an



1. Hymen 2. Parzen 3. Bellona 4. Chiron 5. Aesculap
6. Higeia

Digitized by Google

Digitized by Google

an bey allen Hochzeiten den Ausruf: zum Thalaſſius! wiederhohlte, und die Nachkommen ihn für nichts geringeres, als für einen Vorſteher der Ehen annahmen.

Digitized by Google

GÉNIEN (bey den Griechen Dämonen) ſind Schutzgeiſter der Menſchen. Man eignete jedem Menſchen einen guten oder weiſsen, und einem böſen oder ſchwarzen Genius zu. Der Schutzgeiſt wird von den Neuern vorzugsweiſe Genius, und der feindliche Geiſt wird Dämon genannt. Auch werden von ihnen die Génien mehrentheils als geflügelte Kinder vorgeſtellt.

Von den Alten wurden die Génien als Jünglinge, zuweilen gar als bärtige Männer abgebildet. Man gab ihnen Fruchthörner und Trinkſchalen in die Hände, und krönte ſie mit Bluhmen oder mit Plátanuszweigen. Ein jeder opferte an ſeinem Geburtstage ſeinem Genius Wein und Bluhmen und zündete ihm Weihrauch an. Auch ſchwuren die Mannsperſonen bey ihrem Genius, zuweilen auch bey eines Andern Genius, ſo wie die Frauensperſonen bey ihrer Juno ſchwuren.

Digitized by Google

Oft ſchildert man den Genius mit einer Flamme auf dem Haupt. Beſonders wird die Tugend der Liebe wie ein Jüngling, geflügelt oder ungeflügelt, mit einer Flamme auf dem Haupt, in einer aufgerichteten Stellung und mit gen Himmel gewandten Augen abgebildet.

Soll ein ſolcher Jüngling den Genius des Krieges andeuten, ſo ſtellt man ihn neben eine Waffenrüſtung; ſoll er den Genius der Poeſie vorſtellen, ſo giebt man ihm eine Leyer in die Hand. Eben ſo verhält es ſich mit den übrigen Künſten und Wiſſenſchaften, wovon man dem Genius die Kennzeichen zur Seite legt oder in die Hände giebt.

Digitized by Google

LAREN, Schutzgötter der Häuſer, in welchen man ihnen einen abgeſonderten geheiligten Ort, den man das Lararium nannte, oder auch neben dem Feuerherde einen kleinen Herd einräumte. Es waren ihrer mehrentheils zwey, welche man als Knaben oder als Jünglinge abbildet, die einen Hund, den gewöhnlichen Hüter eines Hauſes, neben ſich haben, und mit Fellen von Hunden um die Schultern oder um den Unterleib bekleidet ſind. Man krönte ſie mehrentheils mit Veilchen und Rosmarin, auch wohl mit einem Ährenkranz, und ſetzte ihnen von jeder Mahlzeit einen Theil Speiſe vor, den man von keinem Menſchen eſſen, ſondern ihnen zu Ehren verbrennen ließ. Die Sklaven behängten die Laren mit ihrer Kette, wenn ſie von dem Hausherren die Freyheit erhalten hatten; und die Jünglinge behängten ſie mit den Zeichen ihrer Minderjährigkeit, den Bullen oder Kugeln, die ſie als Knaben vor der Bruſt getragen hatten. In ſpätern Zeiten ſuchte man ſich unter

den

Digitized by Google

den Göttern, oder auch unter den Menſchen einige nach Willkühr zu Hausgöttern aus.

Die Laren waren Söhne Mercurs und der Nymphe Lara, welche man auch Larunda und Lalara nennt: ein Nahme, den ſie, wegen ihres Plauderns, von dem Griechiſchen Worte lalein, reden, bekommen haben ſoll. Sie war, nach des Ovidius Erzählung, eine Tochter des Fluſsgottes Almo, der ſie oft ermahnt hatte, ihre Zunge zu zähmen. Sie folgte dieſer Ermahnung nicht, ſondern verrieth ihrer Geſpielinn Juturna, was Jupiter geſprochen hatte, und der Juno hinterbrachte ſie, daſs Jupiter die Nymphe Juturna liebe. Für dieſe Schwatzhaftigkeit nahm ihr Jupiter den Gebrauch der Zunge, und befahl dem Mercur ſie zur Unterwelt hinabzuführen, allda in den hölliſchen Sümpfen als Nymphe zu wohnen. Auf dem Wege verliebte ſich Mercurius in die Nymphe, und als ſie in einen dunkeln Hain kamen, umarmte er ſie mit Gewalt, und machte ſie zur Mutter von Zwillingen,

gen, die man nach ihrem Nahmen Laren nannte, und in der Folge nicht allein als Beschützer der Häuser, sondern auch als Hüter der Scheidewege verehrte.

Diese letztere Verehrung, welche in Vergessenheit gerathen war, erneuerte Augustus wieder, indem er verordnete, dass man die Laren der Scheidewege im Frühlinge und Sommer mit Bluhmen behängen sollte.

Die Mutter der Laren wird von Einigen für einerley mit der Mânia, der Mutter oder der Grosmutter der Manen gehalten, welche man die stumme Göttinn nennt.

Digitized by Google

PENATEN, Vaterlandsgötter, Schutzgötter der Städte und ganzer Länder. Ihre Anzahl ist unbekannt, und ihre Nahmen soll man sorgfältig verhehlt haben, damit sie der Feind nicht erführe, und sie bey ihren Nahmen aus der Stadt oder aus dem Lande heraus riefe. Einige meinen, sie hätten keine besondere Art von Göttern ausgemacht, sondern man habe sie nach Belieben aus den übrigen Gottheiten erwählt.

Zwey Götter in Römischer Tracht mit Spiessen in den Händen waren die Schutzgötter der Stadt Rom.

Die Penaten der Trojaner, sagt Macrobius, wären nach der Meinung des Cornelius Labeo, Neptun und Apollo gewesen. Auch führt er eine sehr mystische Ursache an, warum Tarquinius aus Korinth, der in den Samothracischen Religionsgeheimnissen eingeweiht gewesen, in Einen Tempel und unter Ein Dach den Jupiter, die Juno und die Minerva zusammengebracht ha-

habe: Götter, welche er ſelbſt für die ächten Penaten ausgiebt. Der mittlere Äther, ſagt er, iſt Jupiter, Juno die untere Luft mit der Erde, und Minerva der allerhöchſte Gipfel des Äther. In der Folge ſetzt er hinzu, es ſey gewiſs, daſs Veſta zu den Penaten gehöre oder ſie wenigſtens begleite.

Noch iſt zu bemerken, daſs die Penaten und Laren von Alten und Neuern oft mit einander verwechſelt werden.

Digitized by Google

MANEN, Schutzgötter der abgeſchiedenen Seelen, die im Leben ihre Génien geweſen waren. Man glaubte, die Génien der Frommen würden zu wohlthätigen Laren, und die Génien der Böſen zu Lemurn oder Larven, das heiſst, zu Schreckgeſpenſtern, die auf Erden herumirrten und den Menſchen Schaden zufügten. Beyderley Génien nannte man Manen, und brachte ihnen Opfer, nehmlich Wein und ſchwarze Thiere, damit ſie die Seelen bald zur Ruhe bringen ſollten. Oft giebt man den abgeſchiedenen Seelen ſelbſt den Nahmen der Manen. Oft begreift man darunter alle Götter der Unterwelt und des Todes. Auf die Gräber ſchrieb man: D. M. S. das heiſst: *Dîs Manibus Sacrum,* auf Deutſch: Der Manen Gottheit geheiligt.

Zuweilen weiheten die Heerführer ſich und das feindliche Heer den Manen. Sie machten von ſich ſelbſt den Anfang, ſtürzten ſich allein unter die Feinde und fanden ihren gewiſſen Tod.

Digitized by Google

Tod. Auf dieſe Weiſe glaubten ſie das feindliche Heer mit in ihren Untergang zu ziehen.

Der Mânia, der Mutter oder Groſsmutter der Manen, wurden von den Römern ehemahls Knaben für die Wohlfahrt ganzer Familien geopfert. Tarquinius Superbus hatte von dem Delphiſchen Orakel den Befehl erhalten Häupter für Häupter (vermuthlich für Häupter der Familien) der Mânia zu opfern. Nach der Vertreibung des Tyrannen ſchaffte Brutus die unmenſchlichen Opfer ab, und lieſs der Göttinn Mohnköpfe und Knoblauchköpfe anſtatt der Knabenköpfe zum Opfer bringen.

Ende des erſten Theils.

i Mahrn Geogr Orten 1ᵗᵃ 1 ℔ 8.
Leisten ... 2 ℔ 8 ß
1ᵗᵃ 7 ℔

Digitized by Google

Digitized by Google